

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. u.

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— DM
mit Introgen; einzelne Number 10 Pf.
Gemeinde-Verbands-Girokonto Nr. 8
Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 408
Postcheckkonto Dresden 125 48

Alteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des
Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 40 Millimeter breite
Millimeterzelle 6 Pf.; im Textteil die 98
Millimeter breite Millimeterzelle 18 Pf.
Anzeigenschluß: 10 Uhr vormittags.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Nr. 74

Freitag, am 27. März 1936

102. Jahrgang

Der Führer an das deutsche Volk!

Ich bitte jetzt das deutsche Volk, mich in meinem Glauben zu stärken und mir durch die Kraft seines Willens auch weiterhin die eigene Kraft zu geben, um für seine Ehre und für seine Freiheit jeder-



Weißbild (M)

zeit mutig einzutreten und für sein wirtschaftliches Wohlergehen sorgen zu können und mich besonders zu stützen in meinem Ringen um einen wahren Frieden

Aus der Reichstagsrede des Führers
v. 7. März 1936.

Der Führer ruft die Sachsen auf!

Die Großkundgebung in Leipzig

Trübe brach der Tag an, der der Messestadt Leipzig das größte Erlebnis brachte, den Besuch des Führers; freudige Erwartung liegt über der ganzen Stadt. Überall sind fleißige Hände am Werk, die letzten Vorbereitungen für einen würdigen Empfang des Führers zu treffen. Froh leuchten die Augen und läuden: Es ist nicht Alltagswerten, was wir tun, es ist Herzenslage, es ist Feiertagsvorbereitung. Erhöht wird die allgemeine Freude durch die Ankündigung, daß die beiden Luftschiffe, die Wunderwerke deutschen Geistes und Wagemutes, gerade am Ehrentag Leipzigs besuchen werden.

Über Nacht sind die Straßen, besonders die Anfahrtstraße zum Messegelände, in ein Flaggenmeer getaucht. Auf den Blättern, an Straßenkreuzungen und in den Vorgärten sind dreihundert Fahnenmasten errichtet, von denen die Farben des Dritten Reiches wehen. Kein Haus ist ohne Fahnen schmuck und frisches Grün. Überall bezeugen Spruchbänder den unerschütterlichen Willen, dem Führer für seinen schweren Kampf um Gleichberechtigung, Arbeit und Frieden mit dem Stimmzettel die nötige Kraft zu geben. Von der Front des Hauptbahnhofes leuchtet in mächtigen, viele

Meter hohen Buchstaben die Mahnung: „Haltet dem Führer die Treue — Gedenkt Stimme dem Führer! Besonders würdigen Schmuck weisen die großen staatlichen und städtischen Gebäude auf; besonders das Neue Theater am Augustusplatz, dem schönsten und größten Platz der Stadt, zeigt sich im festlichen Gewand.“

Schon in den frühen Morgenstunden wird es deutlich, daß ganz Leipzig auf den Beinen sein wird, um den Führer zu hören oder zu sehen; auch von nun an herab zieht schon starker Zustrom von Volksgenossen ein. Die 35 000 Plätze, die in der riesigen Maschinenhalle auf der Technischen Messe zur Verfügung stehen, waren sofort verzeichnet. Auch das große Messegelände hätte, wie sich vor einigen Tagen bei der Goebbels-Kundgebung gezeigt hat, nicht ausgereicht, um die Massen aufzunehmen. Deshalb ist dieses Gelände für den Aufmarsch der Parteigliederungen vorbereitet. Die kilometerlangen Zufahrtstraßen zum Messegelände sind in eine Kundgebungsstraße umgewandelt worden. Längs des Weges, den der Führer nehmen wird, sind mehr als 100 Lautsprecher errichtet, so daß die Hunderttausende, die den Führer auf der Fahrt sehen wollen, Gelegenheit haben, ihn im Anschluß im Gemeinschaftsempfang zu hören.

Je näher der Augenblick der Ankunft des Führers heranrückt, umso höher steigt die frohe Erwartung der Tau-

Heute Verkehrsstillstand

von 16.00 bis 16.01 Uhr.

Die Reichswahlkampfleitung weist nochmals ausdrücklich darauf hin, daß am Freitag, den 27. März, das Signal aus den Kruppwerken um 16 Uhr gegeben wird. Dieses Signal wird von den Sirenen und Alarmgeräten aller Werke, Schiffe usw. im ganzen Reich übernommen und eine Minute lang durchgeführt. Gleichzeitig tritt von 16 bis 16.01 Uhr eine Minute Verkehrsstillstand in ganz Deutschland ein.

tausende und über Tausende, die die zum Ausstellungsgelände hinausführenden Straßenzüge umfüllten.

Sämtliche Geschäfte, mit Ausnahme der lebenswichtigen Betriebe, haben um 16 Uhr geschlossen. Geschäftsfäden vieler Großbetriebe sind unmittelbar nach Geschäftsschluß geschlossen zur Wahlkundgebung marschiert. Auch die städtischen Theater und das Gewandhaus haben ihre Aufführungen für den Abend abgesagt. Die gesamte Bevölkerung Leipzigs ist von einer beispiellosen Begeisterung ergriffen. Girlanden, frisches Grün und Fahnen, überall, wohin das Auge blickt.

Das Ausstellungsgelände ist seit dem frühen Nachmittagstunden das Ziel eines ununterbrochenen Menschenstromes. Aber nicht nur ganz Leipzig ist in Bewegung; aus der näheren und weiteren Umgebung eilen die Volksgenossen zu Fuß, auf Fahrrädern, in Kraftfahrzeugen und mit der Eisenbahn nach Leipzig, um ihren Führer zu sehen und sprechen zu hören. Tausende hatten sich schon viele Stunden vor Beginn der Kundgebung an den Eingängen der großen Ausstellungshalle eingefunden.

Die Ankunft des Führers

Als gegen 19 Uhr der Führer in Leipzig eintraf, war der größte Bahnhof Deutschlands auf allen Bahnsteigen von einer unübersehbaren Menschenmenge besetzt, die von der Absperrung nur mühsam zurückgehalten werden konnte. Auf dem Vorplatz des Bahnhofs waren die Ehrengliederung aufmarschiert. Soweit das Auge reichte, waren die umliegenden Straßen von einer erwartungsvollen freudig-gespannten Menge erfüllt. Der Blick auf den Bahnhofsvorplatz bot mit dem Schmuck der Girlanden und Fahnen, den Lichterketten, die sich an allen Häuserfronten entlangzogen, ein wunderbares Bild.

Ein Orkan von Helikoptern empfing den Führer, der, im Wagen stehend, langsam den dreieinhalf Kilometer langen Anmarschweg zur Halle VII der Technischen Messe fuhr. Der Weg war eine Triumphfahrt ohne gleichen.

Der Weg führte über die Prachtstraße des Ringes, wo vornehmlich die Prachtbauten der Messestadt im hellen Licht der Scheinwerfer und Festbeleuchtung über und über mit Fahnen und Grün bedeckt, einen herrlichen Anblick boten. Auf dem ganzen Weg waren hohe Fahnenmasten aufgestellt. Lautsprecher übertrugen Musik aus der Kundgebungs-halle. Hinter der Absperrung standen die Menschen viele Reihen tief, meist bis unmittelbar an die Häuser heran, so daß an ein Durchkommen nicht mehr zu denken war. Auf dem letzten Stück des Weges durch das Ausstellungsgelände bis zur Halle VII rankten sich von West zu West Lichterketten mit vielen hunderten von Lampen. Hier fuhr der Führer wie durch ein Dichtermeer, getragen von der übelnden Begeisterung, die ihn bis in die Kundgebungs-halle, die auf dem gleichnamigen Gelände der Völkerfahrt zu Leipzig errichtet ist, trug.

Die Halle war schon kurz nach der Eröffnung von 35 000 Menschen bis auf den letzten Platz besetzt; sie mußte polizeilich geschlossen werden.

Mitten in die Weisen der Musikkapellen hinein klängt das Brausen der Heilkreuze, mit denen die Leipziger ihren Führer geleitet. Alles sprang von den Plätzen auf, während die Kapelle den Lieblingssong des Führers spielte. Bogenlampen tauchten den riesigen Raum in strahlende Helle.

Als der Führer im Mittelpunkt sichtbar wurde, empfing ihn donnernder Jubel, der sich verstärkte und kein Ende nehmen wollte, als er auf der Empore, von Reichsstatthalter und Gauleiter Mutschmann und SS-Obergruppenführer Freiherr von Eberstein gefolgt, eintraf.

Noch einmal machten die 35 000 ihrer Freude Luft, als Reichsstatthalter Mutschmann den Befreier Deutschlands "der Geburtsstadt Richard Wagners willkommen hieß.

Dr. Ley,

von stürmischem Beifall begrüßt, ging von dem herrlichen Erlebnis des neuen Deutschland aus, das ihn auf seinen Füßen immer wieder mit Freuden erfüllt; die Menschen glauben vor allen Dingen an Adolf Hitler, ihren Führer. (Stürmisches Beifall.)

Der Reichsorganisationsleiter erwähnte, abermals von Beifall begleitet, den Satz des Führers vom 7. März: „Ich hatte mir 1919 vorgenommen, ich werde den Versailler Vertrag ändern und Deutschland von den Fesseln dieses Vertrages befreien. Ich habe es vollbracht!“ Das Schicksal sei 1919 an jeden einzelnen von uns mit der Frage herangetreten: Glaubst Du an Deutschland? Die meisten hätten ein Wenn und ein Aber gehabt; Adolf Hitler aber sei dieser Frage nicht ausgewichen.

Sie wissen alle, meine deutschen Menschen, fuhr Dr. Ley fort, wie oft das Schicksal diesen Mann auf die Probe stellte. Immer wieder fragte das Schicksal: Glaubst Du, Adolf Hitler, auch jetzt noch an Deutschland? Die Antwort war immer: Schicksal, ich glaube. Dann geschah das Wunder, das noch nie vorher gewesen ist und auch in den kommenden Jahrhunderten nicht wieder sein wird: Das Schicksal gab diesem heldenhafsten 70-Millionen-Volk einen Mann, des Volkes, einen Soldaten, einen Arbeiter, allein deshalb, weil er glaubte.

Deutschland sei gerettet worden, allein wegen Adolf Hitler und seines unabhängigen Glaubens. (Die vielen Tausende in der Halle begleiteten diese Sätze des Redners mit stürmischer Zustimmung.) Warum liebt dieses Volk Adolf Hitler, wie es nie zuvor einen Kaiser und König geliebt hat?

„Das Volk ist ruhig, weil es das Gefühl des Geborgenheits hat. Es ist ruhig, weil es fühlt, es hat Recht, weil über allen juristischen Paragraphen das Lebensrecht Deutschlands steht.“

Das Volk ist ruhig, weil es weiß, daß die Friedensworte des Führers keine Phrasen und keine Worte sondern ehrlich gemeint sind. Er will den ehrlichen Frieden für das Volk.

Das Volk ist ruhig, vor allem, weil es durch Adolf Hitler und seinen Glauben wieder an seine Zukunft glauben gelernt hat. Es ist nicht mehr hoffnunglos, es ist wieder lebensfrisch.

„Deutschland ist schöner und das Volk wieder glücklich geworden. Deshalb“, so erklärte Dr. Ley unter brausendem Beifall, „gibt es für den 29. März keine Entschuldigung.“

Der Führer spricht

Mitten in die begeisterte Zustimmung hinein, mit der das Befehlssitz Dr. Ley zum Führer aufgenommen wurde, gibt der Gauleiter dem Führer das Wort.

Schon mit den ersten Söhnen, in denen der Führer bestont, daß alle Kraft ihm nur aus dem Volk kommt, bricht ein gewaltiger Sturm des Beifalls los; das sei so acht-

„Hindenburg“ – „Graf Zeppelin“ Die beiden stolzen Schiffe auf großer Fahrt

Die beiden stolzen deutschen Luftschiffe „Graf Zeppelin“ und „L3. 129“, das den Namen „Hindenburg“ erhielt, haben am Donnerstagvormittag ihre vierjährige Deutschlandsfahrt begonnen.

Als erstes der beiden Schiffe startete der „Graf Zeppelin“ unter Kapitän von Schiller mit 20 Passagieren an Bord auf dem Werftgelände. Kurze Zeit darauf erfolgte auch der Aufstieg des „Hindenburg“, der unter Führung des Kapitäns Lehmann steht und 58 Passagiere an Bord hat, von dem Flughafen in Löwenhöfen aus. An Bord des neuen Luftschiffes befinden sich Gäste der Reichspropagandaleitung, Angehörige der Luftwaffe, alte Parteimitglieder, Vertreter des Propaganda- und des Luftfahrtministeriums, Mitglieder der Reichswirtschaftsleitung und Angehörige der Presse und des Rundfunks.

Da die Luftschiffe erst am Sonntagabend wieder landen werden, haben alle Besatzungsmitglieder und Passagiere Stimmkästen an Bord mitgenommen. Erstmals in der Geschichte wird also am Sonntag auf deutschen Luftschiffen eine vollgültige Wahlhandlung vorgenommen.

Nach kurzer Kreuzfahrt nahmen die beiden Luftschiffe Kurs auf Stuttgart. Als sich das Luftschiff „Hindenburg“ über Stuttgart befand, stellte sich die Notwendigkeit heraus, die Fahrt kurz zu unterbrechen, um in Friedrichshafen eine für die Deutschlandfahrt notwendige technische Anlage umzutauflchen. Am Nachmittag startete das Luftschiff wieder, um sich mit dem „Graf Zeppelin“ zu vereinen. Dieser hatte inzwischen programmgemäß seine Fahrt fortgeführt und erreichte bei herrlichstem Sonnenwetter um 11.30 Uhr über München. Aus dem Luftschiff wurden Erinnerungszettel in Postkartengröße abgeworfen, die einen Stempel von der Deutschlandfahrt tragen. In den Straßen der Stadt setzte ein fröhliches Jagen der Fußgänger, insbesondere der Jugend, nach diesen Erinnerungszetteln ein. Kurz vor 15 Uhr traf das Luftschiff über der Stadt der Reichsparteitage ein, wo es durch Salutschüsse begrüßt wurde.

Die Volksfahrt aus den Lüften

L3 „Hindenburg“ fliegt

Um 15.15 Uhr rollt L3 „Hindenburg“ zum zweitenmal aus der Halle auf dem Flughafen Löwenhöfen bei Friedrichshafen, diesmal, um endgültig zu seinem großen Deutschlandflug zu starten. In wenigen Minuten erhob er sich in die Lüfte, ein kurzes Zittern schwenkte, und der Flugplatz ist schon den Blicken entwunden. L3 „Hindenburg“ nimmt sofort Kurs nach Norden und fliegt mit 125 Kilometer Geschwindigkeit Nürnberg zu. Um 16 Uhr erreichte das Luftschiff Ulm; prächtiger Blick auf die alte Donaustadt mit ihrem berühmten Münster. In den engen Straßenzügen sieht man Fahne an Fahne. Überall bleiben die Menschen stehen, um Deutschlands neuen Luftstreifen zu grüßen.

Jetzt lernen wir die erste große Überraschung kennen, mit der L3 „Hindenburg“ in die große Wahlkampfslacht des deutschen Volkes eintritt. Aus dem gewaltigen Bauch des

Luftschiffes erblüht plötzlich Marschmusik. L3 „Hindenburg“ läuft nicht nur eine Sendeanlage für den Rundfunk an Bord, sondern er sendet auch unmittelbar an die von ihm überflogenen Städte. Es ist ein Werk des Reichsautozuges der NSDAP, das im neuen Zeppelin entstand, eine besonders verstärkte Groß-Bautzprägeranlage, die vom Luftschiff besprochen wird. Das Mikrofon steht in der Führergondel. „Das Ziel des Führers, im Frieden der Ehre“ ruft es oben mit lauter Stimme. Erstaunt vernehmen die Leute drinnen die Volksfahrt zu den Lüften. Fans und dann die mahnende Aufrückerforderung: „Gebt Eure Stimme dem Führer!“ Schallkassettenmusik schlägt sich an. Die Fahrt geht weiter. Bald haben wir das Schwabenland verlassen und sind in Bayern. Wir nähern uns Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage.

Um 17.30 Uhr erschien das Luftschiff „L3. 129“ über Nürnberg und zog fast lautlos in etwa 200 Meter Höhe seine Ehrenroute über der Burg. Im Nu war alles an den Fenstern und auf den Straßen und jubelte dem Luftschiff zu. Aus dem Hafen wirbelte wieder eine große Zahl von Erinnerungskarten. An kleinen Fahnenfahnen lachten sich die Luftpost zur Erde.

Um dieselbe Zeit erschien das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über Gera. Es war ein majestätischer Anblick, als das Riesen Schiff die grauen Nebelwände durchschnitten. Das Luftschiff nahm dann Kurs in Richtung Zeit.

Berüptung aufgeholt

Schon seit Stunden von hunderttausenden sehnsüchtig erwartet, traf „Graf Zeppelin“ gegen 20.10 Uhr in völliger Dunkelheit über Dresden ein. Das Luftschiff, das von vielen Scheinwerfern angestrahlt wurde, flog so niedrig, daß die vielen Dresdener, die sich auf Straßen, Blumen und Dächern versammelt hatten, um den stolzen Luftschiffen zu sehen, jede Einzelheit erkennen konnten. Das Luftschiff verschwand nach einer Schleife über der Stadt in Richtung Schlesien. „Hindenburg“ überflog um 20.20 Uhr Chemnitz und schon um 21.05 Uhr Dresden. Das Luftschiff hat damit die Berüptung, dank der Kraft seiner Motoren, bald wieder aufgeholt. Die beiden Luftschiffe trafen in den nächsten Stunden zusammen und flogen gemeinsam durch Schlesien.

Schlesienfahrt der beiden Luftschiffe wegen dichter Bewölkung abgebrochen.

Breslau, 26. März. Wegen dichter Bewölkung haben die beiden Luftschiffe „L3. 127“ und „L3. 129“ die Schlesienfahrt abgebrochen. Um 22.25 Uhr fand „L3. 127“ an „L3. 129“: „Buchen nicht geschoben, ebenso Görlitz und Birschberg. Striegas Lichtschleife nach Kurs Breslau. Höhe 900 Meter. Vorsichtigen Schleisefahrt abbrechen. Kurs Landsberg-Sommer-Oppenheim.“

Um 22.40 Uhr fand „L3. 129“ an „L3. 127“: „Vorsicht einverstanden, Schlesienfahrt abbrechen. Kurs Landsberg Leba. Wir brechen gleichzeitig jetzt ab, laufen voran, erwarten Euch zwischen Leba und Tisitz.“ (gez.) Lehmann.

Es besteht die Hoffnung, daß die beiden Luftschiffe bei einer späteren Fahrt Schlesien noch einmal anlaufen werden.

Mit Wärme schilderte der Führer die Eindrücke von seiner Wahlkreis und erklärte unter dem dröhnen des Jubelsturms, man könne ja so stolz auf diese deutsche Volk sein. Mit tiefem Ernst sprach der Führer von dem Glauben an seine Mission. Mit Absicht habe er dem Volk die größten Aufgaben gestellt, um ihm den Geist der Kleinmütigkeit und Verzweiflung wieder auszutreiben. (Langanhaltender Beifall folgte diesen Worten.)

Als größtes dieser Ausgaben bezog sich der Führer die Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit, der deutschen Ehre und der vollen Souveränität des deutschen Volkes.

In wundervoller Steigerung mahnte der Führer zum einmütigen Bekenntnis. Jeder seiner mitreichenden austrat. Sogar weckte ein dröhndes Echo.

Nachdem der stürmische Jubel, mit dem die Worte des Führers aufgenommen wurden, abgeebbt war, sprach Gauleiter Reichsstatthalter Mutschmann im Namen der 35 000 Hörer in der Halle, im Namen der hunderttausende auf den Straßen und Plätzen und im Namen der Millionen, die im Rundfunk die Rede abgehört hatten, dem Führer den tiefsinnigen Dank aus und gab ihm das Vertrauen, daß das Volk Sachsen am 29. März seine Pflicht tun werde.

Das dreisame Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Volk wurde von den Massen jubelnd aufgenommen; immer wieder brandeten die Heilkreuze auf, bis die Bieder der Nation aufklangen und dem Gelöbnis der Treue und Pflichterfüllung weihvollem Ausdruck gaben.

Nachdem der Führer mit seiner Begleitung die Halle unter erneuten Beifallstürmen verlassen hatte, beendete der feierliche Hahnenausmarsch die gewaltige Kundgebung.

Während der Veranstaltung hatten die Massen, die in den Straßen Leipzig Später gebildet hatten und die die Rede aus dem Landtagshaus gehört, ausgeharrt, um den Führer bei der Rückfahrt noch einmal zu jubeln. Bei dieser Nacht war das Bild, das die Lichterübersättigen Straßen boten, von unbeschreiblicher Wirkung. Die Begeisterung der Leipziger Bevölkerung kannte keine Grenzen. Noch ganz unter dem Eindruck der Rede des Führers drückten sie alle ihre Liebe und Verehrung in jubelnden Heilkreuzen aus. Immer wieder dröhnten die Sprechhöre in die gewaltige Bahnhofshalle, die stürmisch den Führer zu sehen verlangten, und begleiteten ihn noch eine Zeit aus der Halle hinaus.

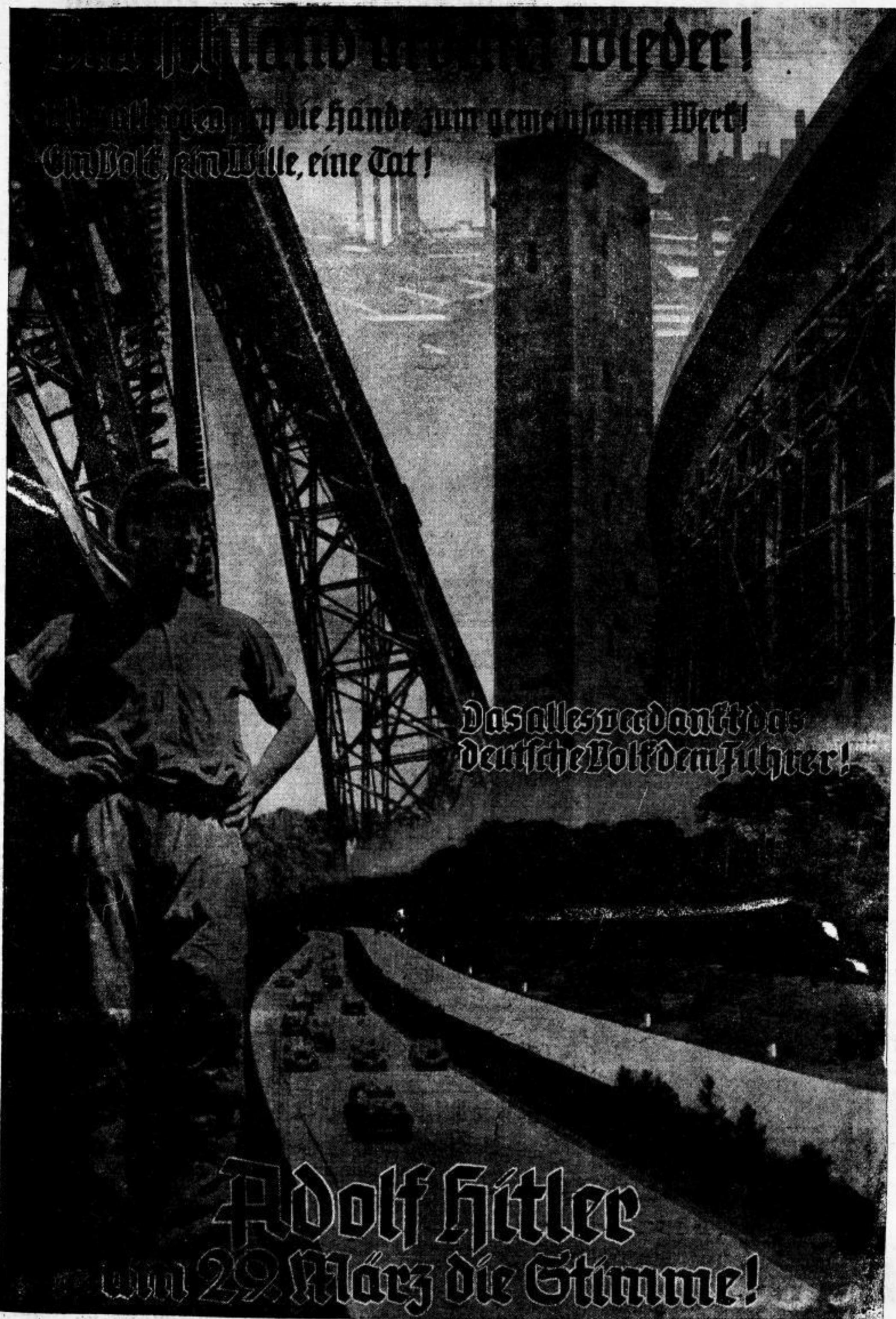
Noch lange nach der Abfahrt des Führers schwabt sich eine unverlötbare Menschenmenge durch die Straßen der Innenstadt. Alle waren erfüllt von der großen Stunde, deren Zeugen sie halten werden dürfen; sie alle trugen das Gelöbnis im Herzen, am 29. März ihre Pflicht zu tun.

Dynamiterplonation fordert 26 Totenopfer

Megilo, 27. März. Auf dem Bahnhof von Tullnau im Bergvergabiet des Staates Megilo ging ein Waggon mit Dynamit in die Luft. 26 Personen wurden getötet und 80 verletzt. Der größte Teil des Bahnhofs ist zerstört. In den Nachstunden brannten noch die Wagen des Zuges, an den der Waggon angehängt worden war.



Schreibe mir, Herrlein Müller! — In Beantwortung Ihres geschätzten Schreibens vom 10. 3. muß ich Ihnen mitteilen, daß unser Schlossereigehilfe Max Schulze die Reparatur zur Zeit nicht vornehmen kann, da er in Mecklenburg auf einem Baum liegt und dort seinen Urlaub verbringt.
Herr Hitler! Generaldirektor Meissner 1935 haben 150000 deutsche Arbeitnehmer mit „Kraft durch Freude“-Schiffen ihren Urlaub in fremden Ländern verbringen können



Wir wollen den Frieden! Und bewahren die Ehre!

Oertliches und Sächsisches

Dippoldiswalde. Je näher der 29. März kommt, desto gehobener wird die Stimmung. Allenthalben wird gerüstet, daß dieser Tag, an dem die gesamte Nation ihrer Treue zum Führer sichtbaren Ausdruck gibt, ein Ehrentag des ganzen Volkes wird. Schlagartig werden heute nachmittags kurz vor 4 Uhr die Hakenkreuzfahnen an den Fahnenmasten emporsteigen und werden wehen, bis die große Schlacht geschlagen ist. In allen Betrieben wird heute ab 16 Uhr nach einer Minute völliger Verkehrsruhe die Rede des Führers gehört werden, die Straßen werden still sein, nur Dringliches wird erledigt werden. Und morgen abend werden sich alle Volksgenossen zum Gemeinschaftsempfang auf dem Marktplatz zusammenfinden. Wir verweisen hier auf das gestern veröffentlichte Programm, aber auch darauf, daß die Ortsgruppe um eine Illumination der Häuser bittet. Jeder tut seine Pflicht, wie am Sonntag zur Wahl, so auch hier in der Kleinarbeit. Und in der Kleinarbeit schafft auch jeder noch weiter, daß am Wahltag jede Stimme dem Führer gilt.

Dippoldiswalde. Am vergangenen Mittwoch nachmittag fanden zwei Arbeiter, Großmann und Rischke, bei den Räumungsarbeiten in der Vorstube, nahe des Vorstorbettamtes, eine verschlossene Geldbörse, die sie öffneten. Der Inhalt befand sich in verfallenen und noch zahlungsfähigen Goldstücken, sowie aufgerissenen und noch im Umlauf befindlichen Goldscheinen. Anhören waren noch eine Anzahl Goldstückspapiere einer Freikofte Firma in der Kassette enthalten. Ob dieser Fund von einem Diebstahl oder einer sonstigen strafbaren Handlung herrührt, müssen erst noch die Ermittlungen ergeben.

Dippoldiswalde. An der hiesigen Volksschule (Haus-Schule) wie an allen anderen des Bezirks, begannen heute die Osterferien. Damit stand das arbeitsreiche Winterhalbjahr sein Ende. Die Jugend geben Zeugnis, was geleistet worden ist. Sie schauen wesentlich anders aus, als bisher. Nur vier Grade drücken das Urteil aus. Das den Grad hervorhebende a und das mindernde b sind wegfallen. Über Fleiß, Begeisterung, charakterliche Anlagen werden aber keine Ziffern, sondern wird ein kurzes Urteil Auskunft geben, was ohne Frage wertvoller ist, als erstere. — Die Ferien dauern bis mit 3. Osterfeiertag, 14. April.

Dippoldiswalde. Am Donnerstag erlebte die mehr als 40-köpfige Gefolgskräfte der Wöhrel-Ewara-Meierthiatal durch Pg. Rosbach einen Betriebspappel. Ein Arbeitsraum war würdig mit den Symbolen und dem Bildnis des Führers geschmückt worden. Betriebswarter Eitel eröffnete den Appell mit kameradschaftlichen Begrüßungsworten. Den eindrucksvollen Ausführungen des Redners wurde mit sichtbarem Interesse gefolgt. Der wahre Geist einer echten Betriebsgemeinschaft lebte vor der Gefolgskräfte auf und stand in aller Herren freudiges Echo. Es war das erste Mal, daß ein Mann der Bewegung an der Betriebsstätte zu der Gefolgskräfte sprach. In weiteren Verfolgung Redner auf die besonderen Belange des Betriebes ein. Geschlossen wird auch diese Gefolgskräfte hinter den Parolen des Führers stehen. Der Betriebsführer ließ die Feierstunde mit Gruß der Nationallieder und einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer ausklingen.

Niederfrauendorf. Die Bauarbeiten an der Straße in der Nähe des Waldhauses sind nahezu beendet. Man hat bereits geschüttet und hofft, in der nächsten Woche fertig zu werden. Die Arbeiter werden dann an der Staatsstraße Niederfrauendorf-Reinboldshain neue Arbeit finden, wo Packlager geplant und Cokas ausgebracht werden soll.

Schmiedeberg. Auch unser Ort will in der Wahlpropaganda nicht zurückstehen. Überall sind Wahlplakate angebracht. Farbige Spruchbänder an der Schule, Gemeindeamt, Post und Rathaus lenken aller Aufmerksamkeit auf sich. Schaukastendekorationen wollen das ihre tun. Einige davon sind sehr geschmackvoll gehalten. Aber auch die Schul Kinder lenken ihre ganze Aufmerksamkeit auf die bevorstehende Wahl. Sie wollen in ihrem Sinne durch selbstverstndliche Wahlkundgebung Hinweise geben. Man schaut nur an der neuen Schule vorüber. Da wird man sich davon überzeugen können. Ganz Schmiedeberg wird sich am 29. März sicherlich bewußt sein. Alle werden dem Führer ihre Stimme geben.

Johnsbach. Am Donnerstag war es dem Gutsauszugsleiter Karl Meinecke vergönnt, bei noch ganz zufriedenstellender Gesundheit im Kreise einer häftlichen Schar Kinder und Kindeskinder sowie anderer Verwandten und Bekannten seinen 80. Geburtstag zu begehen. Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter dem Geburtstagskind. Möge ihm eine Reihe weiterer Jahre bei bester Gesundheit beigeblieben sein.

Dresden. Der Landeskirchenausschuß hat angeordnet, daß nach dem Friedensappell des Führers am Sonnabend, dem 28. März abends, wie im ganzen Reich, ja auch im Gebiete der Sächsischen Landeskirche, mit dem Gesang des Niedersächsischen Dankgebetes beginnen, sämtliche Kirchenglocken 15 Minuten lang für Ehre, Freiheit und Frieden des deutschen Volkes läuten.

Königsbrück. Im Ostschiff Stenz kam die Frau des Galloßbechers in der Wachhütte mit den Kleidern herunter, die Feuerung zu nahe. Die Kleider sinden Feuer und standen im Ra in hellen Flammen. Die Frau erlitt schwere Brandwunden. Bei dem Versuch, die Flammen mit Decken zu ersticken, erlitt auch der Mann der Feuerwehr erhebliche Brandwunden.

Oberhau. Mit Rücksicht auf die Reichstagssitzung ist der in der DFK-Holzwerkerhalle Oberhau angelegte Kursus für Maschinendarbeiter, der besonders die Behandlung im Schärfen, Instandhalten von Hand- und Maschinenwerkzeugen in der Holzindustrie vorstellt, auf die Zeit vom 30. März bis 4. April verlegt worden. Anmeldungen werden noch entgegenommen.

Letzte Nachrichten

Schweres Flugzeugunglück in Mexiko.

Mexiko, 27. März. Ein dreimotoriges Fordflugzeug der mexikanischen Luftverkehrsgeellschaft, das sich mit einer deutschen Reisegeellschaft auf einem Sonderflug von Mexiko-Stadt nach Guatemala-Stadt befand, ist am Donnerstag an dem Gebirgszug zwischen den Vulkanen Popocatepetl und Ixtaccihuatl abgestürzt. Die 10 Fluggäste, sämtlich Deutsche, und vier Mann Besatzung wurden getötet.

Die mexikanische Gesellschaft gab die Namen der getöteten Deutschen wie folgt an: Adolf Fuchs zu Schaumburg-Lippe, Führ-

erin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe, Siegmund Freiherr v. Stiehler, Frau Dora Thein, Fr. Victoria Thein, Dr. Elmer von Roncova, Adolf Franz Siegler, Fr. Marie Margaretha Harder, Fr. Elizabeth Schroer und Fr. Elisabeth Pust.

Das Flugzeug hatte Mexiko um 10.33 Uhr verlassen und hat baldstndig über seinen Standort, zuletzt über Amecameca berichtet. Als bis 12 Uhr kein weiterer Bericht eintraf, flog ein Flugzeug der Pan-American Airways von Mexiko ab, um nach dem verschollenen Flugzeug zu suchen. Es fand schließlich die Trümmer des verstorbenen Flugzeuges um 13.45 Uhr in dem genannten Gebirgszug auf. Von Mexiko sind sofort zwei Autos mit Rettungsmannschaften abgegangen, um die Verunglückten zu bergen.

Gemeinschaftsempfang des Appells

Wenn am heutigen Freitagabend um 15.45 Uhr über den Rundfunk das Kommando „Heilt Flagge“ kommt und im ganzen Reich in Stadt und Dorf das stolze Banner des wiedererstandenen Vaterlandes an den Masten emporsteigt, versammeln sich in allen Betrieben Betriebsführer und Gefolgschaft, um gemeinsam am Lautsprecher den großen Friedensappell des Führers in des Reiches Wasserhalle, in den Ehrenkruppwerken, mitzuerleben.

Die Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaften haben an die ihnen angehörenden Betriebe Aufträge gerichtet, geschlossen an dieser einzigen Toleranz des schaffenden Deutschlands teilzunehmen. Insbesondere wendet sich auch das Frauennat der Deutschen Arbeitsfront in einem Aufruf an die Hausfrauen, ihre Arbeit so einzuteilen, daß sie mit ihren hausgehilfinnen gemeinsam den Appell des Führers hören und so ihrem Gemeinschaftswillen sichtbaren Ausdruck verleihen können.

Am Rundfunk hört das deutsche Volk am 27. und 28. März den Führer.

Berlin, 26. März. Der Wahlkampf erreicht am Freitag und Sonnabend seinen Höhepunkt, mit den Reden des Führers in Eltern und Köln. Mit dem freien Rheinland nimmt durch den Rundfunk das ganze deutsche Volk an den feierlichen Kundgebungen teil.

Der gelungene Verlauf der Essener Kundgebung am 27. März wird von 15.20 Uhr bis etwa 17.00 Uhr über alle Reichssender übertragen. Die Sendung beginnt mit einem Bericht von der Fahrt des Führers durch Essen. Um 15.45 Uhr wird das Kommando „Heilt Flagge!“ in alle deutschen Dächer getragen. Ein Funkbericht schließt sich an, in dem um 16 Uhr die Sirenen der Kruppwerke einschallen, die eine Minute lang den Beginn des großen Friedensappells des Führers ankündigen. Dann spricht Wolf Hitler. Schluß der Übertragung ist voraussichtlich um 17 Uhr.

Die große Rede des Führers wird dann, ebenfalls über alle deutschen Sender, anschließend in der Zeit von 20 bis etwa 21 Uhr wiederholt. Der Reichsleiter Saarbrücken bringt diese Wiederholung außerdem noch am Sonnabend, dem 28. März, in der Zeit von 13.30 Uhr bis 14.30 Uhr.

Sonnabend, der 28. März, ist der „deutsche Volkstag für Ehre, Freiheit und Frieden“. Von 16 bis 18.30 Uhr überträgt der Deutsche Rundfunk den Empfang der rheinischen Stände im Kölner Bürgerhut durch den Führer als Reichssendung.

Um 19.30 Uhr läuten die Glöckchen des Kölner Doms den Friedensappell des Führers ein, der um 20 Uhr von den Messehallen in Köln beginnt und mit dem altniederländischen Dankgebet abschließt. Dauer der Kundgebung, die als Reichssendung erfolgt, bis etwa 22 Uhr.

Ahnbrkte erzgeb. Pflanzen
Osbume, Rosen, Beerenobst und Zierstrucher, Stauden, Dahlien und Siefelmitterchen u. v. Frühjahrsbeplanzung
Zur Konfirmation Blumensockchen und Schnittblumen
empfiehlt preiswert

Walter Baube,
Rosen und Baumzweige,
Dippoldiswalde.

Lazette des
nervös Art. Magazin, Sodabrenn-Schweiss im Magazin verkauft. Leipzig-Katalog - Magazin - Seite 125 und -75
Drogerie H. Wehner, Altenberger Str. 171

Amtshof
Morgen Sonnabend
Lange Nacht

Drucksachen C. Jehne

Amtliche Bekanntmachung.

Versteigerung.

Am Sonnabend, dem 28. März 1936, 10 Uhr, sollen im gerichtlichen Versteigerungsraume 3 Hölzer Farbe Chromgelb, Alkohol, Alkoholblau), verschiedene Photoapparate, Platten-Kassetten, Elida-Parfüme, Hand- und Pappe, Spiegel, Antischwämme, Weihrauch, Wagentücher, meistbillend gegen Barzahlung versteigert werden.
Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Dippoldiswalde.

Bettervorhersage des Reichsweiterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Sonntag:

Mäßige Ostwinde. Bedeckt bis wolkig. Verrückt Frühnebel. Noch Neigung zu leichten Niederschlägen und kühl.

Der Reichskriegsminister nimmt an der Rheinlandkundgebung teil.

Berlin, 28. März. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, begibt sich am 28. März zur Teilnahme an der Rheinlandkundgebung und der Rede des Führers nach Köln.

Rituelle Nachrichten.

Sonntag Judika. — 29. März 1936.

Teil: 1. Joh. 3, 1 u. 6. Lied: 338.

Dippoldiswalde. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Abendmahlfeier: Sup. Fügner.

Dölsa. 9 Uhr öffentliche Prüfung der diesjährigen Konfirmanden. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Johnsbach. 9 Uhr Gottesdienst mit Konfirmandenprüfung.

Hennersdorf. 9.10 Uhr Konfirmandenprüfung.

Schönsfeld. 9 Uhr Lesegottesdienst.

Kreischa. 9 Uhr Predigtgottesdienst: cand. theol. Matthes.

Anschließend Abendmahlfeier: Pf. Böhme. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Possendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst, ansch. Beichte und Abendmahl.

Ruppendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließ. Konfirmandenprüfung.

Richtstädt. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Reinhardtsgrimma. 9 Uhr Konfirmandenprüfung. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Hochendorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Selbitz. 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließender Konfirmandenprüfung.

Schellerhau. 9.10 Uhr Predigtgottesdienst und Konfirmandenprüfung.

Schmiedeberg. 9 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Kindergottesdienst.

Sadisdorf. 9 Uhr Gottesdienst mit Prüfung der Konfirmanden.

Gemeinde glänzend gelaufener Christen.

Schmiedeberg. Friedenskapelle. Sonntag, 29. 3., 9 Uhr Gottesdienst, 10 Uhr Sonntagschule. Nachm. kein Gottesdienst.

Dippoldiswalde. Altenberger Str. bei Hamann. Sonntag, 29. 3., 9 Uhr Gottesdienst. 10 Uhr Sonntagschule.

Dölsa. Am Bach 11. Sonntag, 29. 3., 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pred. Gerke. 11 Uhr Sonntagschule.

Landeskirchliche Gemeinschaft.

Sonntag, abends 8 Uhr, Gemeinschaftsstunde im Kinderheim, Brauhausstraße.

Schlachtviehmarkt

Dresden, 26. März. Auftrieb: 25 Künder, darunter 1 Ochse, 8 Bullen, 18 Kühe, 609 Auslandskinder, 609 Kübler, 114 Schafe, 756 Schweine.

Kübler: 1. 67—70, 2. 55—66, 3. 47—54, 4. 40—46. Rinder, Lämmer, Hammel und Schafe belanglos. Schweine: 1. 56, 2. 55, 3. 54, 4. 52, 5. 50.

Macktverkauf: Kübler langsam, Schweine verteilt.

Überstand: 3 Kübler, 35 Schafe.

Hauptchristleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Teilstück einschl. Bilderdienst,stellvert.

Hauptchristleiter: Werner Kunisch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-A. II 36: 1182.

Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde.

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

ArNi-Lichtspiele

Heute Freitag 1/2, Sonnabend 1/2, Sonntag 8 und 1/2 Uhr

Der Höhepunkt der Sensationen, Spannungen und Abenteuer

»ARTISTEN«

Harry Piehl, Sigi Lanner, Hilde Hildebrandt und viele andere

Sonntag nachm. 6 Uhr zahlen Jugendliche über 14 Jahre

halbe Preise bei vollem Programm

Hausbesitzer!

Es ist Ehrenpflicht, in vorbehaltloser Treue zum Führer zu leben. Er schützt unser Eigentum!

Es ist weiter Eure Pflicht, daß Ihr zu sorgen, daß jeder Mieter zur Wahlurne schreitet und das gleiche tut.

Einer für alle, und wie alle für Adolf Hitler!

6. Schneider, Bezirkleiter

Zur Konfirmation und zum bevorstehenden Osterfest empfiehlt seine

Obst- u. Beerenweine sowie den beliebten Apfelsaft

In bekannter Güte zu billigen Preisen

Bruno Grah, Obstweinkelterei u. Süßmosterei

Dippoldiswalde, Adolf-Ritter-Straße

Werde Mitglied der NS-Volkswirtschaft!

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 74

Freitag, am 27. März 1936

102. Jahrgang

Kurze Notizen

Der Führer und Reichskanzler hat dem Professor Dr. Max Uhle in Berlin-Grunewald anlässlich seines 80. Geburtstages in Anerkennung seiner hohen Verdienste die Goethe-Medaille für Wissenschaft und Kunst verliehen.

Der Führer und Reichskanzler hat Seiner Majestät dem König von Ägypten seine aufrichtigen Glückwünsche zum Geburtstag übermittelt.

Vom 25. August bis 3. September findet in Bad Ems ein vom Reichskriegerbund „Kryshäuser“ in Verbindung mit der Kur- und Stadtverwaltung veranstaltetes Reichstreffen der noch lebenden Altveteranen der Kriege 1866 und 1870/71 statt.

Im linksextremistischen Kreisen verlautet gerüchteweise, daß der berüchtigte internationale kommunistische Agent Bela Kun in Barcelona eingetroffen ist und bereits Verhandlungen mit führenden Kommunisten aufgenommen hat, um den Erfolg der ihm anvertrauten Mission in Spanien sicherzustellen.

Der österreichische Generaloberst Graf Viktor Dankl wurde vom Bundeskanzler Dr. Schulzknigg zum ersten Führer der österreichischen Soldatenfront (österreichische Frontkämpferbewegung) berufen. Generaloberst Dankl war 1914 Armeekommandant am nördlichen Kriegsschauplatz und später Landesverteidigungskommandant von Tirol.

21. März 1933–29. März 1936

Ausbauen wollen wir eine wahre Gemeinschaft aus den deutschen Stämmen, aus den Ständen, den Berufen und den höheren Klassen. Sie soll zu jenem gerechten Ausgleich der Lebensinteressen befähigt sein, den der gesamten Volks Zukunft erfordert. Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern muß wieder werden ein deutsches Volk. Es soll dann für ewige Zeiten in seine treue Verwahrung nehmen unseren Glauben und unsere Kultur, unsere Ehre und unsere Freiheit. Der Welt gegenüber aber wollen wir, die Opfer des Krieges von eins ermordet, aufrechte Freunde sein eines Friedens, der endlich die Wunden heilen soll, unter denen alle leiden.

(Adolf Hitler am Tag von Potsdam, 21. März 1933.)

Deine Stimme dem Führer!

Gegen die Scheimpalte

Des Führers Rede in Ludwigshafen

Die Rede des Führers in der Hindenburg-Halle in Ludwigshafen gestaltete sich zu einem ergreifenden Ereignis für die Hunderttausende von Saarländern, die dem Führer einen unbeschreiblich jubelnden Empfang bereiteten. Gerade in diesen weltlichen Grenzgauen fanden die überzeugenden Darlegungen des Führers zu den aktuellen Fragen der Außenpolitik, sein glühendes Bekenntnis zur Ehre und Gleichberechtigung der deutschen Nation und zum Frieden der Völker einen ungeheuer starken Widerhall. Als der Führer von der Notwendigkeit und dem Willen spricht, die Vernunft nicht nur im Innern, sondern auch außenpolitisch zum Siege zu bringen, als er packende Worte findet für die Bereitschaft des deutschen Volkes zur Mitarbeit am Verbündungswerk der Völker und ausruft: „Für den Frieden jederzeit, für eine Unterwerfung niemals!“, erheben sich die Massen in grenzenloser Begeisterung von ihren Plätzen und jubeln dem Führer minutenlang zu.

Und die gleiche Begeisterung erhält sie bei der eindrucksvollen Feststellung des Führers: „Man sage nicht: Der Deutsche braucht Kriegsrück — den haben wir in der Geschichte genug angehäuft! Wir sind fähig, noch viel mehr Friedensrück zu auszuspicken.“ Wir möchten uns gern an der friedlichen Olympiade des Wettstreits der Völker auf allen Gebieten des Lebens, der Kultur und der Wissenschaften beteiligen. Und wir würden bestehen mit unseren Leistungen! Was hat uns das Schicksal für wirklich herrliche große Aufgaben gestellt! Was können wir alles tun, um der sozialen Not zu steuern? Was können wir tun, um dem deutschen Volk einen höheren Lebensstandard zu geben? Was können wir tun, um unser ganzes Leben zu entkrampeln von allen möglichen Dingen, die wir in der Vergangenheit träge und gleichgültig übernommen haben? Es ist doch wunderbar, was den Menschen für Aufgaben gestellt sind, wenn sie diese Aufgaben nur sehen wollen und nicht fortgesetzt von Siegern und Besiegten, von Recht und Unrecht träumen!“ Unter immer neuer Steigerung der Befestlungsbegründungen bekannte sich der Führer leidenschaftlich zu den unerschütterlichen Grundlagen seines politischen Handelns in der Vergangenheit und für die Zukunft:

„Die Welt soll am 29. März sehen, daß es nicht ein Mann ist, der da aufgestanden ist, sondern daß diese Grundsätze Glaubenssätze des ganzen deutschen Volkes sind! Dass diese Grundsätze gelten in Ostpreußen genau so wie an der Saar, in Hamburg so wie in Bayern, dass sie genau so gelten in Mitteldeutschland wie in Berlin, dass sie gelten überall, wo Deutsche leben, dass sie für jeden deutschen Städter, für jeden deutschen Bauer, für jeden deutschen Arbeiter, dass sie für jeden Deutschen gültig sind!“

Vielleicht wird man dann auf jenen unfeinen Gegner einsehen, daß hier das deutsche Volk zu den anderen Völkern spricht, daß nicht ein Mann irgend einem französischen Politiker die Hand reicht, sondern daß das deutsche Volk dem französischen Volk die Hand reicht und daß es nicht genügt ist, diese wirklich große Sehnsucht nach einer Ausöhnung und Verjährung durch einzelne Politiker von vornherein wieder zerstören zu lassen! Wer auch Frankreich

Sozialismus der Tat

Ab 1. Juli laufende Kinderbeihilfen an Kinderreiche

Am 24. März 1936 ist eine Verordnung erschienen, welche mit Wirkung ab 1. Juli 1936 laufende Kinderbeihilfen gewährt werden. Die wesentlichsten Voraussetzungen zur Gewährung von laufenden Kinderbeihilfen sind:

1. Die Familie muß fünf oder mehr Kinder, die das sechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, umfassen. Als Kinder in diesem Sinn gelten neben den Abkömmlingen auch Stiefkinder, Adoptivkinder und Pflegekinder und deren Abkömmlinge;

2. Der zum Unterhalt der Kinder verpflichtete muß sich in einer invaliden- oder frankenversicherungspflichtigen Tätigkeit befinden oder im Zeitpunkt des Eintritts seiner Erwerbsunfähigkeit in einer solchen befinden haben oder er muß Arbeitslosenunterstützung beziehen;

3. Der ungekürzte Monatslohn des zum Unterhalt der Kinder verpflichteten darf 185 RM nicht übersteigen.

Beamten, Soldaten der Wehrmacht und anderen Personen, die bei öffentlichen Verwaltungen oder Betrieben im Sinn des Gesetzes zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23. März 1934 beschäftigt sind und dort Kinderzuschläge beziehen, werden laufende Kinderbeihilfen, die durch die Verordnung vom 24. März 1934 vorgesehen sind, nicht gewährt.

Die laufenden Kinderbeihilfen belaufen 10 RM monatlich für das fünfte und jedes weitere Kind, das das sechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat.

Beispiel: Der Wochenlohn eines Arbeiters beträgt 40 Reichsmark. Zu seinem Haushalt gehören sieben Kinder unter 16 Jahren. Er wird mit Wirkung ab Juli 1936 laufend 30 RM monatlich durch Postcheck durch das Finanzamt ausgezahlt erhalten. Würde die Zahl der Kinder unter sechzehn Jahren nur sechs betragen, so würde er 20 RM monatlich als Kinderbeihilfe ausgezahlt erhalten, und würden nur fünf Kinder unter sechzehn Jahren zu seinem Haushalt gehören, so würde die monatliche Kinderbeihilfe 10 RM betragen.

Die Präsidenten der Landesfinanzämter können laufende Kinderbeihilfen ausnahmsweise auch dann gewähren, wenn eine alleinstehende Frau für weniger als fünf Kinder unter sechzehn Lebensjahren zu sorgen hat.

Der Anspruch auf Auszahlung der laufenden Kinderbeihilfen ist nicht übertragbar und nicht pfändbar.

Anrechnung der laufenden Kinderbeihilfen auf Arbeitslosenunterstützung, Krisenunterstützung, Wohlfahrtsunterstützung oder dergl. ist nicht zulässig. Die laufenden Kinderbeihilfen stellen demnach unter allen Umständen eine zulässige Hilfe und demgemäß eine Verbesserung der sozialen Lage der kinderreichen Familien dar.

Antragsvordrucke, die zur Erlangung der laufenden Kinderbeihilfen ausgefüllt werden müssen, werden mit Wirkung ab April 1936 durch die Finanzämter auf Verlangen kostenlos abgegeben. Der Antrag ist beim Finanzamt zu

uns gegenüber verfasst, entscheidend ist für uns nur eines: Will dieser Vertreter das französische Volk uns gegenüber in dem Sinne repräsentieren, daß es bereit ist, mit uns diesen lang dauernden Bund einer Verständigung zu schließen, oder will er es nicht?

Der Führer sprach in sarkastischer Weise von der „Geheimdiplomatie“, die ja nach den 14 Punkten Wilsons seinerzeit ein Ende finden sollte, und stellte ihr gegenüber die Art des politischen Vorgehens, die in Deutschland heute geübt wird:

„Ich will keine Geheimdokumente verfassen und keine Geheimbündnisse schließen!“
(Brausender Beifall durchstoßt die weite Halle.) Ich versichere Sie, meine Volksgenossen, ich werde niemals Deutschland zu etwas verpflichten, was nicht das ganze deutsche Volk weiß! (Erneute Jubelstürme.) Ich werde nicht erlauben, daß der deutsche Generalstab mit irgend jemand militärische Ubmachungen trifft, von denen die Öffentlichkeit nichts weiß. Nein, das werde ich nicht tun! Ich glaube nicht an den Vorteil und die Vorzüglich eines solchen Verfahrens. Wenn ich heute der Welt ein Angebot mache, dann mache nicht ich dieses Angebot, sondern das ganze deutsche Volk macht es durch mich! Und wenn ich umgeteilt etwas ablehne, dann kann man genau so überzeugt sein, dann lehnt dies das deutsche Volk ab!“ (Bei diesen Worten bereiten die jubelnden Massen dem Führer lang anhaltende Treuheitsbekundungen.)

Mit einem tief zu Herzen gehenden Appell an die Saarländer schloß der Führer:

„Wenn das deutsche Volk mir am 29. März sagt: „Ja, wir sind einverstanden mit dir!“ Wir sehen das Große. Wie sehen das Streben. Wir sehen den Fleiß und wir erkennen das an. Wir glauben, daß du das Beste gewollt hast!“ Wenn mir das deutsche Volk das bestätigt, dann bin ich glücklich, dann werde ich wieder stark! (Diese Worte gehen fast unter in dem minutenlangen Jubel). Dann will ich wieder gern jede Verantwortung auf mich nehmen und Deutschland so vertreten, daß es sich dieser Zeit seiner Geschichts vor der Nachwelt nicht zu schämen braucht!“ (Erneuter losender Beifall.)

Dieser Appell findet nicht statt, um ein Regime im Innern zu legitimieren, sondern, um dem Rechtsanspruch, den dieses Regime für dieses Volk erhoben hat, der Welt gegenüber die höchste Legitimation zu geben, die es überhaupt gibt! Mich rüttelt nicht irgendwelcher Rat und seine Konferenz, — richten kann mich nur das deutsche Volk allein!“

stellen. Das Finanzamt erteilt dem Antragsteller einen Bescheid und zahlt ihm laufend monatlich durch Postcheck den im Bescheid angegebenen Betrag aus.

Durch die Verordnung vom 24. März 1936 werden zunächst etwa 300 000 Kinder, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, erfaßt werden. Für diese 300 000 Kinder werden, solange die in der Verordnung vorgeschriebenen Voraussetzungen gegeben sind, laufend 10 RM monatlich durch das Finanzamt ausgezahlt werden.

Es ist beabsichtigt, die Verordnung, sobald die zur Verfügung stehenden Mittel es ermöglichen, auch auf die Familien auszudehnen, die vier Kinder unter sechzehn Lebensjahren umfassen, und vielleicht auch den Kreis der Behindertevertreter zu erweitern.

Zur Gewährung der laufenden Kinderbeihilfen werden Rückflüsse aus den gewährten Ehesstandsdarlehen verwendet werden. Die Summe dieser Rückflüsse wird bis zum Jahre 1940 fortgelegt größer werden, weil die Summe der ausgezahlten Ehesstandsdarlehen und die Zahl der Darlehensschuldner, die für die Tilgungszahlungen in Betracht kommen, fortgelegt größer werden.

Bereits 140 000 einmalige Kinderbeihilfen

Auf dem Reichsparteitag der Freiheit ist die Verordnung über die Gewährung von Kinderbeihilfen an kinderreiche Familien verkündet worden. Danach werden seit 1. Oktober 1935 auf Antrag einmalige Kinderbeihilfen gewährt.

Die wesentlichsten Voraussetzungen zur Gewährung von einmaligen Kinderbeihilfen sind:

1. Die Familie muß vier oder mehr zum elterlichen Haushalt gehörige Kinder, die das sechzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet haben, umfassen;

2. Der zum Unterhalt der Kinder verpflichtete darf nach seinen gegenwärtigen Einkommens- und Vermögensverhältnissen nicht in der Lage sein, die Gegenstände, die zu angemessener Einrichtung des Haushalts erforderlich sind, aus eigenen Mitteln zu beschaffen.

Es sind heute bereits 140 000 Kinderbeihilfen in Summe von 56 Millionen RM gewährt worden. Es sind bis jetzt alle bedürftigen Familien im Reich mit sechs und mehr Kindern berücksichtigt worden, auch bereits ein großer Teil der bedürftigen Familien mit fünf Kindern.

Sobald alle bedürftigen Familien mit fünf Kindern eine einmalige Kinderbeihilfe erhalten haben werden, werden die bedürftigen Familien, zu deren Haushalt vier Kinder unter sechzehn Jahren gehören, bedacht werden. Der Durchschnittsbetrag der bisher gewährten einmaligen Kinderbeihilfen ist 400 RM.

Es wird erwogen, die einmalige Kinderbeihilfe unter bestimmten Voraussetzungen auch zur Teilstiftung von Kleinsiedlungen verwenden zu lassen.

Flottingleichheit England-Amerika

Ein Briefwechsel Eden-Norman Davis.

London, 27. März.

Unlöschlich der Unterzeichnung des Londoner Flottingvertrages wurde ein Briefwechsel zwischen Eden und Norman Davis veröffentlicht, in dem der Grundsatz der Flottingleichheit zwischen England und Amerika erneut bestätigt wird. In dem Schreiben heißt es:

„Wie stimmen überein, daß es kein Flottenwettstreit zwischen uns geben soll und daß der Grundsatz der Gleichheit zwischen den Flotten der britischen Staaten und der Vereinigten Staaten unverändert fortbestehen soll.“

Eden schreibt u. a., keines der beiden Länder solle das Recht des anderen in Frage stellen, die Parität an Schiffsklassen oder Schiffen aufrechtzuerhalten. Er könne sogar weiter gehen und sagen, daß England bei der Abrechnung seiner Flottenbedürfnisse niemals die Stärke der amerikanischen Flotte in Rechnung gezogen habe.

Hundertprozentig

Außerordentliche Wahlbeteiligung bei den Seeleuten.

Kiel, 26. März.

Seit Montag ist auf der Mittelmole der Holtenauer Schleuse am Eingang des Nordostseekanals ein Wahlbüro für die deutschen Seeleute geöffnet. Tag und Nacht haben dort die Seeleute Gelegenheit, vor Verlassen der Heimat auf der Durchfahrt ihre Stimme dem Führer zu geben. Gleich bei Öffnung des Wahllokals herrschte Hochbetrieb.

Der bisherige Verlauf hat ergeben, daß die Mannschaften aller Kiel passierenden deutschen Schiffe, die Auslandsdächer ansteuern und sonst keine Gelegenheit mehr haben, ihrer Wahlpflicht zu genügen, hundertprozentig ihre Stimme abgegeben haben.

Baldwin gegen Volksabstimmung

London, 27. März.

Der Arbeiteraußendeutsche Johnston fragte im Unterkabinett den Ministerpräsidenten, ob er sich verpflichten möchte, eine Volksabstimmung zu veranstalten, bevor die im Memorandum der Locarno-Mächte für den Fall einer unbefriedigenden deutschen Antwort vorgelegten Generalstabsbesprechungen zwischen England, Frankreich, Italien und Belgien eröffnet werden. Baldwin erwiderte, daß er eine solche Verpflichtung leider nicht eingehen könnte.

Vernünftige Feststellungen

Das englische Oberhaus zum

Im englischen Oberhaus fand eine Aussprache über das Problem der Rohstoffverteilung und des Kolonialbesitzes statt. Der arbeiterparteiliche Abgeordnete Lord Arnosd erklärte u. a., es gebe schwüngweise 25 verschiedene Arten von lebenswichtigen Rohstoffen, davon sei das britische Reich in 18 Fällen ausreichend versorgt. Dem stellte er Zahlen der Rohstoffversorgung Deutschlands, Japans und Italiens gegenüber und trat für angemessene Anerkennung der "gerechten Forderungen dieser unbefriedigten Nationen" ein.

Der Konservative, Lord Lugard, verlangte ebenfalls eine Politik der offenen Tür, sonst sei es um die Kolonien und Protektorate handele. Er erwähnte den in dem deutschen Memorandum zum Ausdruck gebrachten Wunsch nach kolonialer Gleichberechtigung und erklärte, er hoffe ernstlich, daß die Kolonialfrage ebenfalls berücksichtigt werde, wenn jemals die deutschen Friedensvorschläge eine Grundlage für Verhandlungen bieten sollten.

Lord Redesdale sagte, es sei zu hoffen, daß Deutschland einige seiner Kolonien zurückgeben würde. England habe mit Deutschland keinerlei Streitigkeiten. Warum — so fragte der Redner — sollen wir uns an dem offensichtlichen europäischen Wunsch nach einer Einführung Deutschlands beteiligen? Es sei ihm unmöglich, die Geisteshaltung von Leuten zu verstehen, die sich einbildeten, man könne unendlich lange auf einer großen Nation herumtreten.

Das wahre Christentum

Bekenntnis eines katholischen Geistlichen.

Wie überall, so wird auch in den ländlichen Bezirken Oberbayerns der Wahlkampf unter stärkster Anteilnahme der Bevölkerung geführt. Mit besonderer Genugtuung wurde es von der Bevölkerung begrüßt, daß in einer Versammlung in Randsiedl im Bezirk Aichach auch der dortige katholische Pfarrer Koehler das Wort ergriff.

"Wir müssen", so betonte er u. a., "gegen den Materialismus die Ewigkeitswerte verteidigen. Der Materialismus verkörpert sich in dem furdbaren Gespenst des Bolschewismus. Schon sehr früh habe ich erkannt, daß der Führer als schärfster Gegner dieser Weltpest ein Verteidiger des wahren Glaubens ist." Der Geistliche schilderte dann seine Erlebnisse in der Großstadt, wo er den Bolschewismus in der Gottlosen-Bewegung und in der Vernichtung unserer höchsten kulturellen Güter kennengelernt habe.

"Wenn der Führer gegen die Zerstörung des Gottesglaubens ein Vollwerk gesetzt hat, so wissen wir, daß in diesem Mann ein lebendiger Gottesglaube lebt. Und dieser Glaube an den Herrn gibt ihm auch die Kraft zu seinem Werk."

Nach dem Kriege schien der Herrgott seine Hand von Deutschland genommen zu haben, er hat uns dann aber einen Mann gegeben, der diesem furchterlichen kommunistisch-bolschowistischen Treiben ein Ziel gelegt hat.

Die Gottlosenpropaganda, leider muß ich es gestehen, hat sich unter der Regierung der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums ungefähr ausbreiten können. Das ist heute bestätigt. Unter den Augen der BVP-Regierung durften damals Bücher und Schriften herausgegeben werden, die für die Gottlosenbewegung warben.

Wenn Adolf Hitler nicht gekommen wäre, dann stünde ich nicht hier und mit mir viele meiner Amtsbrüder. Dann hätten wir das Schicksal der Geistlichen in Rußland geteilt, irgendwo liegen wir erschlagen. Es gibt ein altes Sprichwort, das heißt: „Der Herrgott verläßt einen wackeren

Kolonial- und Rohstoffproblem

Deutschland sei keine andere Wahl geblieben, als aus dem Völkerbund auszutreten. Deutschland habe ein Recht auf Gleichberechtigung, und es sei nicht gewillt, diese Gleichberechtigung in homöopathischen Dosen als besondere Gunst entgegenzunehmen.

Soviel mindestens sei sicher, so hob der Redner hervor, daß Hitler Deutschland vor dem Bolschewismus bewahrt habe. Wenn für nichts anderes, so verdiente er für dieses allein den tiefsten Dank nicht nur Deutschlands und nicht nur Europas, sondern der gesamten zivilisierten Welt.

In drei Jahren habe Hitler das deutsche Volk aus den Fiesen einer vollständigen Verzweiflung hervorgehoben und den Stolz und die Selbstachtung dieses Volkes wiederhergestellt. Könnte irgend jemand Hitlers einwandfreie Aufrichtigkeit oder seinen Wunsch bezweifeln, mit seinen Nachbarn in Frieden leben zu wollen?

Der parlamentarische Unterstaatssekretär für die Kolonien, Lord Plymouth, erklärte, die von Hoare abgegebene Versicherung, England sei bereit, die Frage der Rohstoffe allgemein zu erörtern, sei eine Versicherung, die die Regierung einhalten werde. Unter den gegenwärtigen Umständen sei es jedoch für England nicht möglich, irgendeine einseitige Vorgehensweise einzuschlagen, das ein mögliches Ergebnis haben würde. Das sei die Antwort auf die Frage, welche weiteren Schritte ergriffen würden, um der Erklärung Hoares nachzukommen.

Die Arbeiten am Talsperrenbau bei Pirk

10,7 Millionen Kubikmeter Inhalt

Das größte Bauvorhaben im Vogtland ist neben der Schaffung der Reichsautobahn die Errichtung einer Talsperre bei Pirk, die in engem Zusammenhang mit der Errichtung der Zellwolle-W.-G. auf dem großen Gelände hinter der Leuchtmühle steht. Das Staubecken wird einen Gefüllinhalt von 10,7 Millionen Kubikmeter aufweisen und durch einen Erdamm abgeschlossen werden. Die Sohlenbreite des Damms erreicht hundert Meter und verjüngt sich bis zur Krone auf zehn Meter. Das Bauvorhaben ist auch für die Arbeitsbeschaffung von großer Bedeutung, denn schon in den nächsten Wochen werden 250 Arbeiter hierbei Beschäftigung finden; ihre Zahl wird mit dem Fortschreiten des Baues bis auf 800 ansteigen. Bekanntlich sind mit der Errichtung des Stautes auch bedeutende Vorarbeiten verbunden, so zum Beispiel die Verlegung der Elster auf einer Länge von etwa 500 Meter zwischen Pirk und Magwitz; bis zum Bau einer neuen Brücke vor der Magwitzer Mühle ist die Verlegung bereits beendet. Die Verlegung der Reichsbahn vom Bahnhof Pirk bis etwa 700 Meter vor den Bahnhof Döbeln, also auf einer Strecke von vierthalb Kilometern, stellt allein eine umfangreiche Arbeit dar. Durch die Anlage der neuen Talsperre wird auch hinreichender Schutz bei Hochwasser gewährt, ebenso ist damit die Möglichkeit einer planmäßigen Bewässerung im Dienst der Landwirtschaft gegeben.

Das Reich ist frei! Nun alle Mann ans Werk!

Der Führer hat die Ehre der Nation wiederhergestellt, stoltz und gleichberechtigt steht das Reich in den Reihen der freien Völker. Begrüßt vom Jubel des Volkes und dem Dröhnen der Glocken bezogen die deutschen Truppen als die Garanten des Friedens ihre alten Friedensgarisonen am Rhein. Mit diesem Akt hat die Befreiungskampf unfeierliches Führers ihre Krönung gefunden, und Schmach und Schande der Nachkriegszeit gehören der Vergangenheit an.

Nie wäre dieses Ziel erreicht worden, wenn nicht der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung die Grundlage hierfür geschaffen hätte.

Die parlamentarischen Größen der Systemzeit haben in den 15 Jahren ihrer Tätigkeit

das Ansehen der Nation verraten und verlor, das Volk in Schuldnechtschaft gefürzt, die Währung zerstört, den Bauern ausgeplündert, den Mittelstand proletarisiert, den Arbeiter ins Elend gestoßen, die Wirtschaft an das Ausland vertraut, und das Reich zum Prügelknaben der Welt gemacht.

Das war die Erbschaft, die der Führer vor drei Jahren antrat!

Ein machtpolitischer, wirtschaftlicher und moralischer Trümmerhaufen, welcher der jüdisch-bolschewistischen Weltpest eine leichte Beute zu werden drohte.

Mit starker Hand riss der Führer das Steuer herum und leitete mit ruhiger Überlegung den Neuaufbau des Reiches in die Wege.

Arbeit und Brot für 5 Millionen Erwerbslose, Ordnung im Haushalt von Staat und Stadt, Belebung der Wirtschaft, Motorisierung und Straßenbau, Rettung der Landwirtschaft, Neuversiedlung von Hand und Gewerbe, Landgewinnung und Siedlung durch den Arbeitsdienst, und Reinigung des öffentlichen Lebens von allen Verzerrungen und Verschwendungen

sind Etappen dreier kurzer Jahre

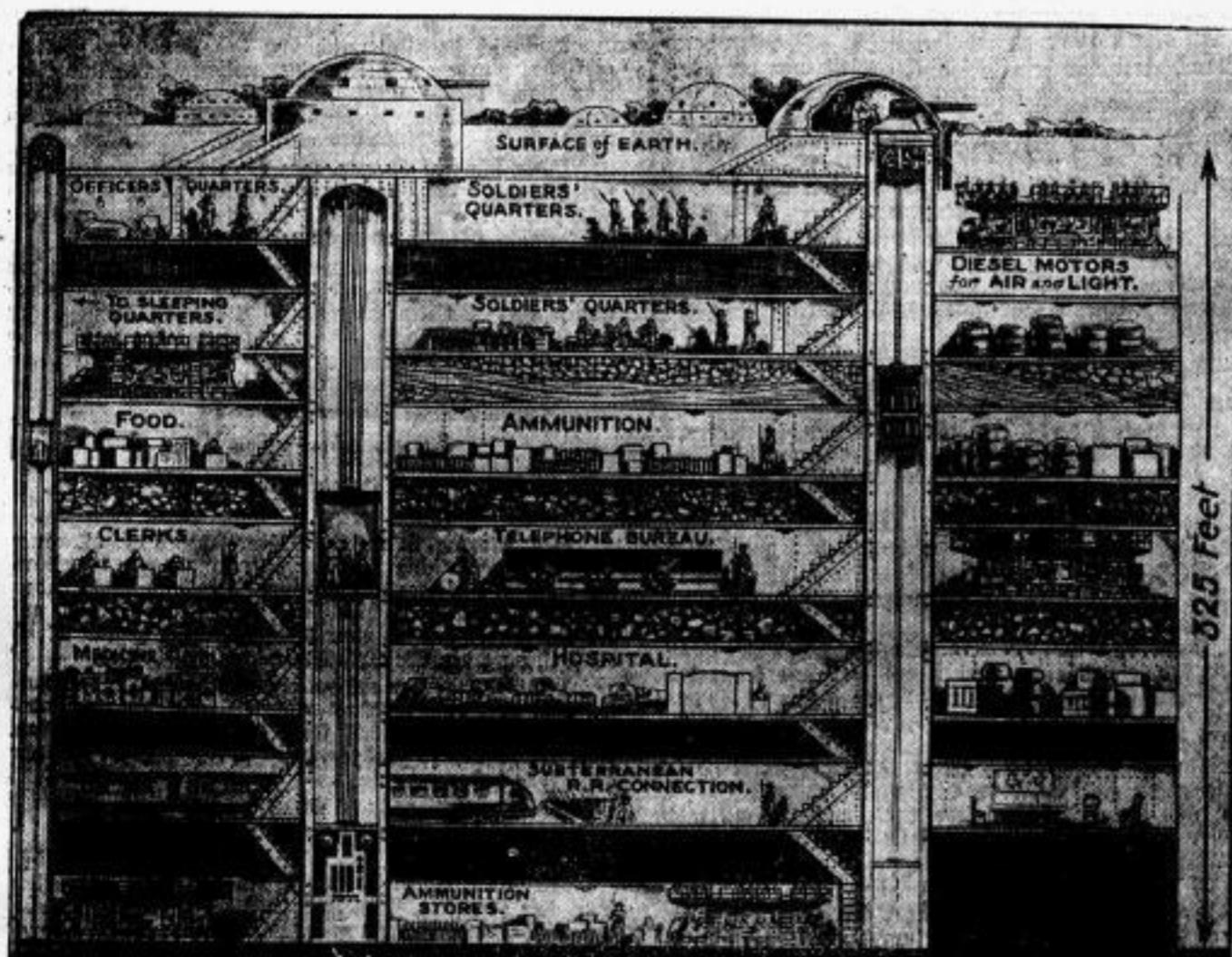
Doch alles blieb Haltlosigkeit und konnte nicht zum Ziele führen, ohne die Freiheit und Gleichberechtigung der Nation! Daher mußte die Rückgliederung des Saargebietes, die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht ihren Abschluß finden in der Erlangung der vollen Souveränität über das ganze Deutsche Reich! Nie kann die Wirtschaft voll gefunden, wenn ihre Arbeit dem Wohlwollen jener auf Gnade und Ungnade ausgeliefert ist, die uns die Fesseln von Verfallen anlegen.

Freiheit und Brot so lautet die Parole!

Die Freiheit ist uns nun gegeben, das Brot für Millionen wurde neu geschaffen, Brot für alle ist das Endziel! Jetzt reift die Fahne hoch und folgt dem Führer! Die Welt soll sehen, daß Deutschland eins mit ihm ist. Die Stimmenzahl zum neuen Reichstag muß bestimmt, daß alt und jung, daß arm und reich für seine Zukunft mit dem Führer kämpft!

Gebt ihm am 29. eure Stimme,

damit Deutschlands Aufbauwerk fortgesetzt und vollendet werden kann!



Die französische Festungsmauer an der Ostgrenze. Die unferidischen Festigungen sind sieben Stockwerke tief und miteinander durch Untergrundbahnen verbunden. Treppen und Aufzüge vermitteln den Zugang zu den einzelnen Etagen, in denen sich Unterkunftsräume, Maschinenräume, Munitionsräume und Lebensmittelräume, Hospitäler und Telefonanlagen befinden. Schnitt durch eine der Festungen. Eine englische Darstellung.

Wollten derselben Formation, die aber nicht der gleichen Werbunggruppe anzugehören brauchen, und ein Führer können eine Groß-Mannschaft bilden. Erstmalig starten solche Großmannschaften.

Der Geländewettbewerb ist in zwei getrennte Fahrten, in eine Orientierungsfahrt und in eine Gelände fahrt, eingeteilt. Zur Orientierungsfahrt sind nur serienmäßige Touren- und Sportfahrzeuge ohne geländegängigen Charakter zugelassen. Dienst- und Fahrsfahrzeuge und Postkraftwagen können an dieser Fahrt nicht teilnehmen. Über

die Zulassung entscheiden endgültig die Sportkommissionen. Die Gelände fahrt ist dagegen für alle Fahrzeugarten und Gruppen, außer W-Gruppe 1 (Solvomotoren bis 125 Kubikzentimeter) offen. Bewertet wird der Wettbewerb nach Punkten.

Nennungen sind an das NSKK, Motorbrigade Sachsen, Dresden-N., Glacisstraße 2, zu richten. Nennungsschluß am 18. April 1936.

Start und Ziel ist der Alaudaplatz Dresden. Die Siegerverteilung und Preisoerteilung findet in Dresden im Ausstellungspalast am 3. Mai, 19 Uhr, statt.

Schon jetzt läßt sich übersehen, daß bei dem Geländewettbewerb mit einer Beteiligung zu rechnen ist, die alles bis her in Sachsen erlebt in den Schatten stellen wird. Der sächsische Motorsport wird am 3. Mai einen großen Tag erleben.

Wir brauchen Facharbeiternachwuchs!

Aufruf des Landeshandwerksmeisters

Der Landeshandwerksmeister, Pg. Raumann, erläutert an die Kameraden im sächsischen Handwerk folgenden Aufruf:

Der Führer und Reichskanzler hat anlässlich der Eröffnung des Wahlkampfes in Karlsruhe dem dringenden Wunsch Ausdruck gegeben, das deutsche Volk zu einem Volk von Facharbeitern zu machen. Diesem Appell des Führers wird sich das Handwerk nicht verschließen. Deshalb rufe ich alle meine Kameraden aus dem Handwerk dringend auf, alles zu tun, um Lehrstellen freizumachen. Die Zahl der Schulabsolventen in diesem Jahr verpflichtet uns im Handwerk, möglichst allen diesen jungen Leuten den Weg zum leistungsfähigen Facharbeiter und tüchtigen Handwerker zu bereiten.

Es kann nicht angehen, daß Handwerksmeister, die zur Ausbildung von Lehrlingen berechtigt sind, sich dieser Notwendigkeit verschließen. Ich weiß, daß das Handwerk dem Aufruf auf Einstellung von Lehrlingen in den vergangenen Jahren restlos entsprochen hat. Das Handwerk muß auch in diesem Jahr seine Pflicht tun. Dieser eindringliche Appell in meine Handwerksmeister wird nicht ungehört verhallen. Die Handwerkskammern und die Bezirksinnungsmeister sind von mir über alle Möglichkeiten unterrichtet, die die Frage der Lehrlingsausbildung und damit die Frage des Facharbeiternachwuchses — soweit das Handwerk betroffen wird — einer Lösung entgegenzuführen.

Leitspruch für den 28. März

Bei der Arbeit und durch die Arbeit am deutschen Heimatland wollen wir den neuen deutschen Menschen nationalsozialistischer Prägung formen, Blut und Boden unseres Volkes wieder in Verbindung bringen und so dem Leben unseres Volkes eine feste Grundlage schaffen für kommende Jahrhunderte. Konst. hier.



(4. Fortsetzung.)

Aber jetzt schien sie doch Feuer gesangen zu haben. Zum zweiten Male zog sie den Tannee einer ausgiebigen Stütze vor, hatte beim Ankleiden sogar den Spiegel lange um Rat gefragt.

Aber um diesen Doktor Olassen lohnte es sich schon. Ein ausgezeichneter Städter war er, überhaupt auf sportlichem Gebiet bewandert.

Und er beherrschte das "Partlett! Ebenso wie all die vielen Mädchen des Hotels, von denen fast keines einem kleinen Abenteuer oder auch einem festen Liebesverhältnis abgeneigt war. Und eine jede dieser blau, rot oder siedersfarben gelebten Blüten glaubte sich von dem Helden aller Träume bevorzugt.

Wat Harald Olassen am Morgen nach dem Frühstück die kleine Baroness Hilde, mit ihm einen Baldspaziergang zu machen, so lächelte er mittags bei Tisch bestimmt der jungen Witwe Ina Ederen zu. Am Nachmittag versuchte er, noch unermüdlicher als der geplagte Schleicher, dem zuletzt hinzugekommenen Schäferl, der rundlichen lustigen Greti Frankenhausen mit dem steinreichen Herrn Papa im schönen Köln, das Skifahren beizubringen. Und am Abend endlich widmete er sich ausgiebig der pikanter Iona Horrig, über deren tiefes Dekolleté und undefinierbares Alter alle Mütter mit Töchtern lebhaft diskutierten.

Aber die Sache mit Gabriele von Leldow schien doch haltbarerer Natur. Gestern nochmittag war sie schon Harald Olfssens bevorzugte Tänzerin gewesen, heute morgen hatten sie zusammen einen kleinen Slawenslug unternommen. Und jetzt sahen sie schon wieder nebeneinander.

Die alte Frau General verzog sich wieder ganz hinter ihrem Modejournal. Nur ja jetzt nicht durch Ausdrücklichkeit föhren! Und vor allem nicht das Getuschel hören, das die Mutter der kleinen Baroness Hilde und die der rundlichen Greti mit absichtlich scharfer Betonung an dem benachbarten Tische führten. War ja doch weiter nichts als Reib!

Drüben im Tanzsaal zog Harald Olassen seine Tänzerin ein wenig fester in den Arm.

Um seine Mundwinkel hatte sich eine ironische Rille eingegraben, die oft ins Jähne hinüberspielte. Die Welt konnte ihm nichts Neues mehr geben, wenigstens nicht die Frauen. Nie verall waren sie gleich. Viel gereift war er seit dem vergangenen Jahre, da seine Verlobung fehlte war.

Unser Glaube

Sehen wir nicht viel zu oft die Dinge nur aus der Enge unseres eigenen Ichs? Auch wenn wir keine sogenannten Egoisten sind! Aus dieser Enge erwächst dann manchmal eine Kritik, die in ihrer Ahnungslosigkeit lächerlich und beschämend zugleich ist. Wir meinen hier nicht die böswillige, verleumderische Kritik volksfeindlicher Elemente und vaterlandsfeindlicher Herren, nein, wir meinen hier die Nörgeleien des Alltags, von denen auch manche nicht frei sind, die wahrlich gute Deutsche heißen wollen. Ein Beispiel nur: Als die Regierung die Ehestandsdarlehen einführte, habe ich mich bestimmt über diese Maßnahmen gefreut, aber als das Oberhaupt einer kinderreichen Familie konnte ich es doch nicht unterlassen zu bemerken: "Warum unterstützt man nun uns Kinderreiche nicht in ähnlicher Weise?" Und dann kam im vorigen Jahr das Gesetz über die Wirtschaftshilfe für kinderreiche Familien! Da tat mir es leid, daß ich jemals diesen Satz gesprochen hatte. Und auf einmal lag ich klar und deutlich das zielbewußte Handeln der nationalsozialistischen Führung. Zu erst die Befreiung der Bauern, dann der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, gegen Hunger und Räte; zu gleicher Zeit die Verschlagung der Parteien, der Neuaufbau des Reiches, und die Wiederaufrichtung der deutschen Wehrmacht und nun die endgültige Wiedererrichtung unserer staatlichen Souveränität. Kann es überhaupt einen deutschen Menschen geben, der das Wunder der ersten drei Aufbaujahre des nationalsozialistischen Staates nicht empfindet? Aus dem Geschehen dieser letzten drei Jahre erwächst uns der zuversichtliche Glaube, daß Schritt für Schritt in der Stunde, die unserem Führer als die rechte erscheint, Punkt für Punkt sein nationalsozialistisches Programm erfüllt werden wird. Dieser unerschütterliche Glaube an unsere Staatsführung, der das ganze deutsche Volk beseelt, ist ein Glück, wie es keinem anderen Volke der Erde im gleichen Maße beschleidet worden ist. Unsere Stimme, die wir bei dieser Wahl abgeben, soll diesen Glauben noch einmal vor aller Welt dokumentieren, soll allen beweisen, die mit der Hoffnung spielen, mit der deutschen Uneinigkeit könnte noch ein Geschäft zu machen sein, daß sie sich bitter getäuscht haben. Wir werden am 29. März beweisen, daß die große Zeit auch ein Geschlecht gefunden hat, das die Bedeutung dieser Zeit zu würdigen weiß und das als Gefolgshaft des Führers würdig ist!

29. März.

Sonnenaufgang 5.43 Sonnenuntergang 18.28
Monduntergang 1.49 Mondaufgang 9.21
1735: Der Märchenbäcker Johann Karl August Miläus in Jena geb. (gest. 1787). — 1826: Der Dichter Johann Heinrich Voß in Heidelberg gest. (— 1751). — 1836: Der Physiker und Physiotherapeft Artur Joachim von Dettingen in Dornpat geb. (gest. 1920). — 1840: Der Auktionsleiter Emin Bacha (Eduard Schnizer) in Oppeln geb. (ermordet 1892 in Afraka). — 1863: Der Schriftsteller Georg Frhr. von Ompeda in Hannover geb. (gest. 1931). — 1881: Der Nordpolfahrer Karl Weyprecht in Michelstadt gest. (geb. 1838). — 1895: Der Schriftsteller Ernst Jünger in Heidelberg geb. — 1917: Der preußische Generaloberst Max von Britteich und Gaffron in Berlin gest. (geb. 1848).

Viele, unendlich viele Frauenbekanntschaften hatte er gemacht. Aber unter all den Frauen, die sich in seine Nähe drängten, war seine einzige gewesen, die er hätte achten können, bei der sein frantes, verbittertes Herz Heilung finden konnte. Haben wollten alle diese Frauen etwas, nicht eine wollte ihm etwas in selbstlosem Opfer geben.

Und wie kamen sie ihm entgegen! Seiner in seinen eigenen Augen fast an Unverschämtheit grenzenden Freistigkeit legten sie nicht den geringsten oder nur sehr äußerlichen Widerstand entgegen. Es war immer dasselbe Spiel, das den Mann im Grunde genommen ansehste. Studien trieb er, lasse, berechnende Studien bei den vielen Flirts und Liebteleien, denen er nicht aus dem Wege ging, nur, um beim Abschiednehmen den Genuss der bitteren Enttäuschung auf all diesen Frauengesichtern zu sehen. Er freute sich, wenn er in einer seiner Trägerinnen einmal wieder das ganze weibliche Geschlecht gefräst und betrogen hatte, nur weil die eine ihn so grausam hintergingen und die anderen ihm in einer fast lächerlichen Gier nachjagten.

Auch diese Gabriele von Leldow war nicht anders. Beim Sport ein ganz passabler Kamerad. Aber auch nichts weiter. Vermännlichte Frauen hörte Harald Olassen aus dem tiefsten Grunde seiner tatsächlichen männlichen Seele, die nur in einem Gegenpol Bestrebung finden konnte.

Und jetzt beim Tanzen?

Der Mann prüfte seiner Tänzerin dunkelbraun verbranntes Gesicht. Das Sportliche war jetzt von ihr abgespreist, aber auch das nette Kameradschaftliche. Sie gehörte jetzt wieder zu den Frauen, die auf ihn Jagd machten.

Ober hatte er sich doch in ihr getäuscht? War es nicht vielmehr die Mutter, die versucht, ihn immer wieder an die Tochter zu fesseln?

Harald Olassen führte seine Tänzerin an den kleinen, ledigen Nachmittag für ihn reservierten Tisch, der gerade der Eingangstür gegenüberstand.

"Sklausen macht doch viel mehr Spaß!" Er beobachtete das Mädchen fast sezierend scharf.

Gabriele von Leldow nickte mit dem Kopfe. "Das schon!" Unumwunden gab sie es zu. "Aber aus den Gesellschaftsabend nach dem Souper steue ich mich doch."

Der Mann wurde spöttisch, fast beleidigend. "Ah, wohl wegen der schönen Toilette?"

Gabriele von Leldow hörte darüber hinweg. Ihr Gesicht dieser dunkelhaarige Hünne mit den tiefbraunen Augen, in denen so seltsam stammende Lichter standen. Um keinen Preis wollte sie es mit ihm verderben. Diesmal hatte die Mutter wirklich recht. In diesem Halle wollte sie gern gehorsam sein.

Lärm klangerzehnt von der Treppe herein, überdeckte selbst die Musik, die gerade zu einem flotten Walzer einschmeichelnd aufsorerte.

Neuer Wald

Der Erfolg des nationalen Aufbauungswerkes.

Der Leiter des Forstpolitischen Amtes der NSDAP, und Abteilungsleiter im Reichsforstamt, Ministerialrat Borchmann, gibt in der Deutschen Forstbeamten-Zeitung einen Überblick über die Entwicklung der Forst- und Holzwirtschaft und teilt dabei mit, daß es mit Hilfe des nationalen Aufbauungswerkes nach den bis jetzt vorliegenden zahlenmäßigen Unterlagen im Laufe der beiden Forstwirtschaftsjahre 1934/35 und 1935/36 gelungen ist, rund 61 000 Hektar bisher meist ungenutzte Fläche in forstliche Kultur zu bringen. Hinzu kommen noch die Flächen, die im letzten Jahr im Staats- und Gemeindewald neu aufgeforstet sind, deren endgültige Größe noch nicht feststeht. Die Beobachtungsmahnmahmen der Regierung haben die Beschäftigung in den preußischen Staatsforsten wesentlich erhöht. Allein durch den Wehrkreisflug seien rund 80 000 bis 70 000 Waldarbeiter sechs Monate lang mehr beschäftigt worden als im Jahre 1927. In der Sägeindustrie habe sich die Beschäftigtheit gegenüber 1932 um 90 v. H. erhöht. Ebenso habe die holzverarbeitende Industrie eine Zunahme der Beschäftigungsmöglichkeiten um 43 v. H. zu verzeichnen.

Rundfunk-Programm

Deutschlandfunk.

Freitag, den 27. März.

— 15.15: Kinderliederfestival. — 15.40: Musikalisches Zwischenpiel (Schallplatten). — 16.00: Politische Großkundgebung. — 18.00: Richard Wagner: Drei Albumblätter für Klavier. Fünf Gedichte von Mathilde Weinenberg. — 18.30: Aus Leipzig: Muß zum Feierabend. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Eine ins andere (Schallplatten). — 19.45: Deutschland-Scho. — 20.10: Unterhaltungsspiel mit Ludwig Manfred Rommel. — 21.00: Das Unterhaltungsspiel des Reichslandespiels. — 22.30: Börbermann in Amerika spricht. — 22.30: Eine kleine Rhythmusmusik. Joh. W. Hassé: Sonate D-dur. Joh. Joach. Quantz: Sonate D-dur. — 23.00—24.00: Aus der Truhe des Königs Wusterhäuser Landes. März.

Sonnabend, den 28. März.

9.00: Sperrzeit. — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Sendepause. — 10.15: Aus Königsberg: "Die Jinnen Schlacht." Hörspiel aus dem Kriegsgezüng Siebenbürgens von Heinrich Zillig. — 10.45: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Mittagsständchen. — Anschl.: Wetterbericht. — 15.10: Spielmusik von Haydn (Aufnahme). — 15.30: Muß zum Wochenende (Schallplatten). — 16.00: Politische Großkundgebung. — 18.00: Volkslieder — Volksstämme. — 18.45: Sportmochenschau. — 19.00: Mit Boulen und Trompeten. Blasmusik. — 20.10: Bunter Reigen. — 22.30: Eine kleine Rhythmusmusik. Joh. Phil. Krieger: Lustige Feldmusiken für vier Blasinstrumente. — 23.00—0.55: Wie bitten zum Tanz!

Reichsleiter Leipzig: Freitag, 27. März

18.00 Muß zum Feierabend; 19.00 Das Kapellmeister Johannes Kreisler kreuzt und kreist; 20.00 Nachrichten; 20.10 Umschau am Abend; 20.15 Großes Unterhaltungskonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30 Kreisleriana, von Robert Schumann; 23.10 Unterhaltungskonzert.

Reichsleiter Leipzig: Sonnabend, 28. März

12.00: Buntes Wochenende; 14.15: Allerlei von zwei bis Drei; 15.00: Heute vor... Zahlen; 15.05: Das deutsche Gesicht; Buchbericht; 15.25: Kinderstunde; 16.00: Politische Großkundgebung; 18.00: Gegenwartsschlaf: Mischlicht. Luftbrunnen, Liegenphysiologie; 19.10: Von Blumen und Gärten; eine Folge aus Dichtung und Muß; 19.50 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10: Großes Unterhaltungskonzert; 22.00 Nachrichten; 22.30: Blasmusik.

Einer von ihnen trat jetzt auf Harald Olassen zu.

"Verzeihen Sie, Herr Doktor, aber der Hoteldirektor fragte eben nach einem Arzt. So viel ich weiß, sind Sie augenblicklich der einzige unter den Hotelgästen. Ein kleines Mädchen ist verunglückt. Der junge Mensch dort draußen hat sie begleitet, mußte sie aber allein lassen, um schnelle Hilfe zu holen, da er sie nicht allein transportieren konnte."

Harald Olassen war sofort entschlossen. Im ersten Augenblick zwar hatte er gezögert. Nicht mehr ausüben wollte er ja seinen Beruf. Aber dann: um ein kleines Mädchen handelte es sich. Was trug das Kind schließlich schuld daran, was seine reisenden Mischwestern ihm angetan!

Einen Augenblick zum Umsieben erbat er sich. Schon nach wenigen Minuten kam er zurück, stand dann dem jungen Menschen gegenüber, dessen Züge ihn vom ersten Augenblick an gesessen hatten.

Jetzt lag ein dankbares Lächeln auf dem dunkel getönten Gesicht, zu dem das helle Haar in seltsamem Widerspruch stand, ebenso wie die blauen Augen, die in dem Antlitz wie helle Blitze amtierten. Einiges Eigenartiges, Anziehendes lag über dem jungen Menschen, der jetzt neben Harald Olassen in den schneidend faltigen Winterabend hinaustrappte.

Eine Sklausen hätten er, der Dieter Nadler, und seine kleine Gefährtin, die Rose Burkhart, unternommen. Dort hinten am Steig aber sei die kleine verunglückt, habe nicht wieder aufstehen können. Und auch die Schülter habe bei jeder noch so leisen Berührung geschmerzt, daß man sich gar nicht traue, das Mädel überhaupt anzuseßen.

"Wird schon nicht so schlimm sein!" tröstete Harald Olassen.

Und Dieter Nadler schien es zufrieden. Ein grenzenloses Vertrauen fühlte er in den Fremden, der nach den ersten Fragen so wortlos neben ihm herging, ein gutes Stück vor der Hilfsmannschaft, die einen Schleier zu eventuellem Transport mit sich führte.

Fast ehrfürchtig sah der junge Mensch, der nicht mehr als neunzehn Jahre zählen möchte, zu seinem Begleiter auf. So entschlossen und unerschrocken schaute er drein. War so, als könne sich eine ganze Welt gegen ihn erheben ohne ihm etwas anzuhaben. Sicherlich, der Herr Doktor würde auch Rose helfen können.

Fortsetzung folgt.

Beilage zur Weltbericht-Zeitung

Nr. 74

Freitag, am 27. März 1936

102. Jahrgang

Vorwort

Die geschichtliche Großtat des Führers, mit der er dem deutschen Volk seine freie Wehrhaftigkeit, seine Ehre und seine Staatshohheit wiedergegeben hat, muß am Wahltag das einmäßige Bekenntnis der Treue aller Deutschen finden. Die Einheit des Volksstums verlangt, daß jeder Deutsche, wo er auch steht und mit seinen Kräften eingetragen ist, in den großen Fragen, die zwischen den Weltvölkern stehen, keinen anderen Gedanken kennt als die Pflicht gegenüber der Freiheit und Ehre des deutschen Reiches. Wer sich am 29. dem Führer versagt, handelt wider die Einheit des deutschen Willens.

Vizeadmiral a. D. von Trotha.

Volksabstimmung so und so

Fr. Fr. Wir wissen nicht, ob man in England dem Antrag eines Unterhausmitgliedes, eine Volksabstimmung über das Locarno-Memorandum und die deutschen Friedensvorschläge zu veranstalten, stattgeben wird. Wir wissen es nicht, und es geht uns auch nichts an. Da das englische Wahlrecht gleich dem Wahlrecht vieler, ja, der meisten Völker, einen überaus verwiderten Mechanismus aufweist und die wirkliche Volksmeinung aber nur in den tatsächlichen Wahlergebnissen zum Ausdruck kommt, wäre eine Volksbefragung gewiß nicht uninteressant. Sie könnte jedoch die tatsächliche Aufstellung der großen Masse von der gegenwärtigen Lage deutlicher hervortreten lassen, als es selbst die zahlreichen Pressestimmen tun. Das eine läßt sich zum mindesten schon heute sagen, daß die juristischen, typisch nach Pariser Advokatenkunst schmeckenden Klauseln dieses Memorandums der englischen Offenheitlichkeit ebenso fremd sind, wie die einfachen Friedensvorschläge des Führers dem dortigen Volksempfinden eintüchern.

Überhaupt — es läßt sich, ganz abgesehen von einem einzelnen Land, der Gedanke nicht unterdrücken, daß es den Völkern Europas zum mindesten seit dem Sturze Bismarcks an Staatsmännern im eigentlichen Sinne gefehlt hat, und daß sie im wesentlichen von Geheimräten und ministeriellen Mittelmäßigkeiten regiert worden sind. Wenn das Wort Lloyd Georges, daß im Grunde niemand den Weltkrieg ge-

Ganz Deutschland hört heute und morgen den Führer!

wollt hat und daß Europa zugelassen in ihn hineingestoppt ist, wirklich zutrifft, so illustriert diese Tatsache die europäische Gesamtlage in besonders interessanter Weise. Glaubt man im Ernst, daß ein einziges Volk Europas, in seiner Gesamtheit befragt, für den Weltkrieg gestimmt hätte? Glaubt man, daß die Völker — die arbeitenden, leidenden, duldsamen Völker — und nicht die in bequemen Sessel thronenden Advokaten, die sie regieren — für das Versailler Diktat gewesen wären? Dass der französische Bauer und Arbeiter die Unterdrückung und Ausbeutung des deutschen Arbeiters für ein heiliges Ziel, eine unabsehbare Notwendigkeit gehalten hätten? Gewiß, man kann nicht über Krieg und Frieden abstimmen lassen, aber es ist doch im Laufe gerade der letzten Jahrzehnte infolge der geradezu unüberbietbaren Mittelmäßigkeit der leitenden Staatsmänner immer klarer geworden, daß die Völker selbst mit ihrem gesunden Sinn zuverlässig über ihre wahren Interessen urteilen als die unfähigen und selbstsüchtigen Köpfe, denen nur zu oft ihre Zeitung untertaut war. Volksabstimmungen können gelegentlich wirklich sehr interessante Korrekturen in der Politik des betreffenden Landes darstellen, wobei wir nur still und im Vorbeigehen an ein Deutsch-Österreich denken.

Der Nationalsozialismus hat nach Befestigung der Wahlrechtslügeleien und Stimmtheorie des Weimarer Systems mit jener großartigen Unbestimmtheit, die ihm eigentlichlich ist, die Volksabstimmung zum Grundzustand erhoben, und bei jedem ausdrücklichen Schritt seiner Politik befragt der Führer ausdrücklich das Volk. Das Volk hat ihn emporgetragen und in dem beispiellosesten aller Kämpfe hat er das Volk erkannt. Gibt es einen Deutschen, der nicht am Sonntag seine Hand für die deutsche Ehre, die deutsche Freiheit, zu erheben bereit ist? Und so wird sich, wenn der Friedensappell des Führers, angeläufigt vom Heulen der Sirenen, vom eheren Klang der Glocken, verstummen ist, ein gänzliches Volk erheben und da rufen. Und dieses Ja, gewaltig, schicksalsharig, das Ja von 68 Millionen, wird nicht nur durch Deutschland, es wird durch Europa erklingen. Die Völker Europas werden aufstehen und zu ahnen beginnen, daß nicht in schlecht stilisierten Ministerprotokollen, sondern in der freien und offenen Stimme der Nation vielleicht noch in letzter Stunde das Mittel gefunden werden kann, Europa zu retten und einen besseren Zukunft entgegenzubringen.

Wir folgen dem Führer!

Jeder deutsche Volksgenosse weiß, daß der kommende Sonntag auch eine große außenpolitische Bedeutung hat. Eine erfolgreiche Außenpolitik kann nur auf einem gekröpften Willen der Nation gegründet sein. Nichts beweist besser diesen einheitlichen Willen als die unerhörten Kundgebungen der letzten Wochen. Die Gedächtnisschärf des Volkes ist die große Tat des Führers und Reichskanzlers. Das Werk bestellten Mannes ist es aber auch, der deutschen Außenpolitik die Elemente des Erfolges geschaffen zu haben: Ehre, Gleichberechtigung, Freiheit und Souveränität. Da-

Niederländisches Dankgebet

(Zum gemeinsamen Gesang des deutschen Volkes am 28. März abends.)

Wie treten zum Beten vor Gott den Gerechten;
Er walzt und hält ein strenges Gericht;
Er lädt von den Schlechten nicht die Guten knechten —
Sein Name sei gelobt, er vergibt unser nicht!

Im Streite zur Seite ist Gott uns gestanden;
Er wollte, es sollte das Recht siegreich sein.
Da ward, kaum begonnen, die Schlacht schon gewonnen.
Du, Gott, warst ja mit uns, der Sieg, er war dein!

Wir loben dich oben, du Lenker der Schlachten,
Und stehen, mögt stehen uns fernherhin bei,
Doch deine Gemeinde, nicht Opfer der Feinde,
Dein Name sei gelobt, o Herr, mach uns frei!
(Ausschneiden und aufbewahren.)



3 Jahre Nationalsozialismus:
Arbeiter und Arbeitersührer von heute
Deine Stimme dem Führer!

mit mir unter Deutschland wieder Kraft und zu einem festen Halt des Friedens geworden.
Deshalb wollen wir alle am nächsten Sonntag durch unsere Stimme dem Führer befehlen, daß wir ihm das große Werk eines einzigen Deutschland danken und freudig bereit sind, ihm entschlossen auf dem Weg der Ehre und Freiheit für das Wohlergenben unseres Vaterlandes und damit für einen gerechteren und dauernden Frieden zu folgen.

Herr Hitler!
Herr Fr. von Neurath, Reichsminister des Auswärtigen.

Einig, bereit und entschlossen sein!

Was auch kommen mag — einig, bereit und entschlossen muß das deutsche Volk im Kampf um das deutsche Recht hinter seinem Führer Adolf Hitler stehen. Die Tat des Führers am 7. März geschieht zum Schutz und Schirm alles defensiven, was deutsch ist. Die Bedrohung Deutschlands durch den französisch-russischen Pakt mußte den für den Schutz deutscher Menschen und deutschen Gutes verantwortlichen Mann zur Gegenmaßnahme aufrufen. Das erforderte das

elementare Recht des Volkes. Bekenne dich, deutsches Volk, am 29. März zu diesem deinem Recht und zu deinem Führer, der dein Recht mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit allen Gegnern gegenüber schützt. Sei dazu einig, bereit und entschlossen!

Kr. Kr.

Schrumpfende Krisenausgaben

Mit zunehmender Verschlechterung der Wirtschaftslage mußte früher ein ständig wachsender Teil der öffentlichen Mittel zur Unterstützung arbeitsloser und sonst notleidender Volksgenossen aufgewandt werden. Im Rechnungsjahr 1932/33 mußten allein

für die Arbeitslosen 2,8 Milliarden RM.

d. h. 6,2 Prozent des Volkseinkommens ausgegeben werden. Durch die Abnahme der Arbeitslosigkeit brauchten für diesen Zweck im Rechnungsjahr 1935/36

nur noch schwungsweise 1,2 Milliarden Reichsmark oder rund 2 Prozent des Volkseinkommens zur Verfügung gestellt zu werden.

Ehestandsdarlehen

Die Zahl der bewilligten Ehestandsdarlehen belief sich Ende Februar 1936 auf 541 750. Die Gesamtsumme der Darlehen betrug 308 Millionen RM. Das sind durchschnittlich 568,50 RM. Welche Wirkung diese Maßnahme auf die Wirtschaft ausübt, hat sich vor allem in dem Aufschwung der Möbel- und Hausratindustrien und des Baugewerbes gezeigt. Indirekt haben auch zahlreiche andere Handwerke und Industrien Nutzen daraus gezogen. Aber darin ist noch nicht die Hauptbedeutung dieses Vorganges zu erkennen, vielmehr liegt diese auf einem anderen Gebiet. Die Bewilligung dieser Zahl von Ehestandsdarlehen befagt, daß über 540 000 bisher erwerbstätige Mädchen und Frauen ihren Arbeitsplatz für immer an ebenso viele Männer abgegeben haben und dafür selbst an den häuslichen Herd einer neu gründeten Familie übergetreten sind.

Und Deutschland — baut Kirchen

Es geschieht an hunderten von Stellen in allen deutschen Landschaften. Etwa 200 evangelische und mindestens ebenso viele katholische Kirchen und Gemeindehäuser wurden allein im Jahr 1935 in Deutschland gebaut oder in festem Auftrag geplant. In ebenso vielen Höhlen galt es, Umbauten von Kirchen, Neu-Ausstattungen, Einbauten von Krieger-Ehrenstätten oder Kapellen würdig durchzuführen. Wieviel Hingabe und Opferwillen deutscher Menschen um die Stätten ihres christlichen Glaubens, welches Maß von künstlerischer Arbeit wurde und wird dabei unaufhörlich eingelegt, um unseren Kirchen zu einer lebendigen Gestalt zu verhelfen, die dem Glauben der Gemeinden und ihrer deutschen Art zutreffend entspricht! Immer neu werden hier die legitimen Fragen angerührt, wenn es gilt, das Unaussprechliche in menschliche und deutsche Formen andeutend einzusingen. Kaum sonst in der Welt müht sich ein Volk und seine Künstler so eindringlich um ein zeitnahe Gesicht seiner Kirchenkunst wie das deutsche. Nicht umsonst wurde zur Weltausstellung in Chicago im Jahre 1933 allein das junge Deutschland aufgefordert, neue kirchliche Kunst zu zeigen. Und es wurde seitdem nicht geruh, weiter an uns und an diesen Fragen zu arbeiten. Immer stärker werden die neuen Kirchen ein Spiegel der Landschaft und ein Abbild der deutschen Menschen. Künstler und Handwerker, die an den christlichen Ewigkeitsaufgaben arbeiten, wissen wieder vom Gewicht und der Kraft solcher Arbeit, die Dienst am Glauben des Volkes ist und damit den Dienst am Volk einschließt und weiterträgt.

Reichstag für Freiheit und Frieden

Wahlkreis

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Adolf Hitler

Heß Frick Göring Goebbels

Der Stimmzettel

Auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl am 29. März ist der Name des Führers fett gedruckt, darüber folgen die Namen Hess, Frick, Göring, Goebbels und der Name des jeweiligen Gauleiters. In dem rechten Feld ist der Kreis zum Aufstreichen angebracht.

Das jahrzehntelange Überflüchtigungsgeschwätz des Völkerbundes hat zur Ausfertigung der ehemaligen Feindstaaten geführt, als diesem arroganten, verschlagenen Theater durch die von Adolf Hitler vor Jahresfrist erklärte Wehrhöhe Deutschlands ein Ende gemacht wurde. Der Führer ist das Gewissen des deutschen Volkes, sein unerschrockener, selbstloser Schirm- und Schildhalter, und da er am 7. März durch die Remilitarisierung des Rheinlandes wieder einen Teil des Bettlergewandes abriß, zu dem Deutschland infolge des Schanddiktats von Versailles vor aller Welt verurteilt wurde, hatten das unsere Gegner für eine Kriegsdrohung und Annahme, was nur eine Sorge um den Frieden und ein Gebot der Volkskohre ist. Wie wissen dieses lezte Pariazeichen für immer von unserer Stirn, weil wir wohl in Not, aber nicht ehrlos leben können. Das werden wir aller Welt am 29. März verlunden. Denn im Herzen Hitlers schlägt das Herz des ganzen deutschen Volkes."

Der greise Dichter Hermann Stehr.

Eine zeitgemäße Erinnerung

Der schwarze Handschuh auf dem Versäller Leichenstein.

Der politische Trümmerhaufen, den der Friedensvertrag von Versailles über die Welt, insbesondere Europa, gebracht hat, wurde bereits am 7. Mai 1919 durch den deutschen Delegationsführer, Graf Brodorff-Ranau, symbolisch zur Darstellung gebracht. Nachdem auf die in den Annalen der Weltgeschichte einzig dastehende Ansprache des "Tigers" Clemenceau Graf Brodorff-Ranau ums Wort gebeten hatte, legte der Sekretär der Friedenskonferenz einen dicken weißen Band auf den Tisch, vor den Platz des deutschen Delegierten. Brodorff erhebt sich einen Augenblick, schleift diesen Band, den "Friedensvertrag", zur Seite und legt seine schwarzen Handschuhe auf ihn. Aus der Entfernung, so hörte man, habe es ausgesehen, als ob ein schwarzer Todesengel auf dem "unsauberen" Frieden, wie ihn ein bekannter Franzose genannt hatte, hockte. Sichend ließ Brodorff dann seine berühmt gewordene Erklärung ab, die aus den angeklagten Deutschen Ankläger der Entente mache.

Von den wuchtigen Sägen seien einige wenige nachstehend wiedergegeben: "... Verbrechen im Kriege mögen nicht zu entschuldigen sein, aber sie geschehen im Ringen um den Sieg, in der Sorge um das Dasein der Nation, in der Leidenschaft. Die Hunderttausende aber, die nach dem Kriege an der Blockade zugrunde gingen, wurden mit kalter Überlegung getötet. Daran denken Sie, wenn Sie von Schuld und Söhne sprechen... Sie selbst haben uns einen Bundesgenossen zugeführt — das Recht. Sie haben auf einen Machtfrieden verzichtet und den Frieden der Gerechtigkeit auf Ihre Panzer geschrieben: Die Gründsäße des Präsidenten Wilson. Mit Ihnen haben Sie sich einverstanden erklärt, diese Gründsätze sind mithin für beide Teile, für Sie und für uns bindend..." Graf Brodorff hat dann später, im Jahre 1925, in seinem Buch "Dokumente und Gedanken um Versailles" folgendes geschrieben: "Doch das ganze Schauspiel darauf berechnet war, uns auch noch außen die letzte Demütigung nicht zu ersparen, wird seiner, der dem Alte beigelehnt hat, ob Freund oder Feind, bestreiten können. Man hat sicherlich gehofft, sich an unserer Vernichtung weiden zu können. Noch heute sehe ich die französischen Zeitungen vor mir, mit dem Plan des zügigen Sitzungsaales, in dem der uns zugewiesene Platz mit großen Lettern als „die Bank der Angeklagten“ bezeichnet war.

Man hat mein Verhalten während der Sitzung vielleicht beanstandet, im Innern mißdeutet und im Auslande als Herausforderung bezeichnet. Mich berührt diese Kritik nicht. Weder Lendenahme Angst, die ich nicht kenne, noch törichte Lust an Pole haben mich geleitet, als ich bei meiner Antwortrede an Clemenceau mich nicht erhob. Ich fühlte mich als Friedensunterhändler, als Vertreter einer in furchtbarem Ringen und nach ungeheuren Leistungen unterlegenen, aber groben Macht, und ich fühlte mich nicht als der Angeklagte, der sich vor seinen Richtern zu erheben hat."

Die damaligen vier "Großen" in Versailles, Wilson, Clemenceau, Lloyd George und Orlando sind bis auf Lloyd George tot. Der einzige Überlebende hat die Katastrophe, die mit Versailles über die Welt kommen muhte, längst, leider zu spät, erkannt und auch keinen Anstand genommen, dies gerade jetzt wieder vor der breitesten Öffentlichkeit zu erklären. Wilson ist noch bei Begegnen von seinen eigenen Landsleuten vereuigt worden. Auch heute noch schließen die USA in dem von ihrem eigenen Präsidenten geschaffenen Völkerbund.

Bereitung des Versäller Diktats bedeutet Bereitung des Krieges. Darüber sollte eigentlich nach den Erfahrungen der Nachkriegszeit kein denkender Mensch mehr im Unklaren sein. Der schwarze Handschuh des deutschen Delegierten auf dem Versäller Diktat zeigte schon, symbolisch geschen, den Todesstein an, mit dem dieses Machtwort von Anfang an belastet war. Wir geben die Hoffnung nicht auf, daß das kraftvolle Eintritt unseres Führers für einen wirklichen Frieden doch noch Erfolg haben wird. Ihn in den Ringen um wahren Frieden, um Ehre, Arbeit und Freiheit zu unterstützen, ist der 29. März bestimmt. Denn jede Stimme für ihn ist eine Stimme für Frieden, Ehre, Freiheit!

Das neue Gesicht der Schule

Adolf Hitler findet in seinem Buch "Mein Kampf" harde Worte gegen eine blutleere Lernschule, die eine willkürliche Verständigungsfähigkeit großzog und nur die Menge des abfragbaren Wissens als Maßstab für die Auslese der führenden Schicht ansah. Im neuen Reich hat die Schule eine grundlegende Umgestaltung gefunden. Nach dem Willen des Führers dient sie in erster Linie der Erziehung und der Ausbildung der Willens- und Entschlusskraft sowie der Verantwortungsfreudigkeit. An die Stelle der Reibentafel Pestalozzis: Kopf, Herz, Hand ist die neue getreten: Körper, Charakter, Verstand. Für diese Aufgabe genügt nicht der enge Bezirk der Schultube, sondern der Erzieher schafft neue Erziehungsmöglichkeiten. Eine der wichtigsten ist das Schullandheim, in das der Lehrer mit seinen Kindern auf Wochen zum Gemeinschaftsleben hinauszieht. Über 70 000 Erzieher sind in Schulungsstätten für diese neue Aufgabe herangebildet worden, und Hunderttausende von Kindern ziehen in die Heimat hinaus, die in örtlicher Umgebung, im Gebirge oder an Wäldern und Seen liegen.

In Deutschland bestehen über 300 Schullandheime, davon sind 36 in diesem Jahre neu gegründet worden. Außerdem stehen mehrere hundert Jugendherbergen als Erziehungsstätten für Klassenaufenthalt und nationalpolitische Lager zur Verfügung. Für viele Kinder bedeutet das Landheimerlebnis den Höhepunkt ihrer Schulzeit. Der im NS-Lehrerbund geeinte Erzieherstand hat mit Idealismus und Opferbereitschaft eine weitumspannende Arbeit in Angriff genommen, die für unsere Jugend in gesundheitlicher, schulischer und vor allem charakterlicher Hinsicht von größtem Wert ist. Nicht geistreiche Reformvorstellungen, sondern Taten sind das Kennzeichen der neuen deutschen Schule. Auch es ist das Werk Adolfs Hitlers! — Wem die Zukunft der deutschen Jugend am Herzen liegt, der beten sich am 29. März zum Aufbauwerk Adolfs Hitlers!

Am 29. März kämpfen wir alle für das höchste politische Ziel, das sich denken läßt: Für ein großes Deutschland in einem besiedelten Europa. Hierzu gab der Führer die Parole aus. Noch nie hat größere Verantwortung auf dem deutschen Wähler gelagen. Das Volk hat sich zu einer neuen Politik zu befreien, die berufen ist, nicht nur der eigenen Nation, sondern allen europäischen Völkern einen entscheidenden Dienst zu erweisen. Jeder von uns vermag diesmal an der Bannung des europäischen Unheils mitzuwirken. Von heut auf morgen freilich kann das große Ziel nicht erreicht werden. Zweihundzwanzig Jahre europäischen Unfriedens weichen nicht an einem Tage dem Frieden, dem Vertrauen, der Wohlfahrt. Aber jeder kann durch seine Stimme dazu beitragen, daß es einmal gelingt wird: Vom 29. März an hat eine neue, eine bessere Epoche der Weltgeschichte begonnen."

Eugen Diesel.

Stimmen aus dem Sportlager

Akademischer Fünfkampf-Weltmeister.

Wir aktiven Sportler, die wir in vielen Länderkämpfen unseren Mann stehen müssen, fühlen uns mitberufen. Das große Ziel unseres Führers nach Frieden und allgemeiner Völkerverständigung durch die Tat zu unterstützen. Wir bekunden das freudig und betrachten es als unsere ehrenvollste Pflicht, wenn wir am 29. März hinter unserem Führer stehen. Hell Hitler!

Gerhard Stöckl.

Unser Meistersturner.

Ich bin in dem kleinen Bad Kreuznach zu Hause. Meine Heimat liegt nahe an der Zone, in der jetzt wieder Militär liegt und ich habe erfahren, welch ungeheure Jubel die Tat des Führers in meiner Heimat ausgelöst hat. In diesem Jubel haben wir alle von ganzem Herzen eingestimmt, meine Kameraden im Turnverein und meine Kameraden in der Olympia-Kernmannschaft. Wir sind stolz auf unseren Führer, und wir folgen ihm, wohin auch immer der Weg führen mag.

Konrad Frey.

Unser bekanntester Radfahrer.

Ich bin stolz, Kämpfer in der deutschen Sportbewegung zu sein, die in der starken Hand unseres Führers Adolf Hitler in Deutschland so gefördert wurde, daß deutscher Sport im Ausland als ebenbürtig geachtet wird. So dann aber erfüllt es mich mit besonderem Stolz und mit besonderer Freude, daß unser schönes Rheinland, zu dessen Söhnen ich auch zähle, wieder ganz zum Hoheitsgebiet des Deutschen Reiches gehört. Diese historische Tat in Verbindung mit der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht läßt das Herz eines jeden Sportgenossen höher schlagen und in Dankbarkeit blicken wir auf zu unserem genialen Führer und Volkstanzler Adolf Hitler. Dieser Dankbarkeit wird das deutsche Volk Ausdruck am 29. März 1938 verleihen, indem es für "Deutschland" eintritt, und zwar Mann für Mann. Hell Hitler!

Toni Merkens.

Der Meister des Lenkrades.

Der deutsche Kraftfahrsport weiß, wem er die großen Erfolge der letzten Jahre verdankt. Der deutsche Rennfahrer kennt seine Pflicht, am kommenden Sonntag, den 29. März, gibt er aufs neue sein unerschütterliches Treuebekennen zu seinem Führer, Adolf Hitler, und

Rudolf Garaccio.

Unsere Olympia-Siegerin.

Als ich die große Rede des Führers vor dem Reichstag hörte, da kam mir nur eines schlagartig zum Bewußtsein: "Und neben diesem Mann hast du sitzen dürfen." Sonst denke ich genau wie jeder andere Deutsche auch, nämlich, daß wir alle zu unserem Führer ein festes Vertrauen haben und ihm am 29. März unsere Stimme geben. Hell Hitler!

gez.: Christl Tranz.

Ein 15-jähriges Mädchen.

Sie wollen meine Gedanken über unseren Führer wissen. Ich schicke voraus, ich bin ein 15-jähriges Mädchen. Aber ich glaube festhaft, Adolf Hitler, unser Führer, ist uns von Gott gesandt, er lebt und stirbt für uns, und wir alle werden freudig für ihn leben und sterben.

Magi Herber.

Unsere Schwimmerin.

Wenn ich wahlberechtigt wäre, würde ich nur den Führer wählen. Hell Hitler!

Gisela Urendt.

Unsere vielseitigste Leichtathletin.

Wir wissen, daß wir, die wir uns rühmen, die Gesundheit und den kämpferischen Einsatz der Nation zu verkörpern, die Ehre und die Pflicht haben, dem Führer all unsere Kraft zum Gelingen seines großen Werkes dienbar zu machen. Dass sich jede und jeder von uns am 29. März zu Adolf Hitler bekannte, ist selbstverständlich! Darüber hinaus aber wollen wir ihm bei den Olympischen Sommerspielen in Berlin helfen, der Welt erneut und erstmals den machtvollen Beweis für die Friedensliebe Deutschlands zu erbringen.

Gisela Mauermaier.

Jugendwähler, denkt daran!

Wahlberechtigt ist, wer am 29. März sein zwanzigstes Lebensjahr vollendet hat, das heißt, wer am 29. März zwanzig Jahre alt geworden ist.

Denk daran, junger Deutscher,
denk daran, deutsches Mädel!



3 Jahre Nationalsozialismus:

Ein Jahrgang geht, ein neuer kommt
Rekrutierung statt beim Arbeitsdienst

Deine Stimme dem Führer!

Beilage zur Weißeritz-Zeitung

Nr. 74

Freitag, am 27. März 1936

102. Jahrgang

Der gut ausgeschnittenen Kampfplatz

Von Konteradmiral a. D. Bröselinghaus.

Während des Weltkrieges, am 12. Januar 1917, sprach damaliger Ministerpräsident Briand an den französischen Abgeordneten Cambon in Vorden: „Es gibt eine Frage, die notwendigerweise wieder auftauchen wird, die des linken Rheinufers. Gute Abfälle in Frankreich, die an den ältesten Traditionen unserer nationalen Politik hängen, fordern es als das verlorene Erbe der französischen Revolution, als nötig, um das zu bilden, was Richelieu unserem gut zugeschnittenen Kampfplatz nannte.“ Man braucht keineswegs der Ansicht zu sein, daß das französische Volk etwa von neuem einen Krieg gegen uns zur Gewinnung des linken Rheinufers wünscht. Das ist sicher nicht der Fall, wie überhaupt kein vernünftiger Mensch diesseits und jenseits der Vogesen eine Wiederholung der Katastrophe von 1914 her befürchten wird. Über ebenso richtig ist, daß sich durch die in Frankreich Jahrzehntelang betriebene Propaganda allmählich die sige Idee herausgebildet hat, eine normale Rheinzone bedeute eine Bedrohung Frankreichs. Demgegenüber ist es angebracht, ganz nüchtern die Feststellungen zu machen, die ein Urteil darüber ermöglichen, wer eigentlich an unserer westlichen Grenze der Bedrohte, wer im Falle kriegerischer Verwicklungen der Benachteiligte — um ein sehr mildes Wort zu gebrauchen — ist. Von dem natürlichen Schutz, den Frankreich durch Flüsse und Berge gegen Süddeutschland, das Saarland und die Pfalz hat, soll dabei ganz abgesehen werden. Das gewaltige künstliche Festungssystem, von dem fürstlich von autoritativer französischer Stelle verklundet wurde, daß an ihm jeder Angriff zerstellt würde, besteht aus vier Zonen, für die einschließlich der Kosten für den Ausbau des strategischen und taktischen Strafen- und Bahnhanges im Grenzbereich 1,6 Milliarden Reichsmark bereits ausgegeben worden sind. Wir wollen nur nachstehend an zwei Beispielen kennzeichnen, wie diese gewaltigen Festungsanlagen systematisch ausgebaut sind:

1. Die zweite Zone gegen Süddeutschland umfaßt die Ebene zwischen Rhein und Vogesen. Eine Reihe starker Befestigungsgruppen ist durch zahlreiche Flankierungsanlagen für Maschinengewehre und Geschütze verbunden. Das ganze Gelände wird durch Feuer restlos beherrscht. Die festgegliederten Befestigungsanlagen sind alle untereinander verbunden, meist unterirdisch. Tief unter der Erde sind die Räder mit allen Beweglichkeit eingebaut. Von der Front und zwischen den Befestigungen erstrecken sich Stacheldraht- und Starkstromhindernisse, Minenfelder und Tantfallen. Davor die Zone des Todes, in der sich die Wirkung aller Waffen konzentriert.

2. Die zweite Zone gegen das Saarland und die Pfalz in der Linie St. Awo—Diedenhofen—Longwy. St. Awo und Buschborn sind starke unterirdische Festungen. Die Riesenfesten des Hohenberges (östlich von Diedenhofen) beherrscht das Gebiet zwischen Nied und Mosel. Die Festung ist eine unterirdische Stadt mit einem weit verzweigten Strafen- und Bahnhang. Die Befestigungen in Diedenhofen sind unter Ausnutzung der vorhandenen Grubenanlagen gebaut. Die Waldfestung von Kattenhofen erstreckt sich mit

diesen Batterien, Munitionsräumen, unterirdischen Bahn und Befestigungsgruppen um den Kauferen Wald, um Kumeck und östlich von Longwy. Das Zwischenfeld ist durch zahlreiche Flankierungsanlagen gesichert, so daß auch hier das Gelände restlos unter Feuer genommen werden kann. Vor der Front sind dieselben Hindernisse eingebaut, wie im ersten Beispiel angegeben.

Die Truppen für alle diese gewaltigen Befestigungsanlagen sind jederzeit ständig vorhanden, die volle Befestigung daher unbedingt gewährleistet. Außerdem steht je eine Division im Bereich Mühlhausen, Straßburg, Metz, Besançon, Toul, Nancy und Lunéville. Bei diesen Divisionen sind abgesehen von der Infanterie starke Verbände schwerer und schwerer Artillerie, Kampfwagen und Flieger vorhanden.

Dauernd im Bereich des französisch-belgischen Fernfeuers leben bei uns:

in Baden	2 000 000 Einwohner
in der Pfalz	1 000 000
im Saarland	600 000
im Rheinland	1 500 000

Darunter befinden sich die großen Städte Karlsruhe, Mannheim, Saarbrücken, Lachen. Die Rheinbrücken von Basel bis Mannheim, das Straßen- und Bahnhäfen in Bo-

den, in der Pfalz, im Saargebiet und im Rheinland werden zum großen Teil von den französischen Kanonen beherrscht. Das Außengebiet mit 65 v. h. des deutschen Koblenzbestandes ist eine jeden Schuß dem französischen Zugriff ausgesetzt. Vor der deutschen Eisenindustrie liegen im französischen Artillerie-Wirkungsbereich oder völlig ungeschützt:

im Saargebiet 12 v. h.

im Rheinland 8 v. h.

im Ruhrgebiet 65 v. h.

Bei uns durfte bisher in der entmilitarisierten Zone, dem gut ausgeschnittenen Kampfplatz des Kardinals Richelieu, bis 30 Kilometer ostwärts des Rheins überhaupt kein deutscher Soldat stehen. Jergewichthe Befestigungsanlagen sind nicht vorhanden. In der „Sicherheit“ Frankreichs, dem der Führer und Reichskanzler zudem einen Reichsgriffsport auf 25 Jahre vorgeschlagen hat, wird durch die Wiederherstellung der Souveränität des Deutschen Reiches in den Rheinlanden nichts geändert. Im Zeitalter der motorisierten Verbände spielt die Dislocierung von Truppen nicht entfernt mehr die Rolle wie früher. Wohl aber wird eine auf die Dauer unerträgliche, mit dem Ehrgefühl eines Nationalstaates unvereinbare, vor allem unmoralische Zwangsmahnahme aus der Welt geschaffen. Es tritt ganz zwangsläufig eine Entspannung der Gemüter ein, die nur zur Stärkung des Friedensgedankens dienen kann. Die Bewohner der Rheinländer werden den unerträglichen Gedanken los, daß sie vollkommen schutzlos der Willkür fremder Staaten preisgegeben sind. Für diese weit mehr moralische als militärische Folge des Aufhörens der entmilitarisierten Zone sollte gerade Frankreich, das steis so stark und mit Recht den Ehrenstandpunkt eines Nationalstaates vertreten, auch Rachehandlungen aufbringen können.

An Deutschland

Zum 29. März 1936.

Un die Mitte der Welt,
Auf den härtesten Stand.
Hat Gott dich gestellt,
Mein Vaterland.
Und du hast nur die Wahl:
Bist du zerrissen und schwach,
Spielen die Nachbarn Schach
Auf deinem Feld.
Hämmerst du hart dich zu Stahl,
Bist du die Uchte der Welt.

Als schon das Rad am Abgrund stand,
Hat Gott dir einen Mann gesandt,
Der deine gute Kraft entband
Und das Verbergen überwand.
Ein Schut, wer heut noch ängstlich sagt
Und bänglich achtet und zagt,
Nicht freudig „Dan, mein Führer!“ sagt.
Die Gnade Gottes war mit dir,
Und frei und ehrlich wurden wir,
Und reichen nun der Welt die Hand.
Als echten Friedens Unterpfand.
Wer nicht zu deiner Fahne schwört,
Zum deutschen Volk nicht mehr gehört!

Will Esper,
Mitglied der Deutschen Akademie der Dichtung.

Nationalsozialistische Finanzleistungen

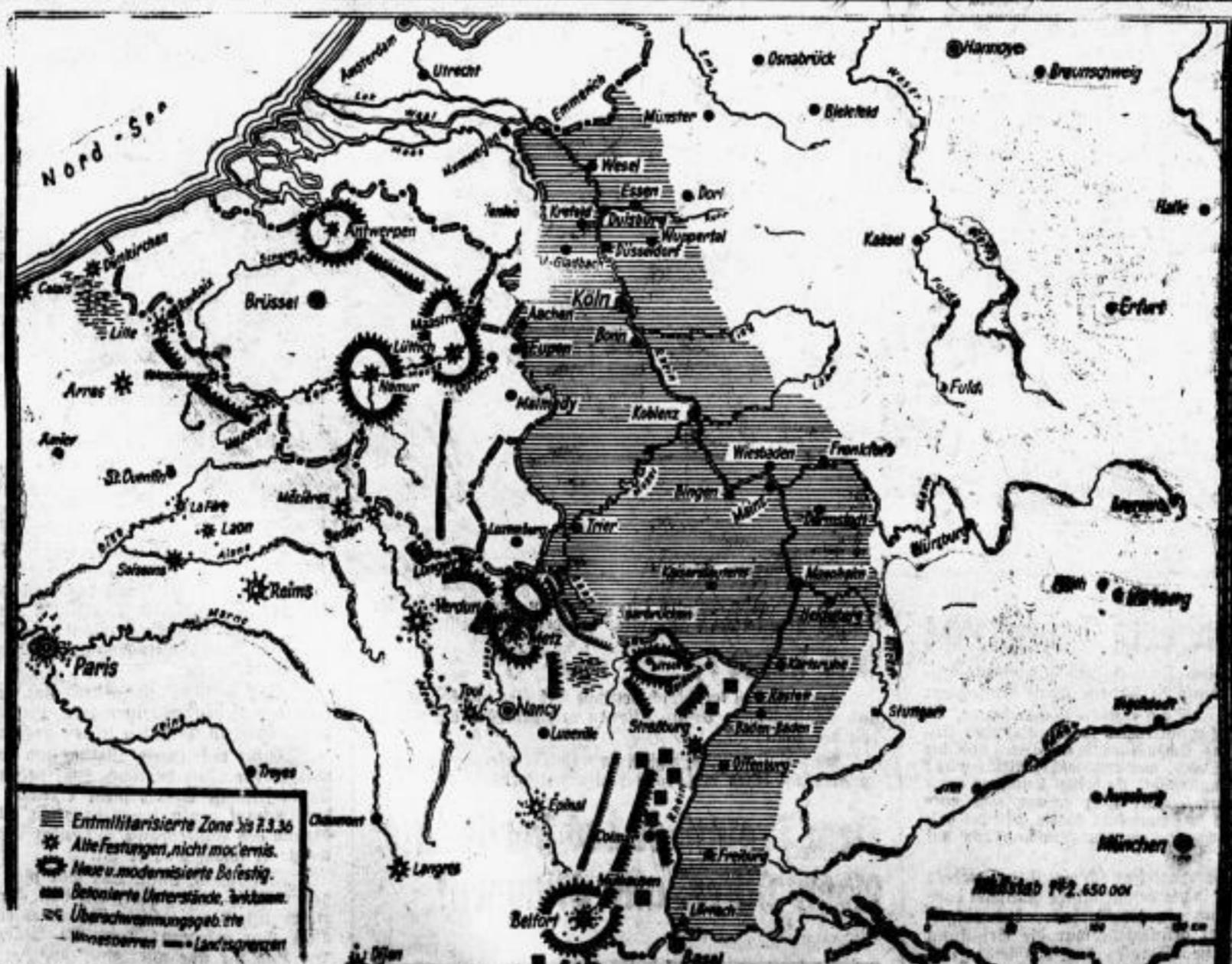
Zum 29. März veröffentlicht Dr. Schacht folgenden Wahlaufruf für Adolf Hitler:

In einem Augenblick, wo der Führer und Reichskanzler erneut um das Vertrauen des deutschen Volkes wirkt, erscheint es angebracht, daß auch die Reichsbank einen kurzen Rückblick auf das, was in ihrem Bereich geschehen ist. Wie haben das Wirtschafts- und Rüstungsprogramm des Führers finanziert? Und Gegenell, wie haben den durch die Krise von 1933 verschafften Geld- und Kapitalmarkt wieder funktionell gemacht. Unter Rücksichtnahme auf ihr technisch erheblicher Arbeitsausweitung nicht erheblich gefüllt.

Seine Steigerung ist wesentlich hinter der Steigerung der gesamten wirtschaftlichen Umfrage zurückgeblieben. Wir haben die Emotionskraft und an die Kreiselpreise des Marktes gegebe Universitäten können, ohne das Zinsniveau zu erhöhen. Im Gegenteil, die Zinsen sind auf dem gesamten Gebiet des langfristigen sowohl wie des kurzfristigen Kredites erheblich gesunken. In der gleichen Zeit haben wir unsere Auslandschulden nicht gebedenklich weiter verlängert und eine Senkung unserer Zinslasten auch an das Ausland erreicht.

Wie haben alles dies durchgeführt unter gleichzeitiger Wahrung einer stabilen Werte der deutschen Währung und haben damit dem Arbeiter und Sparsen die fiktive Stütze für seine Lebensführung gegeben.

Der deutsche Arbeiter und Sparsen wird am 29. d. M. für diese Erfolge nationalsozialistische Politik dem Führer seinen Dank und sein weiteres Vertrauen aussprechen.



Vorbildlicher Straßenbau

Auf der ersten fertiggestellten Strecke der Reichsautobahnen haben in diesen Tagen Reisenversuche stattgefunden, die als Vorbereitung der deutschen Autofirmen für die kommende Autorennenaison angesehen sind. Diese Tatsache beweist die Vierseitigkeit der deutschen Reichsautobahnen, die das umfassendste Bauprojekt nationalsozialistischer Wirtschaftsausbau sind. Zur Zeit sind über 400 000 Menschen mittelbar oder unmittelbar an dem Bau der Reichsautobahnen beschäftigt. Was das bedeutet in wirtschaftlicher wie sozialer Hinsicht, vermag nur der zu ermessen, der sich die Verhältnisse vor 1933 vor Augen hält. Diese 400 000 Menschen leisten produktive Arbeit, haben eine gesicherte Arbeits- und Brotsitze, entlasten die Arbeitsämter und helfen die Steuerkassen des Reiches mitfüllen.

Als vor drei Jahren gelegentlich der damaligen Eröffnung der deutschen Automobilausstellung der Führer seinen gigantischen Plan des Reichsautobahnbaus verkündete, hat wohl mancher im In- wie im Ausland unglaublich darüber den Kopf geschüttelt. Denn jeder wußte, wie es um die Finanzen des Reiches stand, und niemand konnte sich erklären, wie ein solches Riesenwerk finanziert werden könnte. Zehn sind fast 20 Jahre seit dem ersten Spatenstich für die erste Strecke der Reichsautobahn verstrichen. Es ist dieselbe Strecke von Frankfurt nach Heidelberg, die damals in Angriff genommen wurde, und auf der heute deutsche Rennwagen Rennenverläufe unternehmen. Und bevor das Jahr 1936 zu Ende gegangen sein wird, werden die ersten 1000 Km. Reichsautobahn für den Verkehr freigegeben sein. Es handelt sich dabei in der Hauptsache um die Linien: Berlin-Stettin, Berlin-Hannover in Richtung Rhein-Nahrgebiet, Kassel-Frankfurt a. M.-Mannheim-Karlsruhe, München-Landesgrenze (Richtung Salzburg), Königsberg-Elbing und um größere Stücke der Linie Leipzig-Bayreuth-München.

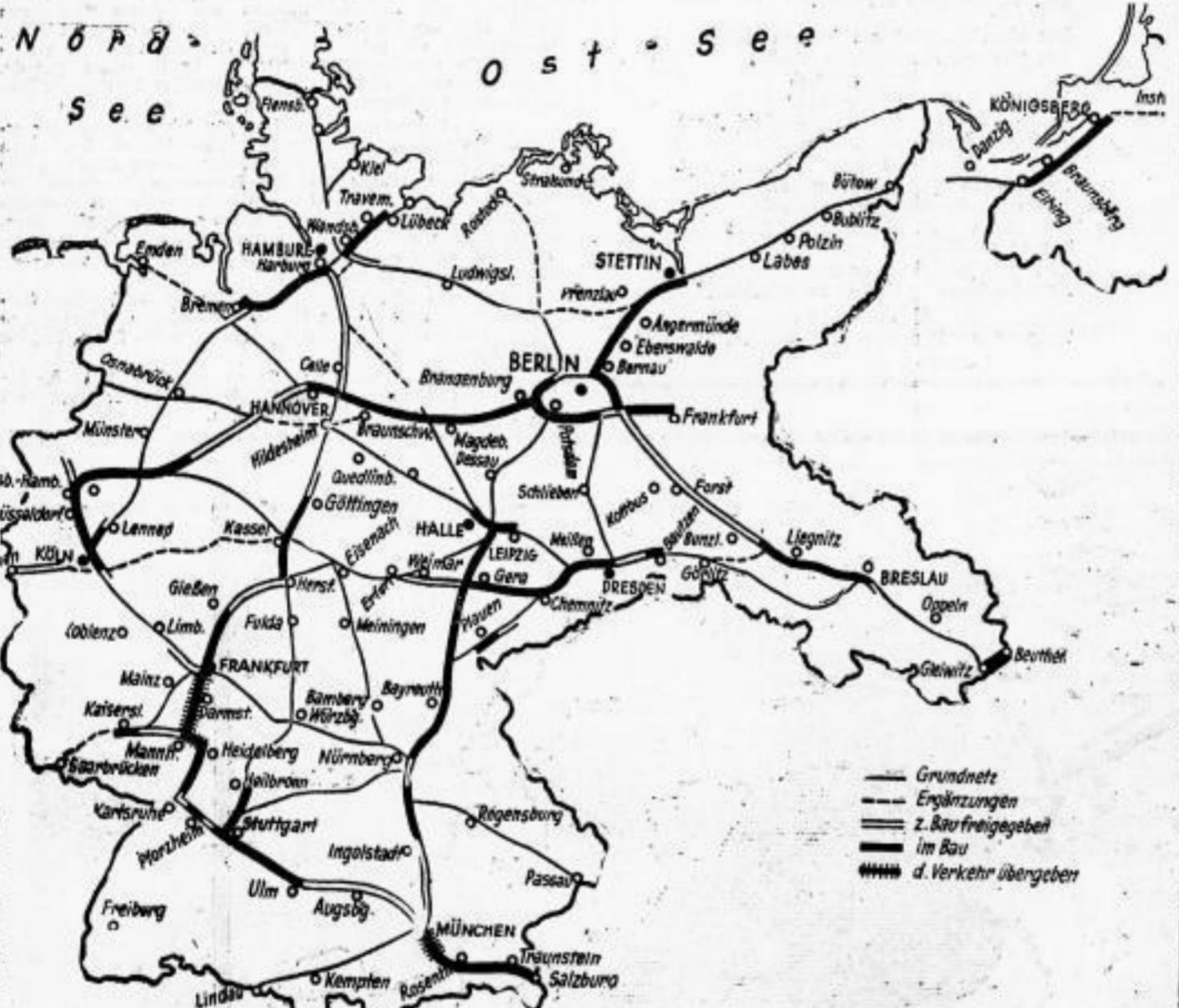
Der Gesamtplan der Reichsautobahnen sieht ein Straßennetz von 7000 Km. vor. So phantastisch dieser Plan zuerst für den Außenstehenden erschien sein mag, wer heute die Arbeitskolonnen in allen Gebieten des Reiches emsig bei der Arbeit sieht, wer die ersten Teilstrecken selbst befahren durfte und einen Blick auf die Streckenführung dieser Autobahnen wirft, der stellt mit Stolz und Anerkennung fest, daß etwas Ähnliches bisher in der Welt nicht aufgezeigt werden kann.

Vor kurzem ist in der Deutlichkeit aufgezeigt worden, daß Deutschland in der Entwicklung der Verkehrsmittel an der Spitze der Welt marschiert: Flugzeuge, Luftschiffe, Autos, Schnellzüge und Dampfschiffe tragen die

deutschen Farben in Rekordzeiten durch die Welt. Das ist nicht ein Zufall, sondern das Ergebnis einer systematischen Entwicklung unseres gesamten Verkehrsweises, wozu Adolf Hitler Anstoß und Anregung gab. Damit wird dieser gewaltige Unterschied von einst und heute bewiesen: Einst sah man resigniert der Abwärtsentwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens zu, stand hilflos dem anwachsenden Heer der Arbeitslosen gegenüber und berechnete wohl nur im Stillen, wann der Zeitpunkt gekommen sein würde, da die Mittel zur Unterhaltung der Arbeiterlosen nicht mehr auszubringen seien würden. Man glaubte eben, daß die Arbeitslosigkeit ein Naturereignis sei, dem die Regierungen machtlos ausgleichen müßten. Man tat gar nicht auf den Gedanken zu überlegen, wohin es führen müßte, wenn man den arbeitslosen Menschen eine gefestigte feste fähige Unterstützung zutun ließe, ohne zu berücksichtigen, daß der arbeitsfreudige Mensch ja nicht nur essen, sondern auch arbeiten will. Der Sinn des Wortes vom Segen und von der Ehre der Arbeit kannte man nicht.

Es war gut und richtig, daß man den ersten Spatenstich für die 7000 Km. umfassenden Reichsautobahnen systematisch gestaltete. Denn dieser erste Spatenstich war das Zeichen beginnender Aufbauarbeit in Deutschland. Man baute diese Straßen nicht lediglich, um hunderttausenden augenblicklich wieder Arbeitsmöglichkeit zu schaffen, sondern man baute sie, um der Motorisierung Deutschlands die Wege zu ebnen. Man baute für die Gegenwart und für die Zukunft. Und welche Auswirkung dieser Gedanke gehabt hat, beweist uns schon heute die geradezu sprunghafte Aufwärtsentwicklung der deutschen Autoproduktion. Während im Jahre 1932 48 000 Wagen in Deutschland zugelassen wurden, waren es im Jahre 1934 über das Dreifache, nämlich 154 000 und im Jahre 1935 mehr als das Vierfache, nämlich über 200 000. Man kann sich leicht vorstellen, wie die Entwicklungskurve aussehen wird, wenn erst die 7000 Km. Reichsautobahnen vollständig fertiggestellt sein und dem motorisierten Verkehr so zur Verfügung stehen werden, wie es geplant und vorbereitet ist.

Das ist praktische Aufbauarbeit, die dem ganzen deutschen Volk, der gesamten Volkswirtschaft zugute kommt. Man frage die, die durch den Bau der Reichsautobahnen wieder den Segen der Arbeit kennengelernt haben, ob sie lieber wie früher Unterstüzungsempfänger oder wie heute Lohn- und Gehaltsempfänger sein wollen. Sie werden einmütig zur Antwort geben: „Unser Führer gab uns Arbeit und Brot. Unser Führer ist unsere Stimme, die wir ihm am 29. Februar geben wollen!“



Ein Aufruf aus dem Jahre 1904

Im Jahre 1904 schrieben jene, die sich Jahrzehnte hindurch die Führung der deutschen Arbeiterschaft anmaßen: „Die Arbeiter werden eins auf eigenen Wagen fahren, mit eigenen Schiffen die Meere durchqueren, in Alpenregionen steilern und wissenschaften die Schönheiten des Südens und der Tropen schauen. Frost ihr aber, wer euch solches dienen wird? Allein der sozialistische Zentralstaat! Er bringt Erfüllung zweier fäustiger Gedanken, und was ist zweiter Herz erachtet, was einer Mund erwartungsschauernd in kommende Worte geflüstert hat: er bringt das leibhaftige Evangelium des Menschenglückes auf Erden.“

Bor dreißig Jahren war das ein noch viel ungeheuereres Versprechen als heute, und so als demagogische Gauleiter doppelt verurteilenswert. Auch als die Verfasser des obigen Aufrufes 1918 ihren Staat gründeten, war die Erfüllung zeitensfern. Beim Ende dieses Staates war das leibhaftige Evangelium des Menschenglückes auf Erden nicht wahr ge-

worden. Stattdessen im Süden zu suchen, stand die deutsche Arbeiterschaft arbeitslos vor den Stempelstellen.

Und heute?

Heute haben tatsächlich deutsche Arbeiter mit den Autos und Schiffen ihrer Organisationen und genießen die Schönheit der Welt.

Was einst prozige Agitation und Theorie war, ist heute die Realität eines modernen Kulturfortschritts!

Dem Trommler des Fortschritts, Adolf Hitler, alle Stimmen!

Es klingt märchenhaft . . .

... was Systemminister früher nicht alles von den Nazis sagten. Ein Ministerpräsident im roten Preußen beschwore das Volk, gar einmal:

Schülerleidenschaften ohne Ende werden folgen, und im Innern des Landes werden Bürgerkrieg und Hungerrevolution das Ihrige tun, um unser Vaterland explosionsartig auseinanderzuprengen, und die einzelnen Teile in völliger politischer Ohnmacht jedem außenpolitischen Gegner als willkommenes Opfer hinzuwerfen!“

Trotz dieser Unkenntnis,

trotz fünfzehnjähriger Zerstörung des Vaterlandes,

trotz Fortsetzung der Sabotageversuche vom Ausland her

brachte Hitler weder Bürgerkrieg noch Hungerrevolution, slog Deutschland nicht explosionsartig auseinander, wurde das Reich nicht zerstückelt und leichte Beute läbwohlender Nachbarn!

Obwohl nur drei Jahre bisher am Ruder,
obwohl mit Greuelpropaganda überschüttet,
obwohl ein Trümmerfeld das Erbleil,

hat der Nationalsozialismus

Arbeits-, Klassen- und Parteienfrieden gebracht, das Reich eifern zusammengekniedet und so keine wehrlosen Opfer für Feinde, sondern

eine stolze Großmacht geschaffen

Märchen und Unwahrheit waren die Warnungen
der Gegner

Wahrheit ist der Fortschritt im Dritten Reich!

Wahrheit ist Deutschlands Bekenntnis zu Adolf Hitler

Wo kommt das Geld her?

„Ich komme eben von meinem Schwager. Du kennst ihn ja, Emil, den Kaufmann an der Ecke. Dem geht's jetzt wieder besser. Na, und ich bin allmählich auch aus dem Größten raus. Es ist ja nun auch schon eine ganze Weile her, daß ich wieder Arbeit habe. Aber weißt du, eigentlich verstehe ich das nicht . . .“

„Was verstehst du nicht, Max?“

„Ja, weißt du, Emil, also das ist doch so: Ich kriege wieder Lohn, mein Schwager nimmt wieder mehr ein, na, und sich mal, dort wird gebaut, und unter Hauswirt läuft gerade wieder eine Wohnung instandgehalten. Und so ist das doch überall. Nur frage ich mich, wo kommt eigentlich das Geld hierfür alles her? Wir haben doch nicht jetzt auf einmal mehr Geld in Deutschland als vor 3 Jahren?“

„Doch, Max, haben wir!“

„Mensch, rede keinen Unsinn. Mehr Geld? Woher denn?“

„Das ist ganz einfach, Max. Ich bin ja kein Finanzminister. Und was sonst noch dazu kommt, das weiß ich nicht. Aber sieh mal, da habe ich gestern gelesen, daß wir früher für 4,5 Milliarden RM Lebensmittel aus dem Ausland eingeführt haben und jetzt bloß noch für 0,9 Milliarden RM. Das sind reichlich 3½ Milliarden RM, die jetzt in Deutschland bleiben und für die heute bei uns gebaut und Lohn gezahlt werden kann, während noch vor ein paar Jahren dieses ganze deutsche Geld ins Ausland ging.“

„Donnerwetter, das habe ich mir noch nie überlegt. 3½ Milliarden RM . . . Eine ganze Menge Geld für jeden. Aber beim Staat und beim ganzen Volksvermögen und so, da rechnet man ja mit einer ganzen Reihe von Milliarden. Ob da 3½ Milliarden sehr viel sind?“

„Das kann ich dir ganz genau sagen. Du weißt doch noch, was es bedeutet hat, als wir Tribut an das Ausland zahlen mußten.“

„Ja, das weiß ich schon, aber das war doch viel mehr!“

„Es war wirklich sehr viel mehr, Max, als wir bezahlen konnten, aber es war immerhin noch erheblich weniger, als wir jetzt dadurch sparen, daß wir nicht mehr so viele landwirtschaftliche Erzeugnisse einführen!“

„Ich muß schon wieder sagen, Emil, rede keinen Unsinn!“

„Doch, Max, du kennst doch noch das schone Fremdwort von der „Durchschnitts-Annullität“. Das war das, was wir jährlich nach dem Youngplan von Tributen zahlen sollten. Und diese Durchschnitts-Annullität betrug genau 1,988 Milliarden Mark.“

„Sag mal, da ist ja das, was wir jetzt an der Einfuhr von Lebensmitteln sparen, beinahe doppelt soviel, als wir früher an Tributen leisten mußten?“

„Gang steht, mein Lieber, und daran kannst du sehen, was es für unter deutsches Volk bedeutet, daß heute unsere Landwirtschaft wieder mehr erzeugt. Wenn Hitler neben dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit vor allem die Förderung des Bauerntums zu seinem Programm mache, dann wußte er schon, was er tat.“

„Tatsächlich, Emil. Das war mir eigentlich bisher noch gar nicht so richtig klar. Du hast ganz recht, wenn Hitler etwas tut, dann weiß er schon, warum. Aber wie wissen auch, was wir tun — am 29. März nämlich. Da gibt's nur eins für uns alle: einer wie der andere stimmen wir für den Führer!“

Die soziale Mission des Staates

Von Dr. Johannes Röhn, Staatssekretär des Reichs- und Preußischen Arbeitsministeriums.

Nicht viele Einrichtungen unseres öffentlichen Lebens gründen sich so deutlich auf alte deutsche Rechtsüberzeugungen wie die deutsche Sozialversicherung. Es ist daher auch kein Zufall, daß Adolf Hitler mit seiner Regierung sich zu ihr bekannte und zu erkennen gegeben hat, daß er entschlossen ist, dieses hohe soziale Gut zu erhalten und zu mehren.

Damit ist die Gewalt gegeben, daß die große Idee der deutschen Sozialversicherung wieder von allen deutschen Volksgenossen lebendiger eracht wird. Denn es ist leider immer wieder festzustellen, daß die Sozialversicherung oft noch in ihrem wahren Werte verkannt und daher unterschätzt wird. Sie ist Selbsthilfe, durchgeführt in einer Gemeinschaft. Sie verlangt von jedem Versicherten Leistung an die Gemeinschaft, gibt ihm dafür aber auch Ansprüche. Sie ist bewußte Ablehn vom Individualismus. Ihr Wesen als Gemeinschaft bestimmt ihren Charakter. Darin, daß sie Selbsthilfe verlangt und Rechtsansprüche gewährt, liegt ihre stützende Stärke. Durch beides unterscheidet sie sich zu ihrem Vorteil von jeder Art der öffentlichen Fürsorge oder Verpflichtung.

Keine andere Form der Fürsorge gibt solche Sicherheit der Leistung, verbunden mit dem Gefühl, das Krankengeld, die Invaliden- oder Altersrente sich selbst verdient zu haben. Daher kann nur der freie, aufrechte und starke Mensch den hohen stützenden Gedanken der Sozialversicherung voll erschätzen. Die will den Versicherten nicht verweichen und ihm alles Wagnis abnehmen. Sie läßt darum den Versicherten einen Teil des Schadens selbst tragen und fordert von jedem einzelnen, daß er, soweit es in seinen Kräften liegt, für sich selbst einsteht.

Das Dritte Reich, das die Verbundenheit aller schaffenden Volksgenossen betont, muß aber auch vom Betriebsführer fordern, daß er seinem Gefolgschaftsmittel die Fürsorge gegen Krankheit und für das Alter erleichtert und ihm dabei hilft. Deshalb leistet auch der Unternehmer Beiträge zur Sozialversicherung. Auch der Staat kümmert sich um die Gefahren, die die Gesundheit und das Wohlergehen des schaffenden deutschen Menschen bedrohen. Er tritt da ein, wo die Kräfte des einzelnen oder die Kräfte einer kleineren Gemeinschaft gegenüber Schicksalsfällen nicht ausreichen. So steht in der Sozialversicherung einer für alle ein und alle, d. h. die Gemeinschaft, garantieren die Existenz des einzelnen. Nur in Verwirklichung dieser Grundlage kann der Volksgenosse zu einer starken und selbstbewußten Persönlichkeit, die im Kampf des Lebens sich bewähren kann, erzogen werden.

Wenn in die Sozialversicherung an den einzelnen hohe Anforderungen gestellt werden, so läßt sie andererseits dem Versicherten aber auch die wohlthätigen Folgen seiner Einordnung in eine Gemeinschaft spüren. Sie erwartet ihm, zur öffentlichen Fürsorge zu gehen, sie demütigt nicht durch Almosen, sondern gibt dem Versicherten einen Rechtsanspruch auf Hilfe, den er sich selbst durch seine Beiträge verdient hat. Für die Durchsetzung des Rechtsanspruches wird ihm ein vom Staat garantiertes Rechtsoverfahren zur Verfügung gestellt. Der Arbeiter und Angestellte braucht also nicht zu betteln oder zu bitten, sondern kann seine im Gesetz festgelegten und umgrenzten Ansprüche geltend machen.

In welchem Umfang die Sozialversicherung solche Ansprüche erfüllt, mögen einzelne Zahlen berichten. Die Ausgaben des deutschen Volkes für die Sozialversicherung in Form von Beiträgen und Steuermitteln betrugen im Jahre 1934 fast 3,5 Milliarden RM. Hierzu wurden in Form von Beiträgen 1,5 Milliarden RM von den Versicherten, 1,3 Milliarden RM von den Betriebsführern und 540 Millionen Reichsmark vom Reich ausgebracht. Diesem Versicherungsaufwand standen an Versicherungsleistungen der Krankenhilfe, Wochenhilfe, Gesundheitsfürsorge aus der Krankenversicherung, Unfallrente, Unfallsfürsorge, Invaliden-, Witwen- und Waisenrente, Heilfürsorge, Ruhegelder, Hinterbliebenenrente, Heilversfahren und Knapphaushaltspensionen 3,1 Milliarden RM gegenüber. Der Jahresumsatz der deutschen Sozialversicherung (Einnahmen plus Ausgaben) beträgt rund 7,1 Milliarden RM. Damit ist er um etwa 400 Millionen höher als die gesamten Einnahmen und Ausgaben der Deutschen Reichsbahn. Wie großzügig und sparsam mit den Beiträgen umgegangen wird beweist, daß trotz dieses Niedenumfangs für die Verwaltung nur etwa 257 Millionen RM jährlich — das sind nur 6,9 v. H. der Einnahmen — ausgeschüttet werden. Wohl bei keinem öffentlichen oder privaten Unternehmen dürfte der Unfostenlast so niedrig sein.

Ich muß es mir verlagen, im einzelnen, vorzulegen, was die nächsten Zahlen an Leistungen für die Gesundheit des Volkes und die Erhaltung der Arbeitskraft und für unsere Wirtschaft an sich einschließen. Sie sollen nur auf die Tatsache hinweisen, daß ohne die Hilfe der Sozialversicherung der einzelne gegenüber den Schicksalsfällen, die ihn bedrohen, machtlos wäre. Diese Tatsache wird noch deutlicher, wenn man feststellt, daß rund ein Drittel des deutschen Volkes oder zwei Drittel aller Erwerbstätigen von der Sozialversicherung unmittelbar als Versicherte betreut werden. Wir zählen 20,5 Millionen Versicherte in der Krankenversicherung, 24 Millionen Unfallversicherte, 17,5 Millionen Invalidenversicherte, 4 Millionen Angehörigenversicherte und über eine halbe Million knapphaushaltlich Versicherte. Jeder dritte Deutsche und mit seinen Angehörigen jeder zweite Deutsche, ist gefestigt gegen Krankheit versichert. Von den im Jahre 1934 gezählten 1,2 Millionen Lebendgeborenen standen 720 000 — das sind von drei Neugeborenen fast zwei — im Schutze der Krankenversicherung, die dafür rund 90 Millionen RM an Wochenhilfe leistete.

Gerade bei der Krankenversicherung wird es besonders deutlich, daß die Sozialversicherung den Versicherten nicht nur als Einzelperson, als Einzelschicksal steht, sondern ihm in seiner gesamten sozialen Stellung, insbesondere auch entsprechend seiner Stellung in der Familie, der Zelle der Nation, gerecht zu werden verleiht. Die Sozialversicherung beginnt hier nicht damit, erst zu helfen, wenn der Versicherte bereits krank oder schon arbeitsunfähig ist, sondern ihr gilt als oberster Grundsatz: Schaden verhüten ist besser, als Schaden vertragen. Deshalb betreibt sie in großem Umfang eine vorbeugende Gesundheitsfürsorge, die hauptsächlich auch die häusliche Umgebung des Versicherten in die Maßnah-

men miteinbezieht. Dadurch hat sie eine ausschlaggebende Bedeutung für die Erhaltung und Höherentwicklung der Volkskraft und Volksgesundheit. Daraus erhellt ohne weiteres ihr ungeheure Wert für die Erhaltung der Wehrkraft unseres Volkes. Wehrmacht und Sozialversicherung dienen beide der Aufgabe der Erziehung, Förderung und Erhaltung eines gesunden und damit mehrkämpferischen deutschen Geschlechts.

Bei der Machtübernahme hatte der Führer die Sozialversicherung in einer trostlosen finanziellen Lage vorgefunden. Die Ausgaben übertrafen bei weitem die Einnahmen. Man lebte bereits vom Vermögen. Die ungeheure Gefahr des Zusammenbruchs rückte immer näher. Es war daher eine soziale Groteske der Reichsregierung, daß sie so schnell nach der Machtübernahme mit einem entscheidenden Werk der Arbeiterschaft die Sicherung ihrer Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenversorgung wiedergab. Die Arbeiterschaft hat dies auch dankbar erkannt. Inzwischen ist das große Reformwerk begonnen worden und steht vor seiner Vollendung. Die Sozialversicherung des nationalsozialistischen Staates wird so organisiert sein, daß der Einsatz der Mittel den größtmöglichen Erfolg gewährleistet, damit vor allem das vorbeugende Wirken der Sozialversicherung erheblich verbessert werden kann.

Alles dies beweist, daß es der Reichsregierung Ernst ist mit ihrem Bekennen zur sozialen Mission des Staates. Deshalb ist die Regierung unermüdlich bestrebt, all das zu tun, was dem Wohl des schaffenden Volksgenossen dient. Für die Richtung ihrer Sozialpolitik ist die Wille maßgebend, die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft zu heben und stets den sozialen Gedanken zu wahren.



Hilfe für die landwirtschaftlichen Altiedler

Die Reichsregierung hat im November 1933 durch eine großzügige Hilfsaktion die Sanierung der in der Systemzeit auf neuen Höhen angesetzten landwirtschaftlichen Siedler (Altiedler) eingeleitet. Nach der Sanierung endgültig zu gestalten, hat sich die Reichsregierung nunmehr entschlossen, im Laufe des Jahres 1936 durch die Siedlungsbehörden unter Mitwirkung des Reichsnährstandes die wirtschaftliche Lage von allen den Siedlerstellen nachzurüsten.

zu lassen, die mit öffentlichen Mitteln finanziert und von ihren Käufern in der Zeit vom 1. April 1924 bis 31. Dezember 1933 übernommen wurden. Bis zum Abschluß dieser Nachprüfung haben die vorgenannten Siedler an Stelle des Leistungsfalls 1936 in Höhe von 4 Prozent auf ihre Restausgelder in Zone 1 gleich 2,60 Prozent, in den Zonen 2 und 3 gleich 3,10 Prozent zu zahlen. Die Differenz bis zu 4 Prozent wird den Siedlern gestundet, bis das Ergebnis der Nachprüfung vorliegt. Das Reich Adolf Hitlers hat durch diese Maßnahmen erneut bestanden, welchen entcheidenden Wert es auf ein gesundes Bauerntum legt.

Ein ganzes Dorf wurde gepfländet

Getreide „kann man nicht gebrauchen“, obgleich Millionen hungern!

Vor uns liegt eine kleine, unscheinbare Meldung aus der Weihnachtszeit des Jahres 1929. Sie berichtet von der Pfändung einer ganzen Gemeinde, einer kleinen, armen Gemeinde im sächsischen Aura. Die Bauern dieses Dorfes waren nie mit Glücksgütern gesegnet; aber sie rangen sich durch im harten Dienst an ihrer ländlichen Scholle. Doch schließlich stieß der Getreideabsatz fast völlig. Die damaligen Machthaber glaubten, aus dem Auslande billigeres Getreide beziehen zu können. Was kümmerle sie da das Schicksal der deutschen Bauern! So blieben auch die Bauern dieses Dorfes auf ihrer Ernte sitzen. Nicht einmal so viel Getreide konnten sie verkaufen, um ihre Hagelversicherung zu bezahlen. Die Versicherung aber wollte den Betrag nicht länger stunden.

So blieb der Gerichtsvollzieher zur Weihnachtszeit 1929 keinen Einzug im Dorfe. Auf 21 Bauernhäusern wurden 20 Kinder, 10 Schweine und 6 Mähmaschinen gepfändet. Die Bauern batzen den Gerichtsvollzieher, doch statt dessen das Getreide in den Scheunen zu plündern. Doch dieser erklärte, — damit nichts anfangen zu können. So mußte das beste und vielfach schlechte Stück Vieh dem Gerichtsvollzieher folgen, und den Bauern war die Möglichkeit genommen, ihre Ernte wenigstens durch Verfütterung zu vermeiden. Der Bauer ging bei vollen Scheunen zugrunde, während in den Städten sich die Arbeitslosen zu Hungerdemonstrationen zusammenballten.

Ein Bild volkszerstörenden Widersinns und nicht etwa ein Ausnahmefall, sondern ein Beispiel für tausende. Die nationalsozialistische Marktordnung hat diesem Spuk ein Ende gemacht. Heute findet der Bauer für seine Mühe und Arbeit gerechten Lohn, und die Brotversorgung des deutschen Volkes ist trotz der Eindräckung der Einführen aus eigener Scholle sichergestellt. Der Brotpreis, der in den 12 größten Städten Deutschlands in jenem Pfändungsjahr durchschnittlich 45 Pfennig je Kilogramm erreichte, beträgt heute

noch durchschnittlich 34 Pfennig. Von den Arbeitslosen aber sind in den drei Jahren nationalsozialistischen Aufbaues rund 5 Millionen wieder zu Verdienst und damit zu Brot gekommen. So dient das nationalsozialistische Aufbauwerk dem ganzen Volke, Bauer und Arbeiter, Landbewohner und Städter. Und deshalb gibt jeder Deutsche am 29. März seine Stimme dem Führer.

Kurzschriftunterricht bleibt wahlfreies Fach. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß das neue vereinfachte deutsche Kurzschriftsystem von Ostern ab an allen Schulen dem Kurzschriftunterricht zugrunde zu legen ist. Um Härteln zu vermeiden, kann jedoch bis Ostern 1937 der Unterricht gleichzeitig auch noch nach dem bisherigen System stattfinden. Andere Systeme als die vereinfachte deutsche Kurzschrift dürfen von Ostern 1937 ab nur in Versuchssälen mit Genehmigung des Ministers gelehrt werden. Der Minister weist darauf hin, daß der Kurzschriftunterricht an Volks-, Mittels- und höheren Schulen auch in Zukunft nur außerhalb des planmäßigen Unterrichts als wahlfreies Fach erteilt werden kann.



Warum nicht so?
Deutsch-französisches Studentenlager auf Usedom 1935

Deine Stimme dem Führer!

Wie Deutschland denkt... .

Blick auf Württemberg – Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit

Der Sonderberichterstatter Hans Heinz Schild-Mantau befindet sich auf einer Reise quer durch Deutschland. Ein Bildberichterstatter begleitet ihn. Schild-Mantau steht mitteindrin im Erleben des Alltags. Aus diesem Erleben heraus schreibt er die Aufnahmen.

Als wir das Allgäu verlassen, hatte es ein schönes weißes Kleid angelegt: Überdorf, Sontheim, Rempfingen, Oberhausen, Gischen, alles, alles in neuer, leichter Winterrpracht.

Nur Eindrücke stürmen auf uns ein. Die Welt nach Württemberg wird nirgends langweilig. Überall wird gearbeitet.



„Jetzt haben wir auch selber wieder ein zweites Paar Schuhe...“

Auf den Bahngleisen hämmert und Klingt es... kein Schornstein der zahlreichen großen und kleinen Fabriken, der nicht Rauch ausstößt... aus den Feldern pflügen die Bauern.

Überall Leben. Auch dieses Stück Land, durch das wir rasen, ist beherrscht vom Pulschlag des deutschen Aufbaues.

Je tiefer wir in Württemberg eindringen, desto zahlreicher die Orte, desto zahlreicher kleine Fabriken und Werkstätten. Und immer wieder leuchten im Vorbeifahren rote Schilder an den Fronnen: „Dieser Betrieb steht geschlossen in der Deutschen Arbeitsfront.“ Württemberg und die Schwaben befeuern sich freudig zur deutschen Gemeinschaft.

Tuttlingen... Cannstatt... Cannstatt, Mittelpunkte der Schuhindustrie. Viele Gerbereien. Wir erleben nur Ausschnitte. Wir müssen weiter Deutschland ist groß. Aber überall dasselbe. Arbeit, Arbeit und wieder Arbeit!

„Jetzt haben wir selber auch wieder ein zweites Paar Schuhe zu Hause, die Kinder brauchen nicht mehr barfuß laufen“, sagen einige Frauen, die ihre Arbeitspause auf einem freundlichen Sonnenplatz vor dem Betrieb verbringen.

In Ehingen dasselbe Bild. Zufriedene Menschen in den großen und kleinen Betrieben. Die Schwaben sind gemütlich und offenherzig.

Jeder erzählt gern, was er auf dem Herzen hat. „Im Mai fahren meine beiden Söhne und ich mit Kraft durch Freude ans Meer... früher haben wir an so etwas überhaupt nicht einmal zu denken gewagt.“

„Seit fünfzehn Jahren sind wir nicht heraußgekommen“, meint ein älterer Schlosser, „in diesem Winter aber war ich mit dreihundert Mann aus unserem Betriebe in Garmisch-Partenkirchen bei der Olympiade.“

„Wie da gerade die Franzosen begeistert begrüßt wurden“, erklärt einer, der dabei war, „und jetzt auf einmal sagen sie, wir wollen und nicht mit ihnen vertragen!“

Stuttgart, ein wirtliches Schnuckstüschen, eingebettet zwischen lieblichen



„Ich schon was Schönes, daß die kleinen heute auch wieder dabei sein können.“

Hügeln. Eine Stadt, geschaffen für den Fremdenverkehr. Nicht zuletzt das Verdienst des heutigen Oberbürgermeisters.



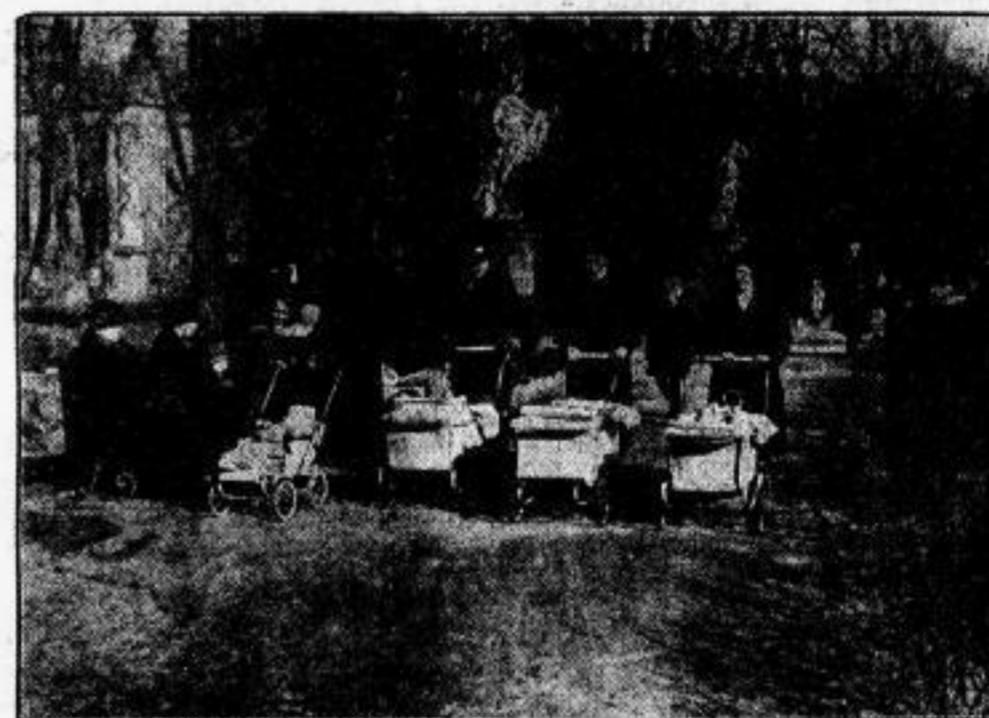
Menschen stehen schon in hellen Haufen und warten auf den Stellvertreter des Führers.

Aber auch diese Stadt hat und nicht lange halten. Warum denn so viele Fabriken und warum denn überall Gruppen, die miteinander sprechen?

„Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, spricht heute in der Stadthalle“, erklärt mir ein Schupo. „Aber Sie bekommen keinen Platz mehr. Heß kommt zum erstenmal nach Stuttgart, alle freuen sich auf ihn.“

In den Anlagen vor dem Staatstheater – alles im strahlenden Sonnenschein – ein

Durcheinander. An einer Ecke – bald Deutschland von gestern und von morgen. Achtsjährige Mädchen und ein paar weibliche Großmütter. Aber in der Begeisterung sind sie alle gleich jung! „Ob mich doch der Heß sehen wird, wenn er vorbei kommt?“ fragt ein Mädchen. „Natürlich sieht er euch, er hat ja die Kinder besonders gern, ihr müsst nur fest schreien!“ Eine Strahenzecke weiter. Wieder unzählige Kinder, meist Jungen mit großen,



„...was mich betrifft, ich glaube nicht, daß in unserem neuen Deutschland mein Hans-Dietrich für einen neuen Krieg heraußwächst.“

bzauberndes Bild. Hier führen die ganz kleinen das „große Wort“. Unzählige Kindertücher!

Junge Mütter mit frohen und glücklichen Gesichtern bewachen die Altkleinsten. Einige machen ihre ersten Geburtsfeste, oft lange es für drei Schritte und endet schließlich in ein Durchneanderpurzeln.

Wir haben einen Platz auf einer Bank in der Sonne ergattert. Neben uns tauschen zwei Mütter ihre Erfahrungen über ihre

erwartungsvollen Augen. „Ob er sein Flugzeug wohl selber steuert? Er war doch Flieger! Jetzt muß er in Böblingen schon angelommen sein.“ Verständnisvoll blickt der Schupo einen dahinterstehenden alten Herrn an und meint: „Ja schon was Schönes, daß die kleinen heute auch wieder dabei sein können, die werden auch gar nicht müde vom Warten!“ Meint der Alte: „Na, ich bin auch noch nicht müde, obwohl ich schon zwei Stunden dastehe.“ – Vor einem Auskunftsamt unterhalten sich zwei Arbeiter mit einer Frau. „Wir haben heute um 4 Uhr Schluss gemacht, damit wir noch rechtzeitig in die Stadthalle zum Heß kommen!“ Sie sprechen über politische Dinge. „Mich sollte man einmal in Frankreich in einem Bett arbeiten lassen, ich glaube, wir würden bald gute Kameraden sein. Aber die am grünen Tisch in Paris und in Genf haben ja davon keine Ahnung!“



„...aber die am grünen Tisch in Paris und in Genf haben ja keine Ahnung.“

Kleinen aus. Bruchstücke aus der Unterhaltung: „Heute kann man seine Kinder ja wieder ernähren, und was mich betrifft, ich glaube nicht, daß in unserem neuen Deutschland mein Hans-Dietrich für einen Krieg heraußwächst.“

„Wein auch die Kinder am liebsten Soldaten spielen“, meint lachend eine andere junge Frau, „das tun sie doch in der ganzen Welt!“

In der Königstraße stehen die Menschen schon in hellen Haufen und warten auf den Stellvertreter des Führers, der heute sprechen wird. Jung und alt, im bunten

Hinter der Bühne treffen wir Schauspieler, Mitglieder des Balletts, Bühnenarbeiter, Beleuchtung und verschiedene andere. Schnell entspinnst sich ein Gespräch.

Erfreulich, und ein Zeichen der neuen Zeit: keiner sondert sich von dem anderen ab. „So ist's bei uns aber immer“, sagt der Tenor, „die vom Theater gehörten einmal zusammen. Wir haben früher auch zusammen gehungert, also freuen wir uns jetzt auch zusammen!“

Schöne Worte, wenn man bedenkt, daß im früheren Deutschland ein Tenor mit einem Bildnerarbeiter nur dann kameradschaftlich sprechen konnte, wenn er auf die legendäre „Freundschaft“ gewisser „Statologen“ im voraus verzichtete.

H. A. Schild-Mantau.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Haushaltung

Beilage zur Weltmarkt-Zeitung

45. Jahrg.

Schriftleitung: Diplomlandwirt Ulrich Arndt, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blätters wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1956

Der Star

Von Wilhelm Blohm

Den Star erkennen viele Menschen erst mit Sicherheit, wenn er vor seinem Starklaufen sitzt. Das habe ich in den letzten Jahren öfter erfahren, wenn mein zahmer Starmatz „Guschi“ (er sagt es selber, daß er so heißt) den Besuchern in Freiheit vorgeführt wurde. „So sieht ein Star aus?“ hieß es oftmals. Also nicht einfarbig schwarz wie die Amsel ist er, sondern schwarz mit violettem und grünem Glanze, und jede spitzauslaufende Feder hat am Ende einen weißlichen Fleck. Auch die großen Federn sind hell gefäumt. (Siehe Abbildung.)

Der Star findet sich in Deutschland überall, wo Wasser vorhanden ist, denn trinken und baden muß er andauernd. Wenn die Stare im Februar oder März zurückkommen, übernachten sie in Scharen am liebsten in alten Restbeständen der Flüsse und Seen, und wenn um Pfingsten herum die vier bis sieben Jungen das Nest verlassen haben, fallen die nach vielen Tausenden zahlenden Scharen „mit Donnergetöse“ abends in den jungen Rest ein, so daß viele Hälme knicken. Auch in hohen Bäumen übernachten sie. Ist es nicht erstaunlich, wie diese Massen ihre Flüge ausführen? Wer lenkt und leitet die Schwenkungen? Noch nie sah ich Vögel zusammenstoßen, auch nicht, wenn sie sich mit Dohlen oder Drosseln vergesellschafteten.

Der Star ist ein geselliger Vogel; er brütet auch am liebsten mit seinesgleichen zusammen. Man kann also die Nistkästen nahe zusammen hängen. In einigen Gegenden ist es Sitte, hohe Stangen mit fünf und noch mehr Kästen aufzustellen. Ohne die Hilfe des Menschen wäre er nicht so häufig, denn die natürlichen Höhlen in alten Bäumen sind knapp. Der Star ist Insektenfresser. Ohne Rast und Ruhe sucht er Felder, Wiesen und Weidetriften nach allerlei Getier ab. Er steckt den Schnabel geschlossen ins Moos oder Gras und sperrt ihn dann auf, um nach Würmern, Käfern oder Raupen zu suchen. Bei diesem Sperren entwickelt er eine große Kraft, und mein „Guschi“ hat schon



Zeichnung: Dehne

meine gefüllte Kaffeetasse umgedrückt, wenn er den Schnabel unter die Untertasse steckte und „sperrte“. Wenn aber die einfarbig graubraunen Jungen flügge sind, reicht die Insektennahrung nicht aus, und dann geht es über die Kirschen und später über die Weinbeeren her, zum großen Leidwesen der Besitzer. Die haben dann mit Klappern, Scheuchen und Böllerbüßen genug

zu tun, um die lästigen Fresser zu vertreiben. Trotz alledem überwiegt aber der Nutzen, den der Star der Landwirtschaft bringt, den Schaden bei weitem.

Auch in den Wäldern sieht man ihn gern, und die Förster hängen an Wegen, Waldrändern und Lichtungen Nistkästen auf und die hier gesuchten Stare vernichten sonst schädliche Insekten.

Seuchenschutz in der Tierhaltung

Von Dr. v. W. Lenz

Unter einer Seuche verstehen wir die aufeinanderfolgende oder gleichzeitige Erkrankung einer Vielheit von Tieren unter gleichartigen Krankheitserscheinungen, wobei die Krankheit selbst jede Störung im normalen Ablauf der Lebensvorgänge anzusprechen ist. Eine Sonderstellung unter diesen Krankheiten, die in der Regel nur zur Erkrankung eines Einzeltieres führen, nehmen die Infektionskrankheiten ein, die durch ihren seuchenhaften Charakter sehr gefährliche Formen annehmen können und hervorgerufen werden durch Kleinlebewesen oder Mikroorganismen, die in den Tierkörper eindringen.

Diese spezifischen ansteckungsfähigen Erreger sind aber nicht die alleinige Ursache, sondern es wirken bei der Entstehung und Verbreitung der Seuchen noch verschiedene andere Ursachen mit, die sich zum Teil gegenseitig fördern, abschwächen oder aufheben können. Schon Pettenkofer erkannte z. B. neben der Anwesenheit der Krankheitserreger die „Siedhaftigkeit“ des Bodens zur Entstehung und Ausbreitung der Seuche für notwendig. Spätere Forschungen und praktische Erfahrungen haben darüber hinaus noch vielfältige andere Ursachen zum Zustandekommen der Seuchen ergeben.

Voraussetzung für das Zustandekommen einer Seuche ist das Vorhandensein von ansteckungsfähigen Erregern und von einer Anzahl von hierfür empfänglichen Tieren. Bei lokalen Seuchen, bei denen die Ansteckung mit Hilfe gewisser Zwischenwirte erfolgen kann, ist neben der Anwesenheit der Krankheitserreger und der empfänglichen Tiere noch das Vorhandensein der betreffenden Zwischenwirte erforderlich.

Die Krankheitserreger machen auf äußerlich und auch innerhalb des tierischen Organismus verschiedene Wandlungen durch in Bezug auf ihre Infektionsfähigkeit. So können z. B.

12. 26.—28. 3. 26.

Krankheitserreger vorübergehend ihre krankmähnende Wirkung vollkommen einbüßen, andererseits kann aber auch eine ganz erhebliche Steigerung dieser krankmachenden Wirkung eintreten, so daß es zu besonders schweren Seuchengängen kommt. Beim seuchenfreien Verkalben machen wir z. B. immer wieder die Beobachtung, daß bei Durchführung der üblichen hygienischen Bekämpfungsmaßnahmen die Seuche nach einer gewissen Zeit zum Stillstand kommt, nach Einstellung neuer Kinder diese aber sofort erkranken und im Anschluß hieran die Seuche auch im alten Bestande neu aufflackert. Diese Wechselwirkung zwischen Erreger und Tier kann man sich nur so erklären, daß durch die Bekämpfungsmaßnahmen und die Einwirkung der von den Tieren gebildeten Schutzkörper eine Abschwächung der krankmachenden Wirkung des Erregers (Abortus-Bang-Vazillen) bedingt worden ist, die ein Erlöschen der Seuche ermöglichte, daß aber nach Einstellung neuer Tiere diese abgeschwächten Krankheitserreger doch noch ausreichen, eine Erkrankung der ungeschützten neuen Tiere zu bewirken. Die hierbei erfolgende Tierpassage bewirkt dann wahrscheinlich eine derartige Steigerung der krankmachenden Wirkung des Erregers, daß auch die durchseuchten und dadurch geschützten alten Kinder des Bestandes erneut erkranken.

Bei jeder Seuche erkrankt, wie bereits oben gesagt wurde, eine Vielheit der Tiere unter gleichen Krankheitsscheinungen, nicht alle Tiere. Es gibt in jedem Bestande Tiere, die eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegenüber der betreffenden Krankheit besitzen, durch eine angeborene oder erworbene Immunität. Einige von diesen Tieren können, ohne selbst zu erkranken, infektionsstiftende Erreger be-

herbergen und dauernd ausscheiden (Krankheitserreger aus Ausscheider) und sind deshalb als Seuchenerreger besonders gefährlich.

Zum Zustandekommen einer Seuche reichen nun, wie schon oben gesagt wurde, die Krankheitserreger als äußere Ursache allein zwar nicht aus, es ist vielmehr eine innere Ursache, eine besondere Disposition oder Empfänglichkeit der Tiere hierzu erforderlich. Diese Disposition kann jederzeit eintreten, daher ist besonderer Wert auf die Abstellung der äußeren Ursache zu legen. Dieses Ziel kann durch gründliche, regelmäßig vorzunehmende Desinfektion erreicht werden.

Das Desinfektionsverfahren setzt sich zusammen aus der mechanischen Beseitigung

Soviel im März Nebel steigen,
soviel im Sommer sich Wetter zeigen

und der Abschwächung oder Abtötung der Krankheitserreger. Die mechanische Entfernung bildet sozusagen die Grundlage für die Angriffsmöglichkeit der Desinfektionsmittel, deren Anwendung dann die restlose Abtötung der Krankheitskeime zur Folge hat.

Das mechanische Entfernungsverfahren hat nach unschädlicher Beseitigung des infizierten (mit Krankheitstoff behafteten) Materials, wie Dünge, Seuchenkadaver usw., einzuführen. Es besteht im Abwaschen der Stallwände, des Bodens, der Decke und sämtlicher Stallgerätschaften mit heißem Wasser, dem Seife, Soda oder Lauge zugesetzt ist. Heiße fünfprozentige Sodalösung wirkt z. B. auf Schmutz stark lösend, bereitet also die infizierten Gegenstände auf die Einwirkung der nachfolgenden Desinfektionsmittel gut vor.

Die Zahl der zur Abtötung der Krankheitserreger in Frage kommenden Mittel ist überaus groß. Grundbedingung für ein gutes Desinfektionsmittel ist, daß es bei geringem Kostenaufwand eine sichere, schnelle und gefahrlose Abtötung der Krankheitskeime bewirkt, ohne die infizierten Gegenstände zu beschädigen. Da die Widerstandsfähigkeit der einzelnen Krankheitserreger den Desinfektionsmitteln gegenüber sehr verschieden ist, bei der vorbeugenden Desinfektion die Art der Krankheitserreger jedoch nicht bekannt ist, müssen hierbei die einzelnen Präparate in einer Konzentration zur Anwendung kommen, daß selbst die widerstandsfähigsten Krankheitskeime sicher abgetötet werden.

Am vorteilhaftesten ist es, wenn nur amtlich zugelassene Desinfektionsmittel in der Praxis Verwendung finden, wie z. B. das Roh- oder Streuchloramin, das bei höchster Wirksamkeit gefahrlos für Menschen und Tiere, billig und bequem in der Anwendung und fast geruchlos ist. Von Rohchloramin werden fünf bis sechs Eßlöffel unter Umrühren in zehn Liter Wasser in einer Gießkanne mit Brause aufgelöst und mit dieser Lösung werden die zu desinfizierenden Räume und Gegenstände besprengt. Beim Kalken der Wände und Decken kann auch der Kalkmilch Rohchloramin zugesetzt werden. Das aus dem Rohchloramin hergestellte Streuchloramin findet unaufgelöst als Streupulver bei der Desinfektion Verwendung.

Die Vorbeuge der Seuchen ist eine dankbare Aufgabe als ihre Heilung. Die Möglichkeit dazu ist durch regelmäßige vorbeugende Desinfektion mit wirk samen Präparaten gegeben. Ihre sachgemäße Anwendung mehrt den Besitz der Viehhälter und damit auch das Volksvermögen.

Erzeugungsschlacht in erster Linie: Eiweißerzeugungsschlacht!

Von Dr. Böhme

Da die deutsche Landwirtschaft infolge der hemmungslosen Einführung eiweißreicher Futtermittel die Erzeugung von wirtschaftseigenem Eiweißfutter sehr vernachlässigt hat, zwingt der Mangel an Eiweiß und die daraus sich ergebende Lage in bezug auf eiweißreiches Kraftfutter dazu, in der Sicherstellung unserer Selbstversorgung mit eiweißhaltigen Futtermitteln eine der wichtigsten Aufgaben der Erzeugungsschlacht zu erblicken. Mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln müssen wir die Erzeugung großer Mengen Eiweißfutter auf eigener Scholle steigern, es wird also die Erzeugungsschlacht in erster Linie zur Eiweißerzeugungsschlacht: *Mehr Eiweiß von der deutschen Scholle!*

Wir müssen die Erträge von Wiesen und Weiden, die im Gegensatz zu denen des Ackerlandes ständig zurückgegangen sind, gewaltig

steigern. Denn da unsere Breiten wegen ihrer klimatischen und anderen Verhältnisse keine starke Ausdehnung des Anbaus von Körner- und Hülsenfrüchten erlauben, muß einem verstärkten Grün- und Rauhfutterbau zum Zwecke der Eiweißgewinnung im eigenen Lande die wichtigste Bedeutung zugemessen werden, d. h. es müssen Wiesen, Weiden und Ackerfutterflächen ganz andere Erträge wie bisher erbringen. Das erreichen wir durch eine intensive Pflege und Düngung. Natürlich leichter ist bisher stark vernachlässigt worden. In Verbindung mit neuzeitlicher Weidetechnik und Mähweidennutzung lassen sich die Wiesen- und Weideerträge durch eine zweckmäßige Düngung mit Wirtschaftsdüngern (Stallmist, Sauche, Kompost, Gülle) und Handelsdüngern in ungeahnter Weise erhöhen. Hierbei spielt neben einer grund-

legenden Kalz-, Phosphatsäure- und Kalkdüngung die Zufuhr von Stickstoff die entscheidende Rolle; denn da wir auf Wiesen und Weiden große Mengen besten Eiweißfutters erzeugen wollen, Eiweiß aber in der Hauptache von Stickstoff gebildet wird, so müssen wir eben genügende Mengen Stickstoff, über das Jahr in verschiedenen Gaben verteilt, zuführen. Die wichtige Forderung zur Erzeugungsschlacht: Düngung mehr und düngung richtig! erlangt ihre höchste Bedeutung für die Düngung der Wiesen und Weiden mit Stickstoff. Denn erst dann, wenn der deutsche Bauer auf seinen Grünland- und Ackerfutterflächen genügende Mengen besten Eiweißfutters erzeugt, vermag er unsere Selbstversorgung mit Fleisch, Fett, Milch, Butter sicherzustellen und somit einen Beitrag zur Gewinnung der Nahrungsfreiheit zu liefern.

Das große Erwachen auf dem Bienenstand

Von N. Jacoby

Die Winterruhe des Bienenvolkes ist beendet. Der Reinigungsflug hat stattgefunden, und für den Imker taucht nun die große Frage auf: Wie haben meine Bienen die Winterruhe überstanden? Das läßt sich leicht feststellen. Man nimmt jetzt die aus Asphalt oder Ruberoid bestehende Unterlage, die den Boden einer jeden Bienenwohnung bedecken sollte, heraus und prüft das darauf befindliche Gemüll. Die Bienen haben dem Imker hier in sehr klarer und deutlicher Schrift niedergeschrieben, wie sie den Winter verlebt haben und wie es ihnen jetzt geht. Der Imker kann also aus diesen Absäulen, die sich hier reihenweise nach den Wabengassen an-

gesammelt haben, feststellen, wie der Zustand seiner Völker ist. Wenn diese Absäulen sich aus kleinen Wachsteinchen zusammensetzen, dann ist die Sache in Ordnung. Bedenklicher ist es schon, wenn sich unter dem Wachsgemüll viele kleine weiße Kristalle befinden. Es sind das Zuckerkristalle, und sie zeigen an, daß das Futter, das der Imker seinen Bienen im Herbst gelassen oder gereicht hat, starke Neigung zur Kristallisation zeigte. Hier muß sofort eingegriffen werden, denn diese Zuckerkristalle zeigen Wassermangel an. Der Imker tut gut, eine schwache Zuckerlösung zu reichen oder, wenn die Witterung noch kalt und unfreundlich ist, einen mit warmem

Wasser getränkten Schwamm in das Futterloch zu tun.

Auch sonst gibt das Gemüll noch mancherlei Aufklärung, die für den Imker von Wichtigkeit ist. Da ist zunächst die Zahl der toten Bienen. Auch eine größere Anzahl als erwartet braucht nicht besorgniserregend zu sein, denn es kann sich hier vor allem um den Abgang der alten Bienen handeln. Je mehr Jungbienen aber eingewintert worden sind, desto kleiner wird die Zahl der Toten sein und desto besser ist natürlich das Volk. Vielleicht findet man auch schon vereinzelt Eier in dem Gemüll oder sogar eine Puppe oder einige abgenagte runde Zelldeckel. Das

ind gute Zeichen, denn sie zeigen, daß das Volk nicht nur in Ordnung ist, sondern daß es sogar schon brütet. Jetzt hat der Imker — und das ist eine der wesentlichsten Arbeiten, die er im Frühjahr zu leisten hat — für wärme Verpackung zu sorgen. Im Winter macht es nichts, wenn die Bienen kalt sahen, es war sogar besser als allzu warm, vor allem in diesem milden Winter, denn es wurde weniger gezeht, und der Imker hat Futter für die Zeit der Brut gespart. Jetzt aber kann ein Volk gar nicht warm genug eingepackt sein. Man muß bedenken, daß die Nächte immer noch sehr kühl sind und daß die Brut allzu leicht erkaltet werden kann. Diese Verpackung kann man getrost bis in den Mai und Juni hinein, je nach der Gegend und nach der Temperatur lassen. Vor allem aber hüte man sich bei kalten Tagen davor, jetzt schon das Volk durchzusehen. Das Brutnest muß jetzt geschlossen bleiben, da bei einem gewaltsamen Eingriff, den vor allem der Anfänger in

dem Bestreben, sich von dem Zustand seiner Bienen zu überzeugen, gern unternimmt, leicht die Gefahr entsteht, daß die Königin von den aufgeregteten Bienen eingeknabbelt und dabei unter Umständen getötet wird. Findet man tote Drohnen auf der Unterlage, dann kann man mit Sicherheit annehmen, daß das Volk weiflos ist oder eine unbegattete Königin hat. Ein solches Volk muß man sich natürlich merken.

Überhaupt tut man gut, alles das, was man aus dem Gemüll herausgelesen hat, vorsichtig zu notieren, um später diese wichtige Urkunde zur Hand zu haben. Sie ist unter Umständen für die spätere Entwicklung des Volkes von Bedeutung. Das Gemüll selbst sollte verbrannt und nicht einfach weggeschüttet werden, da sich Seuchenkeime darin befinden könnten, die vielleicht auf andere Völker übertragen würden. Aus dem gleichen Grunde, um einer Ansteckungsgefahr vorzubeugen, sollte man die Unterlagen mit den Nummern der einzelnen Rästen versehen,

so daß jede Biene ihre zugehörige Unterlage auch für den nächsten Winter behält. Die Mühe ist klein, kann aber großen Schaden verhindern.

War das Wetter nach dem Reinigungsflug gut und hatten wir die zehn Sommertage, die uns der März schuldig ist, dann kann man auch schon einen Blick in das Brutnest werfen, denn in der schönen warmen Mittagszeit werden die meisten Flugbienen draußen sein. Man muß aber schnell arbeiten, damit nicht allzuviel Wärme entweicht. Sehr gut ist es auch, wenn der Imker jetzt in der Nähe des Bienenstandes eine kleine Bienentränke anlegt. Die Bienen brauchen jetzt viel Wasser, und auf weiten Flügen zu einer entfernten Wasserrinne gehen, zumal wenn das Wetter wieder kälter wird, viele Bienen verloren. Jetzt aber braucht der Imker jede Biene, denn je mehr Bienen ein Volk im Frühjahr zählt, desto besser wird es sich entwickeln und desto größer sind die Aussichten für eine gute Honigernte.



Fischerei und Teichwirtschaft im März.

Die Frühjahrsfischer fangen nun mehr nach und nach zu laichen an, und damit jetzt auch der mannigfaltige Fang mit kleinen Fischen und stehenden Geräten ein. Namentlich ist jetzt der Hechtsang mit Neusen und Säcken auf überschwemmten Wiesen und in krautigen Gräben in vollem Gange. Es muß deshalb auch an diese Geräte zur Frühjahrsfischerei die lechte Hand angelegt werden. Das gleiche gilt für die Vorrichtungen zum Alfsang; da bei wärmerer Witterung die Abwanderung der Aale bereits beginnen kann.

Wer seinen Besitz für Teiche, Seen und fließende Gewässer noch nicht bestellt hat, für den ist jetzt der letzte Termin dazu gekommen. Der Besitz sollte, wenn irgend möglich, noch im März ausgezeichnet werden. Später wird die warme Witterung für den Versand schon manchmal ungünstig, auch ist das gute Besatzmaterial dann meistens schon ausverkauft.

Um die Teiche ist jetzt ebenfalls die lechte Hand anzulegen, vor der Bespannung sind alle Winterschäden zu beseitigen und namentlich Dämme und Ablachvorrichtungen auf ihre Dichtigkeit hin zu prüfen. Wer organischen Dünger, besonders Kuh- und Schweinedünger, oder Kompost übrig hat, kann ihn auf dem Teichboden in kleinen, etwa meterhohen Haufen auflegen. Als dann wird mit dem Einlassen des Wassers begonnen, schließlich werden die Mönch- und Schleusenbreiter mit Kuhdung, Sägespänen oder Kornstreu gedichtet. Nun kann der Besitz eingesezt werden. Zu den zweisommerigen Karpfen kann man eine geringe Anzahl zweisommeriger Schleien hinzuziehen, die in vielen Fällen neben den Karpfen gut fortkommen. Ihre Anzahl darf aber nur in guten Schleienreichen mit weichem Untergrund, reichlichen Unterwasserpflanzen und vielen Schnecken derjenigen der Karpfen gleichkommen und muß sonst erheblich geringer sein. Eine Überzahl von Schleien würde den Zuwachs der Karpfen, der doch immer das Haupttrügnis bildet, stark beeinträchtigen.

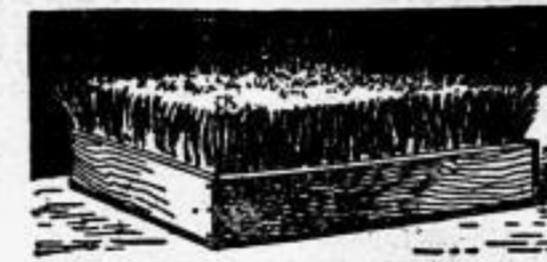
In den Bruttrögen schlüpft jetzt der größte Teil der Bachforellenbrut. Von den Regenforellen kommen immer mehr zur Reife. Man beginnt mit dem Versand und dem Auszügen der frischfängig gewordenen Bachforellenbrut in die Gräben, Bäche und Teiche. Das darf nicht erst geschehen, wenn die Brut den Dotterstock vollständig verloren hat, da sie sonst bereits durch den Hunger geschwächt sein kann. Der richtige Zeitpunkt dazu tritt bereits ein, wenn sie sich aus der Seitenlage aufgerichtet und gegen den Strom gestellt hat. Sie hat dann noch

einen vor dem Hunger schützenden Dotterstock, ist aber in der freien Natur bereits bemüht, sich gute Unterstände und Verstecke zu suchen, die sie vor ihren zahlreichen Feinden schützen.

Grünes für frühe Rücken. Wenn die Natur noch nicht Vogelmiere, Salat und ähnliches bietet, nehme man alte Bücklingskisten, in die sechs Teile Erde, ein Teil Sand, ein Teil Dornmull gefüllt werden. Hier hinein wird angeklemter oder auch trockener Hafer gesetzt. Aufstellung geschieht, feucht gehalten, im warmen

auf die Fläche zu streuen, dann wird die Schippe stärker gefüllt und werden härtere Schritte genommen, bei kleineren Kunstdüngermengen wird das Gegenteil gemacht. Bei Verwendung der Düngerstreuschippe kann sowohl mit der rechten wie mit der linken Hand gestreut werden. Das ist namentlich bei windigem Wetter sehr wichtig. Die Düngerstreuschippe hat einen 20 bis 25 cm langen und 3 cm dicken Stiel und ist aus verzinktem Blech von 1 mm Stärke hergestellt. Um das zu starken Ausschütten des Dungers vor der Wanne zu verhindern, kann man den vorderen Rand der Schippe 6 cm weit ausbiegen und ihn auszuziehen.

Dr. H.



Zeichnung: Rambony (M)

Bücklingskiste mit Keimgetreide
Raum. Ist der Hafer etwa 10 cm lang, erfolgt die Versütterung, indem die ganze Kiste, oder bei vielen Rücken mehrere Kisten, diejenen hergestellt wird. Gute fein gehackte Silage erfüllt denselben Zweck. Eine Zugabe von Lebertran und Mineralöl ist ratsam. Bei dieser Fütterung und ansonsten richtiger Handhabung der Aufzucht sowie schließlich einwandfreier Rückenqualität werden ganz geringe Aufzuchtverluste zu verzeichnen sein.

Wichtige Erleichterung für das Düngerstreuen mit der Hand. Das Düngerstreuen mit der bloßen Hand ist kein Vergnügen. Es ist nicht nur ziemlich anstrengend, sondern durch die Einwirkung scharf ährender Dungemittel kann es auch zu bösartigen Wunden an der Hand kommen. Hier ist durch die Düngerstreuschippe, ein einfaches, billigt selbst herzustellendes Gerät, leicht abzuwählen. Durch die Düngerstreuschippe ist das Ausstreuen des Kunstdüngers leichter und angenehmer gemacht. Die Arbeit geht rascher vorstatten. Die Verteilung des künstlichen Dungers ist besser als beim Streuen mit der Hand. Das Werken selbst erfolgt nach oben und außen. Dadurch wird die streuende Person auch weniger von dem fliegenden Kunstdünger beschmutzt. Empfehlenswert ist es, zwei oder drei verschiedene Größen der Düngerstreuschippe bereit zu haben, um damit verschiedene Dungermengen bequem ausstreuen zu können. Wenn jedoch nur eine Größe zur Verfüzung steht, dann muß man in folgender Weise damit arbeiten: Sind größere Kunstdüngermengen

zu beachten? Ein vollwertiger Rammler gleicher Rasse, möglichst ohne Fehler, mindestens nicht mit den gleichen Fehlern, welche die Häsin hat, der kernig und ist, muß gewählt werden. (Achtung! Geschlechtskrankheiten!) Die Häsin kommt zum Rammler in den Rüfig, nicht umgedreht. Die Hingigkeit der Häsin wird an folgenden Merkmalen erkannt: Die Häsin ist aufgeregt, spielt mit Streu und Futteräpfeln "Fußball" und zeigt gerötete und geschwollene Geschlechtsteile. Ist sie nicht hingig zu bekommen, so kann mit einem Medikament nachgeholfen werden oder man tue aus dem Rammlerstall etwas riechende Einstreu zur Häsin. Die Häsin darf nicht zu fetig sein, eine zu fette Häsin nimmt nicht auf. Weihersolge sind möglich und können verschiedene Ursachen haben. Da sich Häsin und Rammler oft beilegen, ist es notwendig, daß jemand beim Deckakt zugegen ist. Ist die Häsin gedeckt, so heraus mit ihr. Tagelanges Zusammenbleiben ist zwecklos. Nach 14 Tagen ist durch ernenes Zusammenbringen zu prüfen, ob sie aufgenommen hat. Wenn ja, ruft sie den Rammler durch Schreien und Knurren zur Ordnung, wenn nein, nimmt sie ihn nochmals an. —

Feines Gericht von Kalbsbraten-Resten. 125 g Butter zerläßt man, verläßt sie mit zwei Löffeln Mehl und einem vierter Löffel füher Sahne, würzt mit einer großen geriebenen Zwiebel, einem Chlöffel voll Parmesankäse und zwölf Stück gut gewässelter, gehackter Sardellen, kocht alles auf und gibt den fein würfelig geschnittenen Kalbsbraten, ohne Bräunen, hinein. Wenn es nochmals kocht, zieht man das Gericht mit zwei Eigelben ab, die man in einer Tasse Weizenzwein verquirlt hat. Man reicht zu dem Gericht seines Sauerkraut, das man mit Rapsöl und etwas Wein gesäuert hat.

Rezept Nr. 2.

Frage und Antwort



Gemeinnütziger Ratgeber

Pferd hat Fistel.

Meine neunjährige belgische Stute hat $1\frac{1}{2}$ Handbreit über dem Hufkopf an der Innenseite des linken Hinterbeins eine bläulich schimmernde Hautfalte. Die Haare sind dort etwas abgeschoren. Als ich die Stute kaufte, legte ich dieser Kleinitigkeit kein Gewicht bei, zumal die Stute nicht lahmt. Seit ungefähr zwei Monaten hat wieder ein wässrig überreichender Ausfluss an der geschilderten Stelle eingesetzt. Der Tierarzt hat dreimal eine Sohle spritzen gegeben. Anfangs blieb der Ausfluss weg, nach 14 Tagen kam er jedoch wieder. Kann ich diesen ständigen Ausfluss durch Waschungen mit Schweinejauche heilen? Oder wie ist der Ausfluss endgültig zu beseitigen? Wie sich nach dem Decken der Stute das Leid selbst beheben? M. R. in Sch.

Antwort: Die Ursache des dauernden Ausflusses scheint eine ziemlich versteckt liegende Fistel zu sein. Falls Sie diese nicht durch Einspritzen mit Gamgee'scher Linktur beseitigen können, kann nur eine operative Behandlung in Frage. Die Waschung mit Schweinejauche könnte das Leiden nur verschlimmern. Auch das Decken der Stute hat keinen Einfluss auf das Verschwinden des überreichenden Ausflusses. Bet.

Berenkung der Kniestiefe einer Stute.

Meine zweijährige Stute glitt auf dem Hof aus. Sie konnte mit großer Mühe nur wieder in den Stall kommen, indem sie das linke Hinterbein steif nach hinten streckte. Das Herumtreten im Stall füllt ihr sehr schwer; das linke Knie ist auch etwas angeschwollen. Was kann ich dagegen tun? F. M. in H.

Antwort: Bei Ihrer Stute liegt eine Verrenkung der linken Kniestiefe vor, die durch eine kleine Operation schnell wieder behoben werden kann. Bet.

Buten als Futter.

Kann man eine junge, ausgewachsenepute holen, bevor sie abgelegt hat, oder ist es auch bei jahre- oder mehrjährigen Buten nicht möglich? Wie verfährt man beim Sezen? R. in P.

Antwort: Zum Brüten kann man ein- und auch mehrjährige Buten benutzen. Man kann dieselben zu jeder Zeit dazu bringen, nicht nur nach Überschreitung der Legeperiode oder unmittelbar vor derselben. Die Behandlung der Tiere ist indes höchst einfach. Man sperrt diepute unter einen Korb (Korbs ist ebenfalls verwendbar) und legt ihr einige angewürmte Brotzusätze unter. Der Korb darf nicht zu hoch sein, damit das Tier nicht stehen kann, sondern zum Sitzen gezwungen wird. Außerdem wird der Korb mit einigen Mauersteinen bewertet, damit die Pute ihn nicht abheben kann. Zum Fressen muß das Tier natürlich täglich zur bestimmten Zeit abgenommen werden. Man kann es aber auch so machen, daß in den Korb ein Loch geschnitten wird, durch welches die Pute zu dem davorstehenden Futter gelangen kann. R.

Komken als Schweinfutter.

Ich möchte zum Frühjahr ein Stück Komken (Beinwell) legen, um Schweinfutter zu gewinnen. Ist das Vorhaben zu empfehlen? W. C. in D.

Antwort: Jawohl! Denn der Beinwell ist fest, reichlich gedünstet und sorgsam gepflegt. Wer Sommer ein gern gestrafftes Grünfutter für Schweine. Für ein Schwein genügt eine

Fläche von 25 qm. Die höchsten Ernten werden auf frischen Lehmböden erzielt. Aber auch der lehmige Sand sowie die anmoorigen Böden liefern große Mengen Blattfutter. Winklige Feld- und Gartenstücke beim Hofe, auch Baumgärten, sollten mit Beinwell besetzt werden. Gar manches tote Fleischchen Boden könnte man derart nutzbar machen. Der Boden ist vor dem Pflanzen tief zu graben und mit reichlicher Stallmist- und Saudüngung zu versorgen; dieser billige Wirtschaftsdünger genügt, den Nährstoffbedarf der Plantage zu decken. Nach jedem Schneiden sollte nachgedüngt und dann gehackt werden. Man beachte: Pflanzen, die durch mehrmaliges Abschneiden der Blätter einer so intensiven Nutzung unterliegen, verlangen eine stets wiederholte Nachdüngung und sorgsame Pflege. Es gilt auch hier: Wer gut schmiert, der gut fährt! Beste Pflanzzeit für die Stecklinge ist das zeitige Frühjahr. Man sieht nach süddeutschen Erfahrungen zweimalig auf 85×35 cm im Quadratverband. Die Sitzlöcher werden so tief ausgehoben, daß die Wurzeln gerade eingesezt werden können und sich unten nicht umbiegen. Nach dem Einsetzen muß ordentlich festgetreten werden. Fehlstellen sind über Sommer nachzupflanzen. Eine Beinwellanlage ist billig, denn sie kann über 20 Jahre stehen, ohne zu überaltern. Geschnitten werden die Blätter vor der Stengel- und Blütenbildung. Der nach dem Schneiden austretende Stengelhaft dient den Bienen als Brutfutter. Man hat, je nach Bodenbeschaffenheit, 400 bis 600 kg Blattmasse je Ar geerntet. Dr. G.

Der Körnermais ist eine passende Ernahmepflanze für Hasen auf leichtem Boden.

An Hasermilkernten bin ich gewöhnt, sie sind in unserer Gegend nichts Außergewöhnliches; aber das letzte Jahr brachte kaum die Eisaat. Empfiehlt es sich, an seinerstatt Körnermais anzubauen? M. in N.

Antwort: Die lebjährigen Anbauten von Körnermais im mittleren Norddeutschland haben bewiesen, daß diese Pflanze nicht nur bis Ende September sicher ausreift, sondern daß sie auf Böden sechster und siebenter Klasse, wo Hasen nicht mehr als 16 dz/ha Körner lieferte, imstande ist, über 60 dz bzw. einige 40 dz/ha Körner voll ausreifen zu lassen. Das zur Fütterung verwendbare Maisstroh soll dabei nicht gerichtet werden. Ich meine, diese Ergebnisse sollten wenigstens zu einem Anbauversuch antreiben. — Nach der Reichsortenliste würde sich zum lohnenden Anbau für Sonnenblumenreise eignen: Janitzkis Körnermais und der gelbe badische Landmais; etwas früher und daher auch geringer im Ertrag dürfte der Mahndorfer Mais liegen. — Der Krähenhafen beim Auflaufen der Maispflanzen läßt den einen oder anderen vor einem Versuch wohl zurückschrecken. Ein Einbeizen des Samens mit Mennige oder noch besser mit Corbin hält die Krähen aber wirksam ab. Streut man kurz vor dem Auflaufen der Keime noch eine Kopfdüngung von etwa 30 bis 40 kg stäubenden Kalisalpialstoff, so bleiben die Krähen dem Felde sicher fern, denn den Geruch mögen sie nicht gern leiden. Weiter wäre für einen erfolgreichen Anbau zu beachten, daß, wenn man die Pflanze auf 60×60 cm Entfernung stellt, drei Stauden je Pflanzstelle stehen bleiben sollten. Je Pflanzloch sollte man vier Körner legen. Nach dem Auflaufen wird der vierte Trieb ausgeschnitten. Die Körner sind etwas gespreizt und etwa 6 bis 8 cm tief zu legen. Wenn vielfach empfohlen wird, man solle nur eine Stauden je Pflanz-

stelle stehen lassen, so halten wir das für falsch. Wir haben stets bei drei Stauden die höchsten Ernten gehabt! — Der wundeste Punkt des Körnermaisbaus auf größeren Flächen ist das Trocknen der Körnerente. Wer auch diese Schwierigkeit ist jetzt behoben, indem man sich zur Aufbewahrung der Kolben einen sogenannten Maiskorb bauen kann. Die Erfahrung hat bewiesen, daß auch in unserem Klima eine Maiskörnerente in dieser Weise sicher vor jedem Schaden aufbewahrt werden kann. — Weitere Schwierigkeiten sind mit dem Körnermaisbau nicht verbunden. In der Fruchtfolge bietet er die Vorteile der Hackfrucht, ohne den gleichen Aufwand von Dünger, Bearbeitung und Pflege zu fordern. — Kürzere Trockenperioden werden vom Mais ohne Schaden überstanden; längere sehr viel besser als vom Hafer. Dr. G.

Erdbeersorten.

Welche Erdbeersorten empfehlen Sie? Wie weit sind die einzelnen Sorten voneinander zu pflanzen? U. H. in N.

Antwort: Gute Erdbeersorten sind: Deutsch-Evern, Sieger (früh) und Oberösterreich. Sie werden in etwa 40 cm voneinander abgelegten Reihen gepflanzt und stehen in der Reihe 25 cm voneinander. Schfd.

Silberfischchen in den Wohnräumen.

In meinem Wohn- und Schlafraum machen sich zahlreiche Silberfische oder Zuckergäste bemerkbar. Sind die Tiere schädlich, und wie kann ich sie in diesem Fall beseitigen? P. P. in S.

Antwort: Silberfischchen wurden oft als Schädlinge in gestörter Wäsche, an Woll- und Ledersachen beobachtet. Da sie sich in der Regel tagsüber in Wandrissen, Rissen der Fußleisten u. dgl. aufhalten, bekämpft man sie am besten durch öfter wiederholtes Einblasen von frischem Dalmatiner Insektenpulver oder des ungiftigen Erdlohpulvers "Polvo" in diese Risse. Das Ausstreuen von Gemischen von Mehl oder Zucker mit Arsen und Fluornatrium (starke Gifte!) in der Nähe der Schlupfwinkel oder das Auslegen von angefeuchteten, mit einem der genannten Gifte bestreuten Gelatineplatten kommt nur dort in Frage, wo eine Gefährdung von Menschen oder Haustieren so gut wie ausgeschlossen erscheint. Dr. J.

Stachelbeerwein gärt nicht

Ich sauge zu Anfang August v. J. 15 Pfund Stachelbeeren mit neun Pfund Zucker und drei Liter Wasser zur Gärung an, die aber nur einige Tage dauerte, also schon in der stürmischen Gärung aufhörte. Mit Gärhefe versuchte ich eine neue Gärung zu erzielen, die aber ausblieb. Woran liegt es, daß der Wein nicht gärt und was muß ich da tun?

Antwort: Der Wein enthält knapp 10 Prozent Alkohol, müßte aber nach dem angegebenen Rezept 12 bis 14 Prozent erreichen. Auch der reichlich süße Geschmack deutet auf unvergorenen Zucker hin. Da aber zu guter Gärung eine Temperatur von 18 bis 25 Grad erforderlich ist, empfehlen wir, den Wein in einen gekühlten Raum (Küche) zu stellen und eine Gärztablette — beim Apotheker oder Drogeristen erhältlich — in wenig warmem Wasser gelöst zuzufügen. Sollte der Erfolg auch dann noch ausbleiben, so müssen Sie noch einmal etwas Reinhefe zusehen, am besten, indem Sie mit der Hefe erst ein Liter des Weines in Gärung bringen und diesen dann zur Gesamtmenge zugießen. Psch.

Hinweise für die Beantwortung von Fragen: Der größte Teil der Fragen wird schriftlich beantwortet, da Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich. Jede Anfrage muß genaue Anschrift des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden nicht beantwortet. Feierliche Fragen sind als Postkarte bis 50 Pf. beauftragt. Anfragen ohne Posto werden nicht beantwortet. Nur rein landwirtschaftlich und unmittelbar einschlägige Fragen werden behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen dieser Zeitschrift anpassen, wird keine Auskunft erteilt. Alle Ratschläge geschehen ohne jede Verbindlichkeit.

Zur Beantwortung an die Redaktion, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag J. Neumann, Niedamm (Berl. Str.)